



**DÜSSELDORF
FESTIVAL!**

II. – 30.9.24

TANZ MUSIK
THEATER
NEUER ZIRKUS

MAGAZIN!

Wir machen jedes Event zum unvergesslichen Erlebnis.

... mit unseren Mietartikeln vom Stuhl bis zum Schirm für das perfekte Event. Wir bieten Artikel für jede Eventgröße, Personenzahl in diversen Größen und Farben bis hin zu hohen Stückzahlen.

Mit über 20-jähriger Erfahrung gewährleisten wir im Hintergrund Ihres Events vollsten Service aus einer Hand von der Planung bis zum Abbau.

MIET US...

... AND ALL YOU CAN MIET!

THAT'S
NEW



MIETMÖBEL | LOUNGEMOBILIAR | PORZELLAN | GLÄSER | BESTECK | MÖBEL | KÜCHENTECHNIK | ZELTE

MIT THEATER, TANZ, MUSIK UND NEUEM ZIRKUS

DIE SCHÖNHEIT, RESPEKT UND VIELFALT FEIERN

Auch in der 34. Festivalsaison erleben wir wieder eine Fülle hochkarätiger internationaler Produktionen, treffen dabei auf alte Bekannte, und lernen spannende Neuentdeckungen kennen. In einer Zeit, in der es scheint, als seien Leichtigkeit, Sorglosigkeit, Neugier und Unbeschwertheit in weite Ferne gerückt, ist es wichtig und wohltuend, sich ganz bewusst den schönen Dingen zu widmen. Und diese wollen wir mit Ihnen teilen. Wir können so viel meistern, wenn wir zusammenhalten. Solidarität, Respekt und die Liebe zur Vielfalt sind das, was uns verbindet und was unser Programm durch und durch prägt.

An zwanzig Tagen ist ein prallvolles Programm zu erleben, so farbig und abwechslungsreich wie die folgenden Beispiele.

Die ungarische **Eva Duda Dance Company** gibt ihr Festivaldebüt und eröffnet mit „FRIDA“ das Festival. Das Stück über die Malerin Frida Kahlo behandelt ihr bewegtes Leben mit getanzten Bildern und opulenten Projektionen aus Kahlos künstlerischem Werk. Beim traditionellen Eröffnungskonzert in der Andreaskirche erklingt Wolfgang Amadeus Mozarts von Mythen umranktes „Requiem“ mit **Chor und Orchester der Kirche St. Andreas** unter der Leitung von Martin Fratz in einer neuen Fassung. Das 2020 gegründete Kollektiv **People Watching** aus Montreal kreiert mit seinem Debüt „Play Dead“ Neuen Zirkus der Extraklasse mit einer elektrisierenden Mischung aus Akrobatik, Choreografie und virtuosem Körpertheater.

Die marokkanische Sängerin **Oum** fasziniert mit grandioser Stimme und einer Mischung aus traditioneller Gnaoua-Musik, Jazz und elektronischen Klängen. Das famose **Rothko String Quartet** nähert sich mit dem Programm „Love Reacts Only“ der toxischen Liebesbeziehung zwischen Ingeborg Bachmann und Max Frisch anhand ihres jüngst veröffentlichten Briefwechsels.

Eine nie gehörte Klangsensation bietet das weltberühmte Ensemble **Klangforum Wien** mit der deutschen Erstaufführung von „11.000 Saiten“ in der Messe Düsseldorf. Das Werk für 50 mikrotonal gestimmte Klaviere und Ensemble verspricht „außerirdische Klänge



einer monumentalen Konzertinstallation“, ein Highlight des Festivals, das ganz neue Klang- und Raum-Erfahrungen verspricht. Die aus der Ukraine stammende Sängerin, Komponistin, Pianistin und Aktivistin **Ganna Gryniva** verbindet Jazz-Elemente mit ukrainischer Folklore, Klassik und experimenteller, neuester Musik und kommt mit ihrem aktuellen Solo-Album „Kupala“ zum Festival. **Hofesh Shechter (Shechter II)** ist dem Düsseldorfer Publikum bestens bekannt, er präsentiert sein neues Stück

„From England With Love“, eine Hommage an seine Wahlheimat England und die sympathischen bis schrulligen Widersprüche dieses Landes.

Auch Australiens Zirkuskompanie **Gravity & Other Myths** zählt zu den guten Bekannten des Festivals, sie bringen ihre furiose Kreation „The Mirror“ zum ersten Mal nach NRW und belegen erneut, dass Schwerkraft für sie nicht mehr als ein Mythos ist, den es außer Kraft zu setzen gilt. „May B“ der französischen **Cie. Maguy Marin** ist ein längst legendäres Meisterwerk und ein moderner Klassiker, die getanzte Antwort auf Samuel Becketts Dramen, voller Humor, Zärtlichkeit und menschlicher Würde. Mit **Urbanatix:**

Essence begrüßen wir die virtuose Streetdance-Szene NRWs in Verbindung mit jungen Akrobat*innen aus aller Welt, ein Hochgeschwindigkeitsabend am Puls der Zeit. Das Berliner Ensemble **CONTINUUM** widmet sich einer zeitgemäßen Interpretation der Markus-Passion nach Johann Sebastian Bach, und mit den beiden Londoner Bands **Seed.** und **Nubyan Twist** kommen herausragende Vertreter der Londoner New

Jazz-Szene zum Festival, Nubyan Twist beendet das Festival mit Titeln aus dem neuen Album „Find Your Flame“ im Theaterzelt auf dem Burgplatz.

**Herzlich willkommen beim
Düsseldorf Festival!**

*Christiane Oxenfort, Andreas Dahmen und
das gesamte Team des Düsseldorf Festival!*

DAS DÜSSELDORF FESTIVAL! SAGT

GEFÖRDERT VON

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Landeshauptstadt Düsseldorf
Kulturamt

Haubrich
Stiftung

F.W. HEMPEL & CO.

INITIATIVE
MUSIK



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Kunststiftung
NRW

HAUPTSPONSOREN



ORAC
RECHTSCHUTZ

Stadtsparkasse
Düsseldorf

RHEINISCHE POST
RP ONLINE

MEDIENPARTNER

arte

COSPONSOREN

Düsseldorf
Airport DUS



RHEINMETALL

PROJEKTPARTNER



arndtteunissen

AWISTA

BROCHMANN
Datenbearbeitung Digital- & Offsetdruck



DEUTSCHE
BUNDESBANK
EUROSYSTEM



Düsseldorf
Congress

Fortín

FPS



HAILUN

HAUSMANN
BAUREGIE
IMMOBILIEN

L'ORÉAL
PARIS

Messe
Düsseldorf

MÜNSTERMANN
seit 1883

NOERR

NRW.BANK
Wir fördern Ideen



SETJET

SIGMA
audio. visual. experience.

Sparkassen-Kulturstiftung
Rheinland

SPECIAL SECURITY SERVICES
www.specsec.de

Stadtwerke
Düsseldorf

STEINWAY & SONS
DÜSSELDORF

STIFTUNG VAN MEETEREN
DÜSSELDORF

supercoaster



MOBILITY PARTNER

CLOPPENBURG

Rheinbahn
Einfach. Immer. Da.

DANKE!

FÖRDERER

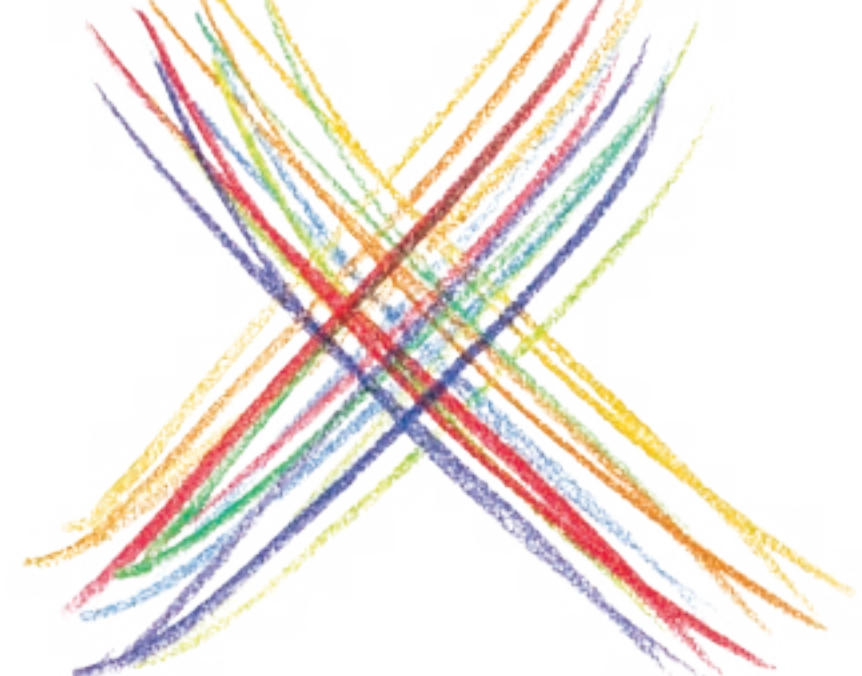
Dr. Harald Hack Stiftung
Dr. Martina Häger
Edda und Michael Schürenkrämer
Ernst und Heidi Lamers
Florian Dorfmueller
HSBC Deutschland
Neuss-Düsseldorfer Häfen
GmbH & Co. KG
Peter-Michael Engel Stiftung
Preventicum Facharztzentrum
PricewaterhouseCoopers GmbH
Robert Lamers
und viele mehr

MEDIENPARTNER

ARTE
Biograph
kultur.west
Rheinische Post
WDR 103,3 Cosmo

KOOPERATIONSPARTNER

ASPHALT Festival
Deutsche Bundesbank Haupt-
verwaltung NRW
Digitale Stadt Düsseldorf
Düsseldorf Congress
Johanneskirche Stadtkirche Düsseldorf
Kirche St. Andreas
Maxhaus
Maxkirche
Messe Düsseldorf
Neanderkirche
PODIUM Esslingen
Ruby Luna Düsseldorf
Schule für Diätassistenten der Kaisers-
werther Diakonie



HOTELSPONSOREN

25hours Hotel Das Tour
Auszeit Hotel Düsseldorf
Boutique Hotel Lindenhof
Breidenbacher Hof Düsseldorf
Clayton Hotel Düsseldorf
Hotel Indigo Düsseldorf-Victoriaplatz
Hotel The Wellem
Hyatt Regency Düsseldorf
Lindner Hotel Group
Motel One Düsseldorf-Hauptbahnhof
Ruby Leni Hotel Düsseldorf
Steigenberger Icon Parkhotel Düsseldorf

SACHSPONSOREN

Altstadt Marketing GmbH
Bäckerei Josef Hinkel
Bäckerei Terbuyken GmbH & Co. KG
Blumen F.U.S.S. GmbH und Co. KG
Blumenwerkstatt Carlsplatz
Böhmman-Ilbertz GmbH & Co. KG
Carlsplatzblume
Chez Jean-Luc – Französische Feinkost
Deutsche Sinalco GmbH Marken-
getränke & Co. KG
Die Kaffee Privatrösterei
Olga Sabristova e.Kfr.
Düsseldorfer Ölmanufaktur
EXPO Mietmöbel GmbH
Friedhofsgärtnerei Magret Doege e.K.
Gerken GmbH
Gölzner GmbH
Gutshof Schloss Eller
Hercules Vollkorn- und Mühlenbäckerei
Hermann Weber Feuerlöscher GmbH
Hüttemann Holzfachzentrum GmbH
Inscro UG
Jan van der Most, Grafik und Druck
für Kunst und Kultur
KaffeeReich

Käsespezialitäten Wionczech
Konditorei Karl Kuhlen e.K.
MARS confectionery supply
Media Spectrum GmbH & Co. KG
Metzgerei & Partyservice Uwe König
Metzgerei Schlösser
MÜHLHÄUSER GmbH
Oehme Brot & Kuchen GmbH
Plange Mühle
Rieger catering GmbH & Co. KG
Schmittmann GmbH
Schröter Bürobedarf + EDV-Zubehör
GmbH
Shiftbase B.V.
Stiegelhof Peter & Brigitte van den Broek
Taste Greece GmbH
Thomas Henry GmbH & Co. KG
TOI TOI & DIXI Sanitärsysteme GmbH
Warsteiner Brauerei
Weingut Metzger

KULTUR VOR DER TÜR?

Mit dem kultur.west Geschenkabo

online abonnieren auf
www.kulturwest.de





„Kunst wäscht den Staub des Alltags von der Seele“ soll Pablo Picasso einmal gesagt haben. Meiner Erfahrung nach kann Kunst sogar noch mehr: Sie kann uns aufbauen und unterhalten, uns nachdenklich machen und unsere Sinne weit öffnen. Und sie kann Gemeinschaft stiften, im Rahmen von Festivals oder an den vielfältigen Kulturorten unseres Landes.

Das Düsseldorf Festival zeigt uns seit über 30 Jahren, was Kunst und Theater alles sein können, und erobert dabei immer neues Terrain. So gelingt es der Festivalleitung, Christiane Oxenfort und Andreas Dahmen, jedes Jahr aufs Neue, uns mit neuen Ideen und Formaten zu überraschen.

Das Festival findet im Herzen von Düsseldorf statt und erreicht so auch Menschen, die zwar neugierig sind, klassische kulturelle Angebote aber nur selten oder gar nicht wahrnehmen. Auch deshalb fördern wir das Festival als Landesregierung mit großer Überzeugung.

Mein herzlicher Dank gilt dem Team des Düsseldorf Festivals und den teilnehmenden Künstlerinnen und Künstlern. Allen Gästen wünsche ich anregende und bereichernde Festivalsstage!

Ina Brandes

Ministerin für Kultur und Wissenschaft des
Landes Nordrhein-Westfalen



LIEBE KULTURFANS!

Wer das Düsseldorf Festival kennt, hat sich vielleicht als „Early Bird“ schon früh im Vorverkauf Tickets für die diesjährigen Vorstellungen gesichert: Für die Annäherung der Eva Duda Dance Company aus Budapest an die mexikanische Malerin Frida Kahlo oder für die Show „From England with Love“ des israelischen Erfolgschoreografen Hofesh Shechter und seiner Nachwuchskompanie Shechter II – um nur zwei Beispiele zu nennen.

Sie stehen exemplarisch für die große Bandbreite, Experimentierfreude und Internationalität, welche typisch ist für das Programm des Düsseldorf Festivals und worauf das Publikum in Düsseldorf traditionell sehr neugierig ist. Entsprechend groß ist seit vielen Jahren die Nachfrage nach Karten, und ich freue mich mit den Projektverantwortlichen über diese stets lebhaft Resonanz.

Denn diese große, vorbehaltlose Aufgeschlossenheit für Neues und auch Ungewöhnliches zeichnet Düsseldorf und die hier lebenden Menschen aus. Unsere schöne Stadt am Rhein ist bunt und vielfältig. Dass sich dies in der Agenda des Düsseldorf Festivals widerspiegelt, ist ein wichtiges Zeichen in diesen gesellschaftlich und politisch unruhigen Zeiten.

Ich wünsche allen Festivalmitwirkenden viel Erfolg und dem Publikum eine genussvolle Zeit beim Düsseldorf Festival 2024.

Ihr

Dr. Stephan Keller

Oberbürgermeister der
Landeshauptstadt Düsseldorf

DAS ZÄHLT!

Das Theaterzelt kommt in Einzelteilen in **ZEHN** Sattelschleppern auf dem Burgplatz an. Allein **FÜNF** davon sind für den Transport der **150** Tonnen an Betongewichten reserviert, die sicherstellen, dass das Zelt nicht wegfliegt. Für den Transport des technischen Materials (Lautsprecher, Lichtanlage, Infrastruktur) braucht man **ACHT** Sattelschlepper.

Der Stromanschlusswert für das Zelt beträgt **450** Ampère Drehstrom. Das entspricht einer Gesamtleistung von **324.000** Watt – der Anschlusswert von **SIEBEN** Einfamilienhäusern. Der Stromverbrauch hingegen liegt bei „nur“ **17.500** Kilowattstunden – so viel benötigt ein elektrisches Heizöfchen, wenn man es **EIN** Jahr lang nicht abschaltet.

Der Zeltaufbau wird ab dem 20. August mit **ZEHN** Leuten im Lager vorbereitet. Ab dem 26. August bauen **30** Leute in Tages- und Nachtschichten das Zelt auf – damit am 11. September die erste Vorstellung über die Bühne gehen kann.

IM MASCHINENRAUM DES FESTIVALBETRIEBS

Das Düsseldorf Festival bildet aus: Damit ein Großprojekt wie ein Festival mit Erfolg laufen kann, braucht es jede Menge Menschen, die auf und hinter der Bühne mit Begeisterung arbeiten. Gefragt sind Teamfähigkeit, Kreativität und ein Faible für die knisternde Atmosphäre eines Kulturfestivals. Neben Jobs für ehrenamtliche Mitarbeiter*innen bietet das Düsseldorf Festival auch Aus- und Weiterbildungsangebote an, die Erfahrungen in einem großen Kulturbetrieb ermöglichen. Berufseinsteiger*innen, Studierende und Quereinsteiger*innen sind herzlich willkommen und können beim Düsseldorf Festival Erfahrungen in den verschiedensten Professionen sammeln. In fünf verschiedenen Bereichen sind jedes Jahr bis zu 30 Praktikumsstellen zu besetzen. Sie umfassen die Bereiche Festivalbüro, Ticketing, Social Media und Marketing, Produktion und Technik. Die Praktikant*innen werden in diesen Bereichen von erfahrenem Fachpersonal begleitet und von Beginn an gefordert. Sie sammeln Erfahrungen im laufenden Festivalbetrieb mit internationalen Künstler*innen und herausfordernden Produktionen, die Lust machen auf das inspirierende und erfüllende Arbeitsfeld eines Kulturfestivals.

UNSER MOBILITY-PARTNER

Ein Festival mit vielen Gast-Künstler*innen aus dem In- und Ausland ist auch ein großes, ausgeklügeltes Logistik-Unternehmen. Denn zu den alltäglichen Herausforderungen von Planung und Organisation zählen ganz entscheidend auch die Fragen danach, wer wo und wann abgeholt werden muss und wo rechtzeitig und möglichst entspannt ankommen sollte. Für alle Transporte, die nicht mit Tickets der Rheinbahn abgedeckt werden können, unterstützt uns die Cloppenburg Automobil SE als unser Mobility-Partner bereits im zweiten Jahr mit einer exklusiven Festivalflotte. Als alteingesessenes Düsseldorfer Unternehmen betreibt die Cloppenburg Automobil SE Autohäuser in ganz Deutschland. In Düsseldorf ist es anders. Dort bringt die Cloppenburg Gruppe mit Cloppenburg@Home den Autokauf ganz bequem ins Wohnzimmer oder ins Büro. Das spart Zeit, die sich natürlich bestens beim Düsseldorf Festival verbringen lässt. Für das Festival stellt die Cloppenburg Automobil SE insgesamt sechs Premium-Fahrzeuge der Marke BMW zur Verfügung, die in erster Linie als Künstlershuttle, aber auch für den Transport von Material aller Art und der Abholung von Sachspenden fungieren. Ab Ende August wird man die besonders gebrandeten Fahrzeuge regelmäßig durch die Stadt fahren sehen und kann im besten Fall einen Blick auf die großartigen Künstler*innen des Festivals werfen.



UNTERWEGS IM DÜSSELDORF FESTIVAL!

Nachhaltigkeit ist in aller Munde und auch für uns als Festival ein Thema von wachsender Bedeutung. Daher liegt auch uns die Klimaneutralität besonders am Herzen, die wir mit dem Kombiticket der Rheinbahn aktiv unterstützen. Wir wollen damit auch diejenigen von den Vorzügen des ÖPNV überzeugen, die noch immer mit dem 49-Euro-Ticket fremdeln. Wir empfehlen unseren Gästen, im Namen der Umwelt diesen besonderen Service zu nutzen und auf Bus und Bahn umzusteigen. Die Eintrittskarten des Düsseldorf Festivals sind Kombitickets und gelten für die Hin- und Rückfahrt im gesamten Verkehrsverbund Rhein-Ruhr (Preisstufe D). Die Festivalgäste können sie bis 3 Uhr nachts in allen Bussen und Bahnen, auch in S-Bahnen, RB- und RE-Zügen (2. Klasse), nutzen. Die Kombitickets gelten nicht in den Zügen des Fernverkehrs. Auch unsere Künstler*innen werden von unserem Partner Rheinbahn mit ÖPNV-Tickets versorgt.





GLOBALPLAYER

Die börsennotierte Rheinmetall AG mit Sitz in Düsseldorf steht als integrierter Technologiekonzern für ein ebenso substanzstarkes wie international erfolgreiches Unternehmen, das mit einem innovativen Produkt- und Leistungsspektrum auf unterschiedlichen Märkten aktiv ist. Rheinmetall ist ein führendes internationales Systemhaus der Verteidigungsindustrie und zugleich Treiber zukunftsweisender technologischer und industrieller Innovationen auf den zivilen Märkten.

Durch unsere Arbeit auf unterschiedlichen Feldern übernehmen wir bei Rheinmetall Verantwortung in einer sich dramatisch verändernden Welt. Mit unseren Technologien, unseren Produkten und Systemen schaffen wir die unverzichtbare Grundlage für Frieden, Freiheit und für nachhaltige Entwicklung: Sicherheit.

Rheinmetall – Verantwortung übernehmen in einer sich verändernden Welt.

www.rheinmetall.com

TAKING RESPONSIBILITY IN A CHANGING WORLD





© Düsseldorf Festival!

GURU DUDU SILENT DISCO WALKING TOURS & PARTY

SILENT DISCO WALKING TOURS & PARTY – GURU DUDU

Mi 11.9., 19 Uhr, Do 12.9. bis So 15.9., jeweils 18 & 20 Uhr,
Mi 25.9. bis Sa 28.9., jeweils 18 & 20 Uhr, Treffpunkt vor
dem Theaterzelt, Burgplatz

AFTER-SHOW-PARTYS: Sa 14.9. & Sa 28.9., jeweils 22 Uhr,
Theaterbar, Burgplatz

Guru Dudu (11.– 15.9.)

Madame Cha Cha (25.– 28.9.)

Es ist längst ein vertrautes Bild während des Festivals: Der spirituelle Spaßvogel Guru Dudu aus Melbourne in seinen papageienbunten Outfits auf Stadtrundgang, umgeben von enthemmten Menschen. Seit 2016 kommt der Australier jedes Jahr zum Festival und bringt sein Publikum mit Musik und Tanz in Bewegung. Bevor es losgeht, gibt es zunächst Stretch-Warmup zum Lockerwerden. Zwecks musikalischer Energiezufuhr ist das Publikum ausgestattet mit Bluetooth-Kopfhörern und wird mit maximal tanzbarer Musik der 1970er- bis 2000er-Jahre beschallt, die Erinnerungen weckt und Assoziationen beflügelt. Und nebenher werden die Tanzenden und Swingenden mit Hinweisen und originellen Kommentaren zu lokalen Sehenswürdigkeiten unterhalten.



© Guru Dudu

Hinter dem Künstlernamen Guru Dudu steckt David Naylor, der mit großem Erfolg Führungskräfte coacht. Als Guru Dudu aber ist er DJ und Animateur, der Menschen im öffentlichen Raum kollektiv enthemmt. Dabei wird er unterstützt von Madame Cha Cha, auch das ist natürlich ein Label, hinter dem Charlotte Chazel steht, eine internationale Tanz- und Fitnessmoderatorin und Choreografin, die mit ihrem Lebensmotto „Tanz dich glücklich“ die Welt zum Tanzen bringt. Gemeinsam sorgt das Duo für heitere Ausgelassenheit, das locker gemachte Publikum formiert sich zu einer spontanen Performance, zum fröhlichen Happening, irgendwo zwischen Flashmob, Tanztheater und Kopfsteinpflaster-Ballett. Und das Ganze sieht verrückt aus, denn für den unbeteiligten Rest der Welt bleiben die Tänze lautlos. Nach ähnlichem Prinzip spielen sich die Silent Disco After-Show-Partys in der Theaterbar ab, dort sind über die Kopfhörer aber gleich drei Kanäle wählbar.

Mit freundlicher Unterstützung durch das Clayton Hotel Düsseldorf



AENGEVELT IMMOBILIEN



UNSER PERSÖNLICHER EINSATZ FÜR SIE.

**IHRE IMMOBILIE
SPIELT BEI UNS
DIE ERSTE GEIGE.**

**0211
8391-0**

PERSÖNLICH • PROFESSIONELL • PARTNERSCHAFTLICH

Wir wünschen Ihnen eine schöne Festivalzeit!



THEATER



ROCK | POP | JAZZ



COMEDY & KABARETT



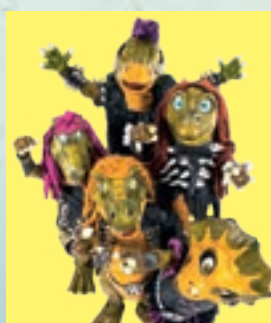
KLASSIK



SONDERVERANSTALTUNGEN



KINO



FAMILIENPROGRAMM



KITA- & SCHULPROGRAMM

Grüße aus der Nachbarschaft

MONHEIMER KULTURWERKE

.....

Programminfo und Tickets unter
www.monheimer-kulturwerke.de





FRIDA – EVA DUDA DANCE COMPANY

Deutschlandpremiere

Mi 11.9. & Do 12.9., jeweils 20 Uhr,
Theaterzelt, Burgplatz

Spieldauer: 75 Minuten ohne Pause

INSZENIERUNG

Eva Duda Choreografie

Mátyás Fekete Projektion

József Pető Lichtdesign

Izsák Farkas, Tibor Molnár Musik Komposition

Beatrix Csák Choreografie Assistenz

Daniel Dragos Technische Leitung

ON STAGE

Eleonora Accalai, Vera Bundschuh, Kostas Charalampous, Kristóf Deák, Dominik Gyúgos, Máté Horváth, Tibor Kovács, Mátyás Kovács, Eszter Lajter, Noémi Pataki, Zsófia Temesvári

PRODUKTION

Orsolya Vitárius Produktionsmanagement

Anita Vodál Company Management

Eva Duda Dance Company & The National Dance Theatre Budapest presents FRIDA.



Von Thomas Hahn

Ein Porträt der längst zur Ikone aufgestiegenen faszinierenden Malerin, Rebellin und Exzentrikerin Frida Kahlo (1907–1954). Ein Leben voller Ideale und Tragödien, übersetzt in choreografische Bilder – hier intim, dort opulent.

Frida Kahlos Geschichte kennen wir im Grunde alle. So schillernd, so faszinierend war ihr Leben, ist ihr Werk. Da war das schreckliche Busunglück. Der leidende, lange gelähmte Körper und sein Stahlkorsett. Fridas Widerstandskraft, ihre Exzentrik, ihre enge Bindung zu Trotzki und Stalin, ihre zweifache Ehe mit Diego Rivera, Ikone der Revolution und für seine gigantischen Wandbilder berühmt. Die fünf Schwestern oder Halbschwestern und ihre Mutter, die Analphabetin, die den Töchtern das Nähen und Sticken beibrachte. Der Vater, von dem sie Techniken der Fotografie lernte und das Interesse an der Beobachtung der Natur übernahm. Ihr Feminismus, noch vor dessen offizieller Existenz, gepaart mit ihrem Willen, Regeln zu brechen. So liest sich Kahlos Leben wie ein unerschöpflicher Fundus an Geschichten, Stimmungen und Inspirationen. Auf der Theaterbühne sind spannungsvolle, Kahlos Leben gewidmete Dramen längst Legion. Und verfilmt wurde ihr Leben wiederholt, zuletzt 2023 von der BBC. Aber wie lässt sich ihre Geschichte in einem zeitgenössischen Ballett darstellen? Die Choreografin Eva Duda aus Budapest findet Bilder, die Kahlos Empfindungen ausdrücken, die sie in Bewegungen, Posen und Gesten übertragen und Kahlos Einsamkeit

ebenso sensibel verkörpern wie sie kurz danach unbändige Lebensfreude ausstrahlen. So zeigt das Stück Stationen aus Fridas Leben: den Schock des Unfalls, die Begegnung mit Rivera und die Heirat. Oder Duda inszeniert Fantasien über jene mexikanische Volkskultur, in der die Malerin sich selbst erkannte und die ihr so viel bedeutete. Der Karneval, zu Maurice Ravels „Boléro“ gereicht, gehört ebenso zum Menü wie ein Ballett in Rot, das lateinamerikanischer Sinnlichkeit huldigt. Frida Kahlo erscheint in all ihrer Verletzlichkeit und Intimität, ebenso wie in ihrer Leidenschaft für Rivera, aber auch in ihrer erotischen Vielschichtigkeit. Und natürlich sind auch Kahlos Selbstbildnisse immer wieder zu bewundern. Sie schaffen perspektivische Tiefe und erlauben jene Einblicke, die wir aus Kahlos Werken kennen, so selten diese auch im Original ihren Weg nach Europa finden.

BUDA – PEST – MEXIKO

Was bringt eine Choreografin aus Budapest dazu, sich der mexikanischen Malerin zu widmen, und das bereits zum zweiten Mal? Dudas erste „Frida“ entstand schon 2017, und zwar als Musiktheaterproduktion in Zusammenarbeit mit dem Budapester Operettszínház, dem Musiktheater der ungarischen

Hauptstadt. Für derart intensive Zuwendung vom Donauufer aus gibt es vielschichtige Gründe. Da ist natürlich die generelle Faszination für eine unvergleichliche Vertreterin der Malerei. Eine regelrechte Fridamania hat die Welt ergriffen und man findet Kahlos symbolhafte Selbstbildnisse heute überall, auf Postern wie auf T-Shirts und sogar auf Damensocken. Frida ist Kult, denn nur wenige der großartigen Künstlerinnen, die es selbstverständlich gibt und vor allem gegeben hat, umgibt infolge ihres Auftretens, ihres Werkes und ihres Engagements ein derart intensiver Mythos. Da war Sarah Bernhardt in ihrem eigenen Theater in Paris, Nina Simone, Dalida oder Josephine Baker in der Musik, Sophia Loren oder Marilyn Monroe ... Sie alle verewigten sich, weil sie auf der Bühne ihre Stimme und ihren Körper einsetzten. Den Klang oder die Gestik Frida Kahlos können wir uns dagegen nur ausmalen, denn von ihrer Stimme und ihren Gesten sind weder Ton- noch Bildaufnahmen überliefert. Auch ihr Werk liefert keinerlei choreografische Anhaltspunkte, kommt es doch fast vollständig ohne Körper und Gesten aus.

Allein Fotografien von ihr gibt es reichlich. In diesen aber sind ihre körperlichen und seelischen Nöte nur sel-

ten spürbar. Manche dieser Porträts in Schwarzweiß stammen von Nickolas Murray, einem 1892 geborenen ungarischen Starfotografen und gleichzeitig Mitglied der Olympiamannschaft seines Landes im Fechten. Der von New York aus arbeitende Porträtkünstler, der Berühmtheiten aus der Kultur und US-Präsidenten fotografisch verewigte, brachte auch die ihn heftig verehrende Malerin auf die Titelseite der Vogue. Als Fotograf schätzte er an Frida ihr farbvolleres Auftreten. Und sie begann, aus Liebe zu ihm die ungarische Sprache zu erlernen. „Ich liebe dich wie einen Engel. Ich werde dich nie vergessen. Nie und nimmer. Du bist mein ganzes Leben“, soll sie ihm geschrieben haben. Auf ungarisch. So heißt es in Ungarn. Mehr noch, eine weitere Spur führt zu möglichen Gründen für eine spezifisch ungarische Kahlo-Passion. Da war eine viel beachtete Kahlo-Ausstellung im Jahr 2018, die selbstredend zu einem großen Erfolg wurde. Die dortige Presse verweist zudem auf Frida Kahlos angebliche ungarisch-jüdische Wurzeln, väterlicherseits. Und kann sich dabei auf die Protagonistin selbst berufen, welche die Verhältnisse so darstellte. Das wird wiederum in Deutschland zurückgewiesen, wo man diesen Familienzweig in Hessen verortet und dazu noch geltend macht, Fridas Vorname sei ursprünglich als Frieda angegeben worden.

AKTUELLER TANZ FÜR ALLE

Keine zwei Meinungen gibt es dagegen um Kahlos Bezug zur Fotografie. Kahlos Vater verließ seine Heimat 1890 und wurde in Mexiko-Stadt zum Berufsfotografen. Später gab es dann die Affäre zwischen Frida und dem Fotografen Muray. Und so entsteht wiederum eine

Beziehung zu Eva Duda, denn auch deren Vater ist ausgerechnet Fotograf, und laut Tochter sogar „ein fantastischer“! Einen Freskos malenden Urgroßvater kann sie außerdem aufweisen. Mehr noch: Wie Muray ist auch Duda im süd-ungarischen Szeged geboren, ein „pulserender“ Ort, wie sie sagt. Studiert hat sie dann, wie einst Muray, in Budapest. Nun geht es Eva Duda choreografisch weder darum, Fotoarchive auszuwerten noch darum, einen verunglückten oder beeinträchtigten Körper darzustellen und schon gar nicht darum, anderweitig eine dokumentarische Mission zu erfüllen. Als Tanzstück ist „Frida“ rein atmosphärisch-metaphorisch angelegt und reflektiert viel lieber die Begeisterung der jungen Malerin für die mexikanische Tradition. Auch das war, wie ihr Engagement für ein freies Leben als Frau, in den 1930er-Jahren in Mexiko eine Haltung, die außergewöhnliche mentale Kräfte verlangte, da sie der dominanten Werteordnung zuwiderlief. So inszeniert Duda zum Schluss des Stücks ein letztes Porträt der Kahlo, das nicht die realen körperlichen Schmerzen der Ikone evoziert, sondern sich stark und selbstbewusst, wenn auch einsam verabschiedet.

„Frida“, das ist aktueller Tanz für alle, von einer der bedeutendsten freien Choreograf*innen der ungarischen Szene, deren Kompanie – auf Ungarisch Duda Éva Társulat – in allen bedeutenden Tanzzentren des Landes zu Hause ist, darunter Trafó House of Contemporary Arts, das National Dance Theatre of Hungary and the MU Theatre, wo die Kompanie ihre Stücke aufführt. In Dudas Stücken vereinen sich junge Tänzer*innen, die ihre gesamte Energie

einbringen und erfahrene Ensemblemitglieder, die ihre Kreativität ausspielen. So hat sich das Ensemble bereits in allen Formaten beweisen können, vom intimistischen Duo bis zu großformatigen, multidisziplinären Inszenierungen aus Tanz, Zirkus, Theater und Livemusik. Doch auch ihrem Geburtsort Szeged bleibt sie künstlerisch verbunden, indem sie dort weiter Stücke produziert. „Im Alter von 15 Jahren sehnte ich mich so sehr nach Unabhängigkeit, dass ich mit meinem eigenen Geld Kurse im Ausland und Pest besuchte“, erinnert sie sich. Heute definiert sich Dudas Kompanie nicht nur als Förderer kultureller und sozialer Diversität, sie schafft es auch, in Budapest Events und sogar ein Festival namens Flying Bodies auf die Beine zu stellen, während sie „nebenbei“ auch noch kleinere freie Kompanien unterstützt. Und dieser Support ist nicht auf heimische Kompanien beschränkt. Ausländische Kompanien sind ausdrücklich willkommen. In einem von Viktor Orbán beherrschten Land ein nicht unwesentliches Zeichen.



Sponsor: RENT4EVENT, events+deco, rieger catering, Set Jet, Weingut Metzger, Haaner Felsenquelle, Brauerei Schumacher, Getränke Doppstadt, Sinalco, Thomas Henry, Warsteiner (11.9.)



METZGER



Sponsor: Cloppenburg Automobil SE (12.9.)



Gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen



Mit freundlicher Unterstützung durch das Ruby Leni Hotel Düsseldorf und die Lindner Hotel Group





MUSIK AUS DEM OLYMP

MOZART-REQUIEM – CHOR UND ORCHESTER DER KIRCHE ST. ANDREAS

Do 12.9. & Fr 13.9., jeweils 19.30 Uhr,
Kirche St. Andreas

Spieldauer: 90 Minuten ohne Pause

Von Lars Wallerang

Das Requiem d-Moll KV 626 von Wolfgang Amadeus Mozart ist die Magna Charta unter den Totenmessen, unvollendet zwar, aber von vollendeter Schönheit. Über die Vervollständigung durch den Mozart-Schüler Franz Xaver Süssmayr gehen die Meinungen auseinander. Schon der Komponist und Mozart-Bewunderer Richard Strauss gehörte zu den Kritikern. Vollends aus der Mode geriet die Süssmayr-Fassung in den 1970er-Jahren und neue Bearbeitungen des Schlusses schossen wie Pilze aus dem Boden. Mittlerweile gibt es 14 verschiedene. Leonard Bernstein, Neville Marriner und Nikolaus Harnoncourt beispielsweise entschieden sich bei ihren Einspielungen für die Finalisierung durch den Musiker und Herausgeber Franz Beyer (1922–2018).

Auch beim Eröffnungskonzert des Düsseldorf Festival in der Andreaskirche erklingt das Mozart-Requiem in der klanglich schlankeren Beyer-Fassung. „Der Klang ist hier sehr viel transparenter und luzider“, sagt Dirigent Martin Fratz, der Chor und Orchester der Andreaskirche leitet. Beyer habe sich bei der Instrumentierung mehrerer Passagen in der Kunst des Weglassens geübt. „Weniger ist mehr, muss man dazu sagen, und das tut dem Werk unglaublich gut“, findet Fratz.

Mit dem Mozart-Requiem hat sich Fratz immer wieder intensiv auseinandergesetzt, seine Abschlussarbeit im Fach Musikgeschichte darüber verfasst und dafür die Bestnote erhalten. „Als Schüler habe ich unter der Leitung von Ulrich Brall bei einer Aufführung des Requiems im Alt mitgesungen“, erzählt der Dirigent, der die Komposition für Soli, Chor und Orchester mittlerweile un-

zählige Male dirigiert hat, unter anderem für eine Ballett-Choreografie. „Damals musste ich die Tempi den Tänzern anpassen, was keine so große Freude war“, erinnert sich der Dirigent. Seitdem habe er sich immer wieder mit Tempo-Fragen und anderen Kriterien der Interpretation befasst. „Wenn ich zehn Jahre alte Mitschnitte von mir höre, muss ich sagen, dass ich das heute anders dirigieren möchte als damals.“

Die historisch informierte Aufführungspraxis betrachtet Fratz als Fortschritt. „Bei Karajan klingt das doch mehr nach Brahms-Requiem“, sagt Fratz. Dass die Mitglieder des Orchesters der Andreaskirche nicht auf alten, sondern modernen Instrumenten spielen und der Chor mit 80 Mitgliedern sehr groß sei, tue einer werkgerechten Interpretation aber keinen Abbruch. „Man kann mit denen arbeiten wie mit einem Barockensemble, und diese Ambition habe ich auch beim Mozart-Requiem.“ Apropos Barock: Auf dem Programm steht auch die Bach-Kantate „Ich habe genug“ mit großen Bariton-Soli. Bassbariton Paul Jadach übernimmt die Partie. Mit ihm hat Fratz schon viele Konzerte bestritten – von Bachs Weihnachtsoratorium bis zum Deutschen Requiem von Brahms. „Er ist ein hervorragender Sänger, und er hat leuchtende Augen bekommen als ich ihm sagte, dass ich mit ihm diese Bach-Kantate aufführen will.“

Unterdessen kam die Entscheidung, in diesem Jahr Mozarts Requiem als Hauptwerk aufs Programm zu setzen, vor allem auf Wunsch der künstlerischen Partner im französischen Saint-Malo zustande, wo Chor und Orchester der Andreaskirche seit gut 45 Jahren alljährlich gastieren. Mit Bezug auf die

PROGRAMM

Johann Sebastian Bach
Kantate Nr. 82 „Ich habe genug“

Wolfgang Amadeus Mozart
Requiem d-Moll, KV 626

Heidi Elisabeth Meier Sopran

Franziska Orendi Alt

Wolfgang Klose Tenor

Claudia Hellbach Solo-Oboe

Paul Jadach Bass

Chor und Orchester der Kirche St. Andreas

Martin Fratz Leitung

Olympischen Spiele habe man sich in der Bretagne gewissermaßen ein Werk aus dem Olymp der Musikgeschichte gewünscht. „Natürlich könnte man viele großartige Werke dazuzählen“, räumt Fratz ein. Doch in Frankreich stehe das Requiem von Mozart ganz besonders hoch im Kurs. „Die Franzosen lieben das Stück sogar noch mehr als die Deutschen.“

Mozarts letztes Werk reiht sich ein in eine Gruppe von Kompositionen, die unter dem Eindruck des Studiums der Werke Johann Sebastian Bachs entstanden. Bach war damals fast in Vergessenheit geraten, doch Mozart zeigte sich fasziniert von seiner kontrapunktischen Satztechnik, die Mozart vor allem in seinem Requiem auf ganz eigene Weise anwandte und damit eine Musik schuf, die bis heute auf Hörer*innen eine ungeheure Faszination ausübt.

Mit freundlicher Unterstützung durch Aengevelt Immobilien, Hausmann Bauregie, Ernst und Heidi Lamers, die Familie Münstermann und die Kirche St. Andreas



Ein Meisterwerk früh-barocker Baukunst ist die Andreaskirche im Herzen der pulsierenden Altstadt. Mit ihrer hervorragenden Beckerath-Orgel ist sie eine Oase der Ruhe und bietet einen wunderbaren Rahmen für die Reihe „Sonntagsorgel“ und „Mundart trifft Musik“.



Kirche St. Andreas

MUNDART TRIFFT MUSIK

So 15.9., 16 Uhr, Kirche St. Andreas

Bachverein Düsseldorf

Alexander Niehues Musikalische Leitung

Detlef Hütten Moderation

Vor vielen Jahren rief Engelbert Oxenfort die Reihe „Mundart trifft Musik“ ins Leben, sie wird auch in diesem Jahr in seinem Gedenken fortgeführt. Es lesen Mitglieder der Mundartfreunde Düsseldorf. Für den musikalischen Teil konnte der Bachverein Düsseldorf unter der Leitung von Alexander Niehues gewonnen werden. Der in Mainz, Wien und Freiburg ausgebildete Kirchenmusiker, Chor- und Orchesterdirigent leitet den Chor, der 1870 gegründet wurde und der älteste dokumentierte Bachverein Deutschlands ist seit 2021. Zu hören sind A-cappella-Werke aus der Feder von Felix Mendelssohn Bartholdy und alte deutsche Volkslieder in neuen Arrangements, darunter Klassiker wie „Der Mond ist aufgegangen“ auf einen Text von Matthias Claudius.

SONNTAGS ORGE

So 22.9., 16 Uhr, Kirche St. Andreas

„Krieg und Frieden“

Ein Konzert für Orgel und Tanz

In diesem Jahr ist in der Andreaskirche ein besonderes Konzert zu erleben, nämlich ein Orgelkonzert mit der szenischen Performance von zwei Balletttänzern. Krieg und Frieden sind ewige Themen, die in unserer Gesellschaft derzeit gerade von höchster Brisanz sind. Die Kriege in der Ukraine und im Gaza-Streifen führen uns schmerzhaft vor Augen, wie zerbrechlich der Frieden ist. Der inneren Spannung zwischen Krieg und Frieden spürt das szenische Konzert nach, unter anderem mit Werken von Jehan Alain, Johann Sebastian Bach, Jean Langlais und Felix Mendelssohn Bartholdy.

Die Choreografie besorgt der aus Kanada stammende Tänzer und Choreograf Daniel Smith, es singt der Düsseldorfer Bass-Bariton Thomas Huy, an der Orgel sitzt Dominikaner-Pater Thomas Möller.

So 29.9., 16 Uhr, Kirche St. Andreas

Orgelkonzert mit Frank Volke

Frank Volke ist geprägt durch die Düsseldorfer Musiktradition. Seinen ersten Orgelunterricht erhielt er von den Düsseldorfer Kantoren Paul Hilberath und Werner Lechte. Mit der Beckerath-Orgel der Andreaskirche ist er bestens vertraut, denn er wirkte als Kirchenmusiker nicht weniger als 23 Jahre an der ehemaligen Hofkirche St. Andreas. Daneben ist er als freier Musiker tätig, und war elf Jahre als Dozent für Orgelliteraturspiel und Orgelimprovisation an der Folkwang-Universität Essen. Als Gymnasiallehrer unterrichtet er die Fächer Latein und Musik. Frank Volke initiierte die Orgelmusikreihe „Die Sonntagsorgel“, die seit 1991 in St. Andreas stattfindet, sowie die Reihe „Kirche und Klavier“ am selben Ort. Und er ist seit Urzeiten ein treuer „Wiederholungstäter“ beim Festival. Diesmal spielt er imposante und klangrauschende Werke des romantischen Repertoires mit einem Schwerpunkt auf Frankreich: Franz Liszts „Fantasie über B-A-C-H“, César Francks Choral h-Moll und Charles Marie Widors gewaltige Symphonie Nr. 6 in G-Dur.

ALLE DREI KONZERTE BEI FREIEM EINTRITT, SPENDEN ERBETEN

ZIRKUS DER MENSCHEN

INSZENIERUNG

Ruben Ingwersen, Jérémie Lévesque, Natasha Patterson, Brin Schoellkopf, Jarrod Takle, Sabine Van Rensburg
Konzept, Direktion und Choreografie

Emile Lafortune Lichtdesign

Vincent Neron Technische Leitung

Emily Tucker Setdesign

Alastair Davies Assistenz Setdesign

Colin Gagne, Olivier Landry-Gagnon, Stefan Boucher, Francisco Cruz Musik- und Sounddesign

ON STAGE

Ruben Ingwersen, Jérémie Lévesque, Natasha Patterson, Brin Schoellkopf, Jarrod Takle, Sabine Van Rensburg

PRODUKTION

Peter James, Isabelle Chasse, Gypsy Snider Dramaturgische Assistenz

Camille Thibault-Bédard Kostüm

Gefördert von les Conseil des arts und des lettres du Québec (CALQ)

Mit freundlicher Unterstützung durch Les 7 Doigts de la main, White Wall Studio, Patro Villeray, Phantom Theater

PLAY DEAD – PEOPLE WATCHING

Deutschlandpremiere

Fr 13.9., 20 Uhr und Sa 14.9., 17 & 20 Uhr,
Theaterzelt, Burgplatz

Spieldauer: 70 Minuten ohne Pause

Von Thomas Hahn

Das Kollektiv People Watching aus Montreal verwandelt Situationen des Alltags in surreale, getanzte Akrobatik

„Du sitzt im Park und schaust den Leuten hinterher, die an dir vorbeigehen. Und du versuchst, dir vorzustellen, welche Geschichten sie durchleben und wie ihr Leben wohl aussehen mag. Das ist es, was man „people watching“ nennt“, erklärt Jérémie Lévesque den Namen von Kanadas neuester Zirkuskompanie und beschreibt damit eine gewisse Art von Zeitvertreib, wenn nicht gar von Meditation. Es geht also um das Beobachten anderer als quasi anthropologisches Konzept der Inspiration. Womit der Name der noch jungen Kompanie aus Montreal die Leitidee ihres Stücks „Play Dead“ widerspiegelt: Im Mittelpunkt steht der Mensch. Die Truppe und ihr Gründungswerk sind nun zum ersten Mal in Europa zu entdecken. Doch sind sie deshalb als eine Art Nachwuchstruppe anzusehen? Das Gegenteil ist der Fall. Alle sechs Mitglieder gehören zur Crème der Artist*innen der Zirkus-Szene von Montreal – eine der kreativsten und vielfältigsten überhaupt – und waren als solche über viele Jahre in großen Produktionen unterwegs. Weltweit. Für Natasha Patterson ging es besonders früh los. Schon mit neun Jahren gehörte sie dem weltberühmten Cirque du Soleil an, als eines von vier Mädchen. Fünf Jahre lang tourte sie in der gigantischen Show „Kooza“ als Kontorsionistin. Während dieser Zeit erhielten die Kinderstars Schulunterricht von Privatlehrer*innen, die mit der Truppe um die Welt fuhren.

KEINE UNBEKANNTEN

Nun schlagen People Watching ganz bewusst einen Weg ein, der nicht darauf beruht, Stars der Manege und deren Höchstleistungen zu imitieren. So manches Versatzstück aus der traditionellen Zirkuswelt treffen wir zwar in „Play Dead“ wieder, aber das Sextett aus Montreal „dekontextualisiert“ diese Kunststücke. Da ist Jérémie Lévesque, der zwar erst mit vierzehn Jahren anfang, Akrobatik zu erlernen, aber schon vorher im Parkour aktiv war. Darüber hinaus finden in People Watching noch ganz andere Kompetenzen zusammen. Der vielseitige Brin Schoellkopf aus Vermont (USA) gehört der Queer-Performance-Szene an und ist nicht nur ausgebildeter Seiltänzer, sondern gleichzeitig auch visueller Künstler. In „Play Dead“ balanciert er nicht etwa auf einem Seil, sondern auf Champagnerflaschen. Jarrod Takle und Ruben Ingwersen stammen aus Australien, und auch dort gibt es äußerst interessante Gruppen, die den Neuen Zirkus weiterentwickeln. Ganz besonders gilt das für die Kompanie Circa, in der Takle Teil der Produktion „Humans 2.0“ war, die 2021 im Rahmen des Düsseldorf Festivals ihre Europapremiere feierte und dort auch mit anderen Produktionen zu Gast war. Ingwersen kann dagegen Mitgliedschaft in den Kompanien Cirque Eloize und Machine de Cirque, beide aus Montreal, aufweisen. Und Sabine Van Rensburg stammt aus Südafrika, wo sie in einer Zirkusfamilie zur Welt kam. Die auf Vertikaltuch- und Partnerakrobatik spezialisierte Artistin besitzt aber auch die französische und die amerikanische Staatsbürgerschaft.

EIN WAHRES KOLLEKTIV

Heute leben sie alle in Montreal. Und genau dort haben sie sich ursprünglich kennengelernt, als Studierende an der 1999 gegründeten Ecole Nationale de Cirque, die in der Hauptstadt der Provinz Québec ganz in der Nähe des Cirque du Soleil an-

gesiedelt ist. Als sie jeweils ihr Diplom in der Tasche hatten, verdingten sich Van Rensburg, Schoellkopf, Lévesque, Ingwersen und Patterson in der Kompanie Les 7 Doigts de la main, einer Truppe aus Montreal, die Neuen Zirkus an der Grenze zum Körpertheater inszeniert. Und so lernten vier von ihnen bereits den Rhein und die Düsseldorfer Altstadt kennen. Den Einfluss dieser Truppe, die ebenfalls zu den bedeutenden Vertretern der kanadischen Kultur gehört, wollen die sechs von People Watching denn auch gar nicht wegre-den. Dass hier keine Show aufgeführt wird, die eine virtuose Nummer nach der anderen präsentiert, gehört zum Selbstverständnis der weltweit vernetzten Recherchen zum Zirkus der Zukunft. In ihrer 2020 gegründeten Kompanie halten sich Englisch und Französisch als Arbeitssprachen die Waage. Gleichzeitig genießen sie es, als Kollektiv zu funktionieren. „Oft ist es ja so, dass Zirkustruppen sich als Kollektiv ausgeben und dann trotzdem jemand den Ton angibt und für die Inszenierung verantwortlich zeichnet. Bei uns wird alles von Anfang bis Ende gemeinsam durchgesprochen und realisiert“, erklären sie stolz. In „Play Dead“ verweben sich Zirkustechniken, Tanz, Theater und Inspirationen aus dem Kino zu einem Stück, dessen Ambiente dezent auf verflossene Epochen und Stile verweist.

TISCH UND TELLER

Dabei erweist es sich aber durch seine Technik und den Umgang mit aus der Manege bekannten Motiven wie den rotierenden Tellern als zeitgenössisch. Gerade das Beispiel der Jonglierteller auf ihren langen bambusartigen Stangen erhält die Vorgehensweise des Kollektivs. Denn wenn Lévesque da-

rauf verweist, dass sie die klassischen Zirkusnummern „dekontextualisieren“, also ihrer Tradition entreißen, so schaffen sie gerade durch deren Inszenierung situative Zusammenhänge, in denen allerlei reizvolle Kontraste entstehen. Wie auf einer Theaterbühne, und zudem einer recht klassischen, bildet eine Wohnungseinrichtung mit Schrank, Tisch und Sesseln das Dekor. Aber die Möbel greifen hier durchaus aktiv in das Geschehen ein, denn die gesamte Handlung spielt in einem surrealen Ambiente, ähnlich wie bei der Brüsseler Kompanie Peeping Tom, die ebenfalls zu den Inspirationen von



People Watching gehört. Gleiches gilt für die Filme des Schweden Roy Andersson und deren absurde Komik. Beide inspirieren hier eine Spielart, in der „alles gleichzeitig vertraut und fremd wirkt“.

Menschen und Objekte scheinen unter dem Einfluss geheimnisvoller Kräfte zu stehen und führen uns auf subtile Weise in die Sphären des Unterbewusstseins, auch weil sich in „Play Dead“ – wie in den Filmen Anderssons – „nicht eine fortlaufende Geschichte abspielt, sondern mehrere kurze, die miteinander verbunden sind“. Was wiederum klingt wie ein fernes Echo der Nummern im einstigen Wanderzirkus. Und der ist vielleicht gar nicht so tot wie die Protagonist*innen des Neuen Zirkus derzeit glauben mögen. Sie selbst sind es womöglich, die ihn in neuere Zeiten führen. „Play Dead“: Totgesagte leben länger und im Grunde steht ein zeitgenössisches Kollektiv wie People Watching dem romantischen Ideal der Zirkustruppe näher als die oft zerstrittenen, zusammengewürfelten Clowns, Trapezgirls und Hundedompteure von früher. Die neue Freiheit des aktuellen Zirkus erlaubt den in der staatlichen Zirkusschule ausgebildeten Menschen, sich neu zu erfinden, und das derzeit insbesondere in der sich stark entwickelnden Disziplin des Acrodance, einer Fusion aus Akrobatik und Tanz, die in den letzten Jahren zu einer anerkannten Disziplin aufgestiegen ist und heute in den Zirkusschulen als eigenes Fach gelehrt wird. Wie „Play Dead“ auf bestechende Weise zeigt, eröffnet Acrodance ein weites Feld dramaturgischer Möglichkeiten im Spannungsfeld der tellurischen Dominanz des zeitgenössischen Tanzes und den Zirkustechniken, die weiterhin vorgeben, menschliche oder feste Körper dem Einfluss der Schwerkraft zu entziehen.

FREUDE UND VERGÄNGLICHKEIT

Aber was führt die sechs Figuren von „Play Dead“ in dieser geheimnisvollen Wohnung zusammen? Das Stück erzählt im Grunde seine eigene Geschichte. Und die begann im Lock-

Immer Stand der Technik.

SOEFFING

Kälte Klima Lüftung

Zur schicken
**Dachgeschoss-
Wohnung** schaffen
wir die passende
Klima-Oase.

40227 Düsseldorf · Mindener Straße 12
Tel. 02 11 / 77 09 - 0 · www.soeffing.de

down. Da wohnten vier von ihnen in einem Loft, und zwar dem von Brin Schoellkopf, wie dieser der kanadischen Presse verriet. Wozu Patterson und Lévesque im Gespräch mit dem Düsseldorf Festival darauf verweisen, dass es zunächst einmal gar nicht darum ging, ein Stück zu erarbeiten. Alles geschah spielerisch, wie zum Zeitvertreib, denn die Zeit konnte unter den allseits bekannten damaligen Umständen unheilvoll lang werden. „Erst später wurde uns bewusst, dass in dem Material, das wir gemeinsam entwickelt hatten, durchaus Potenzial steckte und wir begannen, zu überlegen, wie wir trotz des Kontexts der Pandemie an einer Kreation arbeiten konnten“, er-

„Wenn es nur eine Show gibt, die man beim ‚Montréal Complètement Cirque‘ gesehen haben muss, dann ist es diese.“

La Presse über die Premiere in Montreal

klären sie. So trägt „Play Dead“ auch die Handschrift der Lock-downs. Doch wo andere Produktionen aus der Corona-Zeit die soziale Distanzierung inszenieren, arbeiten People Watching die Suche nach intimen Stimmungen heraus. Und auch der Titel hat im Übrigen nichts mit der Pandemie zu tun. Sich totstellen, das ist im Tierreich wie im Krieg eine wichtige Überlebensstrategie. Es geht darum, sich der Aufmerksamkeit des Feindes zu entziehen. Im Theater oder im Kino sei es umgekehrt, erklären sie: „Wenn man als Schauspieler den Toten gibt, dann legt

man es darauf an, die Aufmerksamkeit der Zuschauer*innen auf sich zu ziehen.“ Hinzu kommt, dass gerade der Zirkus eine Kunstsparte ist, die ihr Publikum über unbändige Vitalität auf ihre Seite zieht, darauf achtend, dass alles so spielerisch wie möglich aussieht. Und selbst wenn Letzteres vor allem auf den Zirkus klassischer Faktur zutrifft, so ist in fine auch die Dramaturgie des Neuen Zirkus einer pulsierenden Energie, dem Humor und der Poesie verpflichtet. Aber in den tage- oder nächtelangen Diskussionen der Mitglieder von People Watching ging es auch, und das trotz ihrer relativen Jugend als Endzwanziger, um das Rad der Zeit und den Sensenmann, der da kommen wird, um auch ihren Seelen eine letzte Entfesselungsakrobatik abzuverlangen: „Der Gedanke an die freudigsten Momente im Leben – und gleichzeitig an die Vergänglichkeit – steht im Mittelpunkt des Stücks.“ Glück hat, wer im Kollektiv lebt und mit diesen allzu menschlichen Gedanken nicht allein zurechtkommen muss.

Sponsor: Robert Lamers (13.9.)

Sponsor: Stadtparkasse Düsseldorf (14.9., 20 Uhr)

 Stadtparkasse
Düsseldorf

Mit freundlicher Unterstützung durch die Landeshauptstadt Düsseldorf und das Ruby Leni Hotel Düsseldorf



Landeshauptstadt Düsseldorf
Kulturamt

Ruby | LENI

ENTDECKEN SIE DIE WELT VON STEINWAY & SONS

Der Name Steinway & Sons steht für Tradition, Emotion und Hingabe. Mit viel Liebe zum Detail werden die weltbesten Flügel und Klaviere in der Manufaktur in Hamburg handgefertigt. Ob ein klassischer Flügel in schwarz poliert, eine von berühmten Designern kreierte limitierte Edition oder ein Steinway Spirio – unser einzigartiges Selbstspielsystem. Freuen Sie sich auf eine exzellente Produktpalette, die keine Wünsche offen lässt.



STEINWAY & SONS
DÜSSELDORF

Immermannstr. 14-16 · 40210 Düsseldorf
Tel.: 0211 493 937 0 · beratung@steinway-duesseldorf.de
www.steinway-duesseldorf.de





© Christiane Keller

BETREUTES HÖREN

NAH AM WASSER GEBAUT – HÖR-ABEND MIT WOLFRAM GOERTZ

**Fr 13.9., 19 Uhr und Sa 14.9.,
18 Uhr, Neanderkirche**

Spieldauer: 2 Stunden ohne Pause

Wasser ist ein großes Thema in der Musik. Angefangen bei Psalmvertonungen wie „An den Wassern zu Babylon“ über das „Bächlein“, in dem Franz Schuberts „Forelle“ schwimmt und die stürmische See, durch die Richard Wagners „Fliegender Holländer“ navigiert, bis hin zu Deep Purples „Smoke on the water“. Ganz zu schweigen von den unzähligen stillen Wassern, die mit und ohne Text besungen wurden und werden und die bekanntlich besonders tief sind. Dem reißenden Strom der Assoziationen wird kein Damm trotzen, wenn Wolfram Goertz mit seinem neuen Programm „Nah am Wasser gebaut“ erneut auf die Reise durch die Musikgeschichte geht. Die Hör-Abende

des Musikredakteurs der Rheinischen Post beim Festival sind längst Kult und ein Pflichttermin für Leser*innen des Kulturteils. In der Neanderkirche ist Wasser in allen Aggregatzuständen zu erleben, das Spektrum reicht von Billy Joel bis zu Robert Schumann, von Herbie Hancock bis zu Frédéric Chopin. Neu ist, dass Vorschläge des Publikums ins Programm einfließen, die nach dem letzten Hör-Abend erbeten wurden. Welche der Wünsche es ins Programm geschafft haben, wird erst am Abend verraten. Goertz' launiges „betreutes Hören“ garantiert große Gefühle, Heiterkeit ist nicht ausgeschlossen.

Mit freundlicher Unterstützung durch die Neanderkirche

Dr. Dann Dr. Arnold PRIVATPRAXIS ORTHOPÄDIE DÜSSELDORF



Dr. med. Paul Dann
Facharzt für Orthopädie
Rheumatologie



Dr. med. Jürgen Arnold
Facharzt für Orthopädie
Zertifizierter Fußchirurg

**Sportmedizin · Naturheilverfahren · Osteologie (DVO)
Chirotherapie · Physikalische Therapie · Rehabilitationswesen**

Knochendichtemessung (Dexa-Methode) · Stoßwellentherapie · Akupunktur · Fußdruckmessung
3-D Wirbelsäulenanalyse · Kinderorthopädie · Wirbelsäuleninjektionen (PRT) · Elektromyographie (EMG)

Ambulante und stationäre Operationen – Fußchirurgie und Gelenkchirurgie
Termine nach telefonischer Vereinbarung

Hohenzollernstrasse 5 · 40211 Düsseldorf (Stadtmitte)
Fon 0211-169 1000 · Fax 0211-169 1001 · www.dann-arnold.de

ORTHOPÄDIE IN DÜSSELDORF

EINE MONUMENTALE



KONZERTINSTALLATION

11.000 SAITEN – KLANGFORUM WIEN

Deutschlandpremiere

So 15.9., 16 & 19 Uhr, Messe Düsseldorf, Halle 7A

Spieldauer: 66 Minuten ohne Pause

Von Regine Müller

Die spektakulärste Produktion dieses Festival-Jahrgangs ist ein gewaltiges Klangexperiment: Bei der deutschen Erstaufführung von „11.000 Saiten“ begrüßt das Festival erstmals das Klangforum Wien, eines der Spitzenensembles der Neuen Musik. Die famosen Wiener Musiker*innen sind weltweit präsent in den glanzvollsten Sälen, zu Gast bei den renommiertesten Festivals und in Wien, wo man sie als die „Wiener Philharmoniker der Neuen Musik“ bezeichnet – eine Institution mit einer eigenen Konzertreihe. Das Ensemble steht für seine besondere Offenheit, unentwegt neue Horizonte zu erkunden, die Musiker*innen spielen mit souveräner Leichtigkeit, dabei klangschön und lustvoll.

Die bedeutendsten Komponist*innen der Gegenwart widmen dem Klangforum Wien ihre kühnsten Werke und entwickeln sie häufig im Austausch mit dem Ensemble. So entstehen ganze Werkreihen, die Musikgeschichte schreiben. Unter ihnen ist der österreichische Komponist Georg Friedrich Haas, dessen sinnliche und klangmächtige Kompositionen ihm den Titel „Bruckner des 21. Jahrhunderts“ eingebracht haben.

Haas ist der derzeit wohl am meisten beschäftigte Komponist Neuer Musik überhaupt, denn die Musik des mikrotonalen Tüftlers ist zwar hoch komplex, aber von ganz unmittelbarer Klanglichkeit, die keinerlei Vorbildung braucht.

Die Sensation beim letzten Festival „Wien Modern“ war sein Werk „11.000 Saiten“, das Haas für Klangforum Wien und eine monumentale Konzertinstallation von 50 jeweils mikrotonal gestimmten Klavieren komponiert hat.

Die Initialzündung für diese Installation stammt von Peter Paul Kainrath, dem künstlerischen Leiter von Klangforum Wien. Auf einer Chinareise besuchte er die Klavierfabrik Hailun und kam bei einer Führung durch die Fabrik in einen Raum, in dem etwa 100 Klaviere gleichzeitig von Maschinen gespielt wurden. Kein Instrument verlässt dort das Fabrikgelände, bevor es nicht 48 Stunden ohne Pause gespielt worden ist. Der überwältigende Klang brachte Kainrath auf eine Idee, spontan rief er den Komponisten an und schlug ihm vor, ein Stück für 50 Klaviere zu komponieren. Haas war zunächst perplex,

Georg Friedrich Haas Komposition

ON STAGE

Pianist*innen

Memela Alija, Melania Bertolo, Yubin Byun, Yeeun Choi, Anna Davydina, Silvia De Teresa Navarro, Sara Derman, Arne Dietrich, Rachel Doubijanski, Yeyoung Eom, Alice Fan, Francesco Fiore, Yukiko Fujieda, Sarah Hansen, Jiaying He, Vinsenso Husin, Mijin Jeong, Moena Katsufuji, Jiyoung Kim, Igor Kirillov, Luchii Koval, Melchior Alexander Kupke, Hoyoung Lee, Carlos Lopes, Veronika Lovranova, Hans Lüdemann, Beatrice Mariella Macchia, Aytaj Mammadova, Başak Merve, Iuliia Mikhailova, Alica Müller, Heather O'Donnell, Junyoung Park, Seoulbeen Park, Sollim Park, Marin Petrov, Ingrid Rodrigues Uemura, Zan Rubesa, Sabine Sauer, Emi See, Anna Seropian, Ipek Sert, Dmitrii Shchukin, Nanasa Shimura, Minjung Shin, Shuri Soga, Lorenzo Soulès, Emilija Sukyte, Sara Svilar, Ziyue Tan, Shuizi Tong, Sviatoslav Tyrnavskii, Nihan Ulutan, Kateryna Vysotska, Georg Wendt, Katsiaryna Yzhova, Lejia Zhang, Linna Zhang

Klangforum Wien

Vera Fischer, Wendy Vo Cong Tri
Flöte, Piccolo

Markus Deuter Oboe

Hugo Queirós Klarinette

Bernhard Zachhuber Klarinette,
Bassklarinette

Lorelei Dowling Fagott

Christoph Walder Horn

Anders Nyqvist Trompete

Michael Büttler, Stefan Obmann
Posaune

Gunde Jäch-Micko, Sophie Schafleitner, Annette Bik Violine

Dimitrios Polisoidis, Paul Beckett
Viola

Andreas Lindenbaum, Benedikt Leitner Cello

Evan Hulbert Kontrabass

Krassimir Sterev Akkordeon

Johannes Piirto Celesta

Florian Müller Cembalo

Miriam Overlach Harfe

Alex Lipowski, Björn Wilker Percussion

Gerald Preinfalk Saxofon

Tim Anderson Musikalische Leitung

Das Klangforum Wien spielt mit freundlicher Unterstützung von Erste Bank

Hauptsponsor

ERSTE

Lyuxin Kang, Zhongbao Zhang, Zhenhe Duan Hailun Klavierstimmer

Sisi Ye Projekt Managerin

05.12.2024

Lucienne Renaudin Vary

Orchestre de chambre de Paris
Festliche Klänge für Trompete und Orchester

Weitere Konzerte:

23.11.2024 Florian Christl & Ensemble | Harmonische Klangwelten aus Klavier und Streichern

11.03.2025 Rolando Villazón & Xavier de Maistre | Serenata latina mit Temperament

25.05.2025 Candy Dulfer & Funky Stuff | Grooviges Saxophon und smoother Jazz



Alle Konzerte um 20 Uhr
in der Tonhalle

Mehr Infos und Tickets auf
heinersdorff-konzerte.de



© Busoni-Mahler Foundation
Anna Cerrato

willigte dann aber ein, unter der Maßgabe, dass Kainrath die 50 Klaviere organisiert.

Diese Klaviere kommen nun tatsächlich aus jener chinesischen Fabrik und werden beim Festival in der Messe Düsseldorf aufgebaut. Damit aber nicht genug, denn jedes der 50 Klaviere ist genau im Hundertsteltonabstand anders gestimmt, also auf eine jeweils minimale, mit dem menschlichen Ohr kaum hörbare Abweichung. Klavier eins und Klavier 50 sind am Ende gerade einmal einen Halbton voneinander entfernt.

FLINKE FINGER FÜR EIN KULT-STÜCK

Beim Düsseldorf Festival hat Clara Boege die Produktionsleitung für „11.000 Saiten“ übernommen, seit Anfang Mai arbeitet sie an der Organisation der beiden Konzerte. Zum Konzept von „11.000 Saiten“ gehört, dass die geforderten 50 Pianist*innen aus der jeweiligen Region des Aufführungsortes gecastet werden. Darin sah Boege vorab die größte Herausforderung, aber die Sorge erwies sich als unbegründet: „Das war gar kein Problem, wir haben jetzt sogar 60, falls es Ausfälle gibt. Das geht auch deshalb gut, weil die 50 Stimmen sich nicht so sehr voneinander unterscheiden, man kann gut wechseln.“

Bislang ist „11.000 Saiten“ in Bozen, Wien, Prag und Amsterdam über die Bühne gegangen, die Düsseldorfer Aufführung wird die deutsche Erstaufführung sein. Das Recruiting haben alle bisherigen Veranstalter anders gestaltet, weiß Boege. „Richtige Vorspiele haben nur wir gemacht.“ Mehrheitlich stammen die Pianist*innen aus den Hochschulen Essen, Köln und Düsseldorf, so Boege. „Ganz ohne ist es nicht, man muss wirklich gut Klavierspielen können, sehr schnell, man braucht flinke Finger. Hinzu kommt zusätzlich die Koordination mit dem I-Pad, das ist die größte Schwierigkeit.“

In der internationalen Klavier-Community hat „11.000 Saiten“ sich offenbar schnell herumgesprochen, Clara Boege erhielt sogar Bewerbungen von Pianist*innen aus Argentinien, Österreich und Italien, „es ist jetzt schon Kult“, sagt Boege. Dafür spricht, dass es in Düsseldorf Wiederholungstäter*innen geben wird, die bereits in Bozen und Amsterdam mitgespielt haben.

Die Noten werden mit einer Musik-App aufgespielt, die auf den I-Pads installiert wird, zwei Monate vor den Konzerten werden die Accounts freigeschaltet. Da die meisten Musiker*innen heute bereits mit I-Pads arbeiten, muss-

te das Festival nur etwa 20 I-Pads ausleihen bei einer Firma, die das Projekt schon in Wien betreut hat. Die 50 Klaviere von Hailun stehen nach der letzten Aufführung Ende Juni in Amsterdam bis zum Düsseldorfer Einsatz im September in einer Lagerhalle.

Drei Klavierstimmer aus China werden dann in der Düsseldorfer Messehalle die Instrumente wieder in ihre mikrotonale Stimmung bringen. Auch das dürfte eine Herausforderung werden, denn parallel muss die Halle spielfertig gemacht und die Display-Technik installiert werden.

STURM AUS DEN TIEFEN DES UNIVERSUMS

„11.000 Saiten“ ist ein mikrotonales Groß-Experiment mit verblüffenden Klangfarben und gewaltigen Effekten, die das Publikum mitnehmen auf eine Reise von zartesten Harfenklängen bis zu extremen Sogwirkungen mächtiger Ton-Massive.

Haas' Komposition beginnt anheimelnd, zart, Harfenklänge tanzen durch den Raum, aber bald schon hebt ein ungeheures Dröhnen an, Klänge von überwältigender Wucht lassen an Endzeitliches denken, an Naturgewalten oder auch an den Einbruch außerirdischer Mächte. Die 50 Klaviere nebst den Klangforum-Instrumenten produzieren nie gehörte Klänge, die synthetisch erzeugt wirken. Tatsächlich kommt keinerlei Elektronik zum Einsatz, zu hören sind ausschließlich analoge, nicht verstärkte Klänge, die einen gewaltigen Sog entfachen, den die Wiener Hörer*innen mit einem Sturm aus den Tiefen des Universums verglichen haben. Ein Zuhörer der Uraufführung in Bozen umschrieb seinen Eindruck, „als würde man in ein Raumschiff steigen und in Zeitlupe diesen Planeten verlassen“.

An der Wiener Aufführung war die Klavierstudentin Valeria Lanner beteiligt: „Also, wir starten quasi das I-Pad bei null Uhr, wenn automatisch geblättert wird, müssen wir die Seite anfangen zu spielen. Es ist challenging, es gibt viele chromatische Läufe, Tonleitern, es ist schwierig, lang genug durchzuhalten. Aber, für mich war das ein sehr schöner Moment, es hat fast etwas Übernatürliches, wie aus einem anderen Universum. Weil dann doch diese Dreidimensionalität durch diese Raumverteilung dazukommt und diese Obertöne, die dann so einzeln hervorgehoben werden, die haben irgendwie etwas Religiöses.“

Diese spirituelle Assoziation ist durchaus im Sinne des Komponisten. „Ich glaube schon, dass Musik, oder Kunst generell, eine ungeheuer wichtige Funktion in unserer Gesellschaft hat. Denn es gibt ein menschliches Grundbedürfnis nach Spiritualität und nach Transzendenz. Und es ist unglaublich schwer, beziehungsweise unmöglich, dieses Grundbedürfnis in unserer Gesellschaft rational zu befriedigen. Außer in der Kunst!“

Mit freundlicher Unterstützung durch: F.W. Hempel & Co., Kunststiftung NRW, Stadtparkasse Düsseldorf, Sparkassen-Kulturstiftung Rheinland, Messe Düsseldorf, Düsseldorf Congress, Indigo Hotel Düsseldorf-Victoriaplatz



Kompositionsauftrag der Busoni-Mahler Stiftung, gefördert durch die Ernst von Siemens Musikstiftung



Exklusiver Projekt-Partner: Hailun Piano Co., Ltd.



„11.000 SAITEN IST ETWAS SEHR BESONDERES!“

Seit vielen Jahren unterstützt der Unternehmer Friedrich-Wilhelm Hempel das Düsseldorf Festival.

Diesmal hat er sich für „11.000 Saiten“ entschieden. Ein Interview mit dem großzügigen Mäzen.



Sie haben ein großes Interesse daran, andere zu fördern, Projekte zu unterstützen – woher kommt das?

Ich bin so erzogen worden, mit der Idee, sozial engagiert zu sein. Das war direkt nach dem Krieg – den habe ich ja noch miterlebt. Damals habe ich von meinem Vater gelernt, dass man gerade in schlimmen Zeiten den Menschen helfen muss. Ich habe aber gemerkt, dass der Mensch in größter Not vielleicht nicht immer sozial ist. Das fand ich traurig. Diese Erfahrung hat mich mein ganzes Leben begleitet. Es gibt immer gute und schlechte Menschen.

In welchen Zusammenhängen engagieren Sie sich in der Stadt?

Nachdem ich in der Schweiz und in England gelebt habe, bin ich nach Düsseldorf gekommen. Ich habe geheiratet, wir bekamen Kinder – und ich habe angefangen, mich in der Schule zu engagieren, bis hin zum Vorsitz der Schulpflegschaft im Max-Planck-Gymnasium. Ich habe alle zusammengerufen und gesagt: „Wir bauen hier wieder etwas auf.“

Es gab kein Orchester mehr an der Schule (in der 1968er-Zeit) – ich habe einen Flügel für die Aula gekauft und wir haben einen Chor gegründet. In den 1980er-Jahren habe ich dann begonnen, mich auch an der Robert-Schumann-Hochschule einzubringen. Dort war ich Vorsitzender des Freundeskreises und habe eine besondere Verbindung. Ich wollte etwas für die Musik tun. Ich habe den Rektor kennengelernt und gesagt, ich möchte einen Preis stiften. Er sagte darauf: „Wir haben schon so viele Preise, ich habe eine andere Idee!“ Dann gingen wir unter dem Partika-Saal in den Keller, und der Rektor machte die Tür auf und sagte: „Hier können wir einen Raum schaffen, der den sakralen Charakter einer Krypta hat.“ Und das haben wir getan! Auch an der Uni fördere ich einige Projekte und Objekte. Musik und Medizin gehen einher, Musik ist heilend.

Wie kamen Sie auf das Düsseldorf Festival?

Kultur, Musik und Kunst sind für mich sehr wichtig. Ich kannte Engelbert Oxenfort, den Vater von Christiane. Er fragte, ob ich Interesse hätte, das Projekt zu unterstützen, und ich sagte: „Warum nicht!“ So bin ich mit Frau Oxenfort zusammengekommen. Das war im Jahr 2003, ab 2006 waren wir über sehr viele Jahre Hauptsponsor des Festivals. Bis heute sind wir immer dabei und in diesem Jahr fördere ich das Projekt „11.000 Saiten“.

Was hat Sie dazu bewegt, „11.000 Saiten“ so großzügig zu unterstützen?

Bei mir muss es immer etwas Besonderes sein, etwas Außergewöhnliches, wenn ich etwas mache. Als Frau Oxenfort mich gefragt hat, ob ich als Sponsor das Projekt unterstützen möchte, habe ich deswegen spontan gesagt: „Das machen wir!“ – „11.000 Saiten“ ist etwas sehr Besonderes.

Was verbinden Sie mit dem Düsseldorf Festival?

Beim Düsseldorf Festival schätze ich den Einsatz von Frau Oxenfort und Herrn Dahmen. Sie gehen mit Enthusiasmus an die Sache, in guten und in schlechten Zeiten. Das ist sehr bewundernswert. Die Vielfalt des Programms ist erstaunlich und immer wieder faszinierend. Das merke ich auch, wenn ich Leute einlade. Ob es Matthias Brandt ist, eine Jazzband oder tolle Akrobaten – es ist immer für jeden etwas dabei. Oft sind die Gäste überrascht und werden zu großen Fans. Wenn das Programm präsentiert wird, freue ich mich immer zu sehen, was dabei ist für mich.

Spielen Sie selber auch ein Instrument?

Früher habe ich Klavier gespielt. Meine Mutter wollte das so. Ich ging aber lieber Fußball spielen. Und ich schwänzte die Klavierstunden, um lieber mit unserem selbstgebastelten Ball zu spielen – barfuß, wohlgemerkt. Meine Mutter war das irgendwann leid und sagte: „Dann lassen wir das mit dem Klavier.“ Das bedauere ich im Nachhinein sehr. Zu jedem jungen Menschen, der anfängt, ein Instrument zu spielen, sage ich: „Du musst durch die Krise kommen.“ Aber ich habe ja einen Weg gefunden, Musik in meinem Leben zu haben: Ich spiele nicht selbst, ich lasse spielen.

Wenn Sie für einen Tag beim Festival arbeiten würden – in welchem Team wären Sie dann?

Schuster, bleib bei deinen Leisten! Aber wenn es sein müsste, dann wäre es im technischen Bereich oder bei der Künstler*innenbetreuung, mit den Menschen.

LOVE REACTS ONLY – ROTHKO STRING QUARTET

Sa 14.9., 21 Uhr, Maxhaus

Spieldauer: 90 Minuten ohne Pause

KLEINE FEUER, RIESIGE STEINE



© Sophia Hegewald

Der Briefwechsel zwischen Ingeborg Bachmann und Max Frisch ist eindrucksvolles Zeugnis der Komplexität von Liebe. Das Rothko String Quartet bringt dabei eine verzweifelte Seite des Paares in Dialog mit einem Streichquartett, das ein Liebesbrief sein will.

Von Steffen Greiner

„Du bist so seltsam, und ich möchte alle Steine aus Dir herausoperieren, damit Du lebendig wirst. Ich glaube wirklich, Du hast irgendwann einen riesigen Stein verschluckt. Aber ich will Liebe, eine Unmasse Liebe, sonst kann ich nicht mit Dir leben, sonst bin ich lieber allein, denn dann weiß ich, woran ich bin und dann macht es mir nichts aus. Du schickst mich so oft weg, ich meine nicht nur jetzt, sondern auch sonst oft, oder Du nimmst meine Zärtlichkeiten nicht an, aber ich will, dass Du sie annimmst, oder es geschieht ein Unglück eines Tages“, schreibt sie an ihn, im Mai 1959.

Es dreht sich im Kreis, es tut weh, es zu lesen. Der Briefwechsel zwischen Ingeborg Bachmann und Max Frisch, Zeugnis einer unglücklichen jahrelangen Liebesbeziehung, erschien 2022 auf 1000 Seiten, fast 300 Briefe zwischen On und Off, in Rom, in Zürich, am Comer See. Sie erzählen nicht die zuvor in die Literaturgeschichte eingegangene Passion der brillanten jungen Dichterin, die am älteren Erfolgsautor, der ihre Energie aussaugt und ihre Existenz in seinem Schreiben verwertet, zerbricht, sondern von der Komplexität des Miteinanders zweier sensibler Künstler*innen, die darum ringen, eine Beziehung zu führen,



ON STAGE

Rothko String Quartet

Joosten Ellée Violine

Marc Kopitzki Viola

Jakob Nierenz Cello

William Overcash Violine

Amelie Schmidt Rezitation

die für beider Lebensentwürfe lebbar erscheint. Dass die Briefe nun explizit gegen Bachmanns Willen veröffentlicht wurden, die die Deutungshoheit über einen entscheidenden Abschnitt ihres kurzen Lebens verliert, sorgte allerdings auch für Kritik.

Das Rothko String Quartet hat sich ihrer dennoch angenommen, und Joosten Ellée, William Overcash, Marc Kopitzki und Jakob Nierenz tun es nicht explizit, aber doch zwischen den Zeilen parteiisch in diesem Liebesduell. „Love Reacts Only“ – der Titel übernommen von einem Stück der Komponistin inti figgis-vizueta, die sich wiederum auf ein altes Facebook-Meme bezieht – ist ein Programm zwischen Musik und Literatur, strukturiert von den Briefen Ingeborg Bachmanns an Max Frisch, gelesen von der Schauspielerin Amelie Schmidt. „Das ist schon ein Programm, was sich damit auseinandersetzt, wie eine Liebe nicht funktionieren wird“, sagt der Geiger Joosten Ellée. „Es geht nicht um eine Verherrlichung dessen, sondern eher um eine Verhandlung mit sich selbst, wie man mit einer unerwiderten Liebe klarkommt oder einer Liebe, die zu Bruch geht. Das Ertragen davon, dass Liebe scheitern kann. Und dass aber auch wiederum in diesem Leiden und in dem Überkommen des Leidens eine Schönheit liegt.“

Frisch selbst kommt nicht zu Wort, stattdessen antworten auf die Briefe Bachmanns die Sätze des Streichquartetts Nr. 2 des tschechischen Komponisten Leoš Janáček. Janáček lernt 1917, mit weit über sechzig Jahren, die fast vierzig Jahre jüngere Kamila Stösslová kennen, verheiratet, Mutter zweier Kinder. Die Begegnung prägt sein letztes Schaffensjahrzehnt, kurz vor seinem Tod vollendet er 1928 das Quartett, das er zunächst „Liebesbriefe“ nennen will und das dann „Intime Briefe“ heißen wird, durchaus angemessener: Die Beziehung scheint bewusst von ihm angelegt – eher als die zwischen Künstler und Muse als zwischen zwei erwachsenen, sich liebenden Menschen. Janáček scheint seine Gefühle bewusst für seine Schaffenskraft anzufeuern, die in seiner realen, unglücklichen Ehe zu versickern drohte: „Jetzt habe ich begonnen, etwas Schönes zu schreiben. Unser Leben wird darin enthalten sein. Ich glaube, es wird reizend klingen. Wir hatten ja genug Erlebnisse! Die werden wie klei-

ne Feuer in meiner Seele sein und in ihr die schönsten Melodien entfachen“, schreibt er ihr.

Verbunden, vielleicht aber auch voreinander geschützt, werden Briefe und Quartett-Sätze durch Stücke von sechs Komponistinnen, die für Ellée „keinen neutralen, sondern einen vermischenden Zwischenraum“ darstellen, etwa ein Werk der mit härterer Intelligent Dance Music bekannt gewordenen Komponistin Jlin und ein Madrigal der ersten publizierten Komponistin Europas, der Renaissance-Figur Maddalena Casulana. Letztendlich ist „Love Reacts Only“ aber auch eine Auseinandersetzung mit dem Medium des Briefs, erklärt Ellée: „Die Intensität erwischt uns noch einmal anders in dieser Zeit, weil wir zu so einer Art zu schreiben und zu so einer Verzweiflung, die dann so konzentriert in so einem Brief sich materialisiert, nur noch schweren Zugang haben“, sagt er. Feilen und Warten und die Hoffnung auf Reaktionen voller Liebe.

Eine Koproduktion mit PODIUM Esslingen



Gefördert durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Mit freundlicher Unterstützung durch das Ruby
Leni Hotel Düsseldorf und das Maxhaus

maxhaus
KATHOLISCHES STADTHAUS
IN DÜSSELDORF

Ruby
| LENI

KUNST MUSIK KULTUR

an Rhein und Ruhr

*Mit dem Ticket
fängt die Freude an.*

westticket

kölnticket bonnticket

Offizieller Partner des Düsseldorf Festivals

www.westticket.de



DAKCHI – OUM

So 15.9., 20 Uhr, Theaterzelt, Burgplatz

Spieldauer: 90 Minuten ohne Pause

ON STAGE

Oum El Ghaït Benessahraoui
Gesang

Carlos Oscar Mejias Perez
Saxofon, Effekte

Yacir Rami Oud

Camille Passeri Trompete

Damian Nueva Bass

Amar Chaoui Percussions

PRODUKTION

Leo Robert, Franck Younsi
Tontechnik

WEST-ÖSTLICHE KLANG-ARCHITEKTIN

Oum singt auf Darija, den arabischen Dialekt ihres Heimatlandes Marokko. Trotzdem möchte sie sich nicht als traditionelle Sängerin bezeichnen – im Interview erklärt sie, wie sie vom Architektur-Studium zur Musik kam und wie in ihren Liedern viele Einflüsse zusammenkommen.

Von Max Florian Kühlem

Können Sie uns einen kurzen Einblick über ihren Weg zur Musik geben?

Ich bin aufgewachsen in Marrakesch und habe nicht geplant, eine Karriere im Musik-Bereich zu machen. Ich habe erst mal sechs Jahre lang Architektur studiert. Allerdings habe ich immer gesungen – seit ich ein kleines Mädchen war. Ich liebte Jazz-Musik, sang die Standards der großen Diven, genau wie Gospel und Ähnliches. Mein Vater hörte stattdessen klassische arabishe Musik von Künstlerinnen wie Fairuz oder Oum Kalthoum. In Marokko gibt es außerdem überall Musiker oder Bands, die traditionelle Musik spielen: In den Bergen sind es zum Beispiel die Amazigh, also Berber-Kulturen. Im Süden sind es Menschen, die mehr von Musik der Subsahara-Kultur beeinflusst sind. Und im Norden sind es mehr Einflüsse aus Spanien, insbesondere Andalusien, die eine Rolle spielen. All diese Klänge waren immer präsent im alltäglichen Leben und so auch in meinem, schon seit der Kindheit. Ich wurde also beeinflusst vom großen kulturellen Erbe meines Landes, aber auch von Gospel oder Soul, Hip-Hop oder Jazz.

Als Teenager, der in den 1990er-Jahren aufwuchs, haben Sie also auch dieselbe westliche Popmusik gehört, wie wir hier in Deutschland?

Natürlich. Die Musik, die ich als kleines Mädchen liebte, war genau das und sie war auf Englisch. Ich habe versucht, die Texte rauszuschreiben in einer Art Lautschrift und sie auf diese Art nachzusingen. Marokko war immer sehr offen für westliche Musik, schon vor den 1990er-Jahren. Schon in den 1960er- und 1970er-Jahren kamen viele Stars der Rock- und Pop-Szene nach Marokko und das Land ist für sie immer noch ein Ort der Inspiration. Es war ja ein regelrechtes Mekka für Hippies und wird immer noch von sehr vielen Touristen besucht, das ganze Jahr über. Das sorgt für Begegnung und Offenheit gegenüber der westlichen Kultur. Die Marokkaner teilen aber auch gerne ihre traditionelle Musik. Und was das persönliche Umfeld angeht: Fast alle, die ich kannte, hatten jemanden in der Familie, im Freundes- oder Bekanntenkreis, der außerhalb Marokkos studiert hat – in den USA, England oder wo auch immer. Wir haben immer auf diese Menschen gewartet, dass sie in den Sommerferien zurückkamen und Platten, Kassetten und CDs mitbrachten. Meine ersten CDs bekam ich Ende der 1980er-Jahre auf diese Weise.



© Adrien Pavillard

Was waren Ihre ersten CDs?

Ich glaube, das waren Boney M., Whitney Houston und Stevie Wonder.

Das Interesse für die arabische Musikkultur kam also eher später?

Als Kind war ich daran definitiv nicht interessiert – aber sie war doch immer präsent. Auf jeder Hochzeit, wenn Freunde zu Besuch waren und meine Eltern, Onkels und Tanten einen Aperitif zu sich nahmen, da gab es immer diesen Moment, wenn der Schrank geöffnet wurde und Perkussion-Instrumente herausgeholt wurden. Die gibt es in jedem Haus. Selbst wenn die Menschen keine Musiker sind, die dort leben, ist die traditionelle Musik doch in ihrem Leben. Es war nicht ungewöhnlich, dass meine Eltern und anderen Verwandten anfangen zu singen und zu spielen, während wir noch beim Essen am Tisch saßen. Sie sangen Stücke von Nass El Ghiwane oder Jil Jilala, von Musikern oder Gruppen, die damals sehr erfolgreich waren und politisch sehr weit links standen. So lernte ich diese Musik ganz selbstverständlich auch kennen. Sie war immer ein Teil von mir, aber sie selbst zu singen, das war eigentlich nie der Plan. Ich sang lieber Prince oder Whitney Houston.

Heute schreiben Sie alle Ihre Texte auf Arabisch?

Ich schreibe und singe in Darija, das ist der marokkanische Dialekt des Arabischen. Das ist eine bewusste Wahl, die ich getroffen habe. Zum einen, weil ich denke, dass es einfacher und natürlicher ist, in meiner Muttersprache zu schreiben, und zum anderen, weil ich diese Sprache, die selbst in anderen arabischen Ländern nicht so bekannt ist und nicht gut verstanden wird, weiter tragen wollte. Wir sind wie exterritoriale Araber, wir gelten auch gar nicht als Araber im eigentlichen Sinne. Wir sind Berber, die islamisiert und arabisiert wurden. Ich spreche mein Darija auch im Libanon, in Tunesien oder Ägypten und niemand versteht mich. Man sagt oft, unser Dialekt sei nur eine gesprochene Sprache, als Schriftsprache habe sie keine Poesie. Ich sage: Das ist nicht wahr. Sie ist voller Metaphern, Fantasie und quasi filmischer Bilder. Man kann große Poesie mit ihr schaffen. Ich bringe meine Sprache zum Reisen.

Wie sehen Ihre Live-Konzerte aktuell aus?

Wir sind gerade mit einer sechsköpfigen Gruppe auf Tour mit dem Album „Dakchi“, das Ende März erschienen ist. Es ist ein Live-Album, das ich in Marrakesch aufgenommen habe, um ein Jubiläum zu feiern: zehn Jahre mit meiner Band. Das wollte ich mit meinen Leuten aus Marokko feiern. Wir haben eine Auswahl von Stücken meiner letzten drei Alben gespielt, die die Menschen – insbesondere die in Marokko – besonders gut kennen und lieben und mit uns singen können. Diese Musik hat natürlich traditionelle Versatzstücke, aber ich würde mich trotzdem nicht als traditionelle Volkssängerin oder so etwas bezeichnen. Mein musikalischer Ausdruck ist immer hybrid, setzt sich aus vielen Einflüssen zusammen. Ich würde mich niemals davon abhalten, Klänge die ich mag, in einen Song einzuweben. Ich höre und schreibe Musik mit meinen Ohren, instinktiv.

Spiele Sie ein Instrument?

Natürlich spiele ich Perkussion. Und auch ein bisschen Gitarre – aber nicht auf der Bühne.

Sie spielen nicht die arabische Kurzhaltslaute Oud? Die ist immer sehr präsent in Ihrer Musik.

Das stimmt. Seit 2013 spielt sie bei Aufnahmen immer eine Rolle und in meiner Band ist ein berühmter Oud-Spieler aus Marokko, Yassir Rami, der auch Kompositionen beigetragen hat. Auch mit der bekannten palästinensischen Oud-Spielerin Kamilya Jubran habe ich schon zusammengearbeitet. Sie war die künstlerische Direktorin meines Albums „Daba“.

Hierzulande wird in Artikeln oft hervorgehoben, dass Sie eine sehr unabhängige und politische Frau seien. Ist das ungewöhnlich in Marokko?

Wenn ich eine freie und unabhängige Frau bin, dann bin ich eine normale Frau meiner Zeit – das ist auch in Marokko so. Das Land ist Teil der offenen Welt, alles kommt zu uns: nicht nur die Musik, von der ich anfangs sprach, auch Nachrichten und Informationen, Warenströme. Die Globalisierung hat natürlich vieles verändert – im Guten wie im Schlechten. Es ist definitiv möglich, als unabhängige und freie Frau in Marokko zu leben – vielleicht sogar freier als manche junge Frau, die ich hier in Paris kennenlerne, wo ich seit vier Jahren lebe. Oder nehmen Sie die LGBTQIA+-Community: Sie kann sich in Marokko so frei äußern, wie ich es in manchen Stadtvierteln hier in Frankreich nicht erlebe.

Es war also keine politische Entscheidung, in Paris zu leben.

Nein, es ging vor allem darum, den Menschen näher zu sein, mit denen ich seit vielen Jahren zusammenarbeite. Während Corona war es nicht so leicht zu reisen, also beschloss ich, nach Frankreich zu ziehen. Paris ist ein Schmelztiegel für Musiker, es ist wirklich der „Place To Be“. Es gibt hier außerdem ein gutes System der Kulturförderung, das uns mit Subventionen und Sachleistungen unterstützt. Aber auch zu Deutschland habe ich ein gutes Verhältnis. Ich habe ein Album in Berlin aufgenommen, habe in vielen tollen Konzertsälen wie großen Philharmonien gespielt – und mir ist aufgefallen: Das Publikum ist sehr offen und vorurteilslos, und die Technik und der Sound sind immer ganz großartig.

Mit freundlicher Unterstützung durch die BürgerStiftung Düsseldorf und das 25hours Hotel Das Tour



In Kooperation mit **COSMO** 

IN COUNTERPOINT – ENSEMBLE REFLEKTOR

Mo 16.9., 19 Uhr, Neanderkirche

Spieldauer: 70 Minuten ohne Pause

PUNKT UND GEGENPUNKT

ON STAGE

Ensemble Reflektor

Joosten Ellée Musikalische Leitung



Ausgerechnet Johann Sebastian Bach, der Meister des Kontrapunkts, ist beim Konzert „In Counterpoint“ des Lüneburger ensemble reflektor nicht zu hören. Stattdessen: ein Sohn und schwarze Folksongs.

Von Steffen Greiner

Der Kontrapunkt – auch außerhalb der Musiktheorie sicher einer der bekanntesten Begriffe im Feld der Alten Musik –, weckt Assoziationen von Harmonie und Dissonanz zugleich. Punctus contra punctum: Jeder Note, so der Ursprung des Ausdrucks, wird eine Note entgegengesetzt, um einer Melodie eine Mehrstimmigkeit zuzufügen, eine Gegenstimme. Aus Einstimmigkeit wird Mehrstimmigkeit. War Mehrstimmigkeit lange beschränkt auf parallele Tonführungen oder Orgelpunkte – lang gehaltene oder rhythmische Wiederholungen eines einzelnen Tons –, bedeutet die Wendung zum komplexeren Kontrapunkt einen großen Schritt in der Entwicklung europäischer Musik, Harmonie im heutigen Verständnis wird erst so möglich.

„Auf einer Metaebene ist das Schöne an einem Kontrapunkt, dass eigenständige Stimmen in ein Verhältnis gesetzt werden, zwar nach Regeln, aber doch auch teilweise gegeneinander, und trotzdem alles in einem harmonischen Gebäude wieder aufgeht“, sagt Joosten Ellée, Mitgründer und Konzertmeister des ensemble reflektor. „Dieser Gegensatz zwischen individuellen Stimmen und Einzelteilen, die eigenständig sind, aber trotzdem zusammenwirken, ist die Essenz davon.“ Ellée und sein Ensemble haben dem Kontrapunkt ein Konzert gewidmet: „In Counterpoint“. Mit großem Überraschungseffekt: Der Komponist, der häufig mit der Vollendung der Lehre in Verbindung gebracht wird, wird einfach ausgespart: Johann Sebastian Bach.

Denn „Kontrapunkt“ bedeutet in der Lesart des Ensembles eben auch das Widerborstige, Widerständige in der Musik. Ihr Programm setzt zwei Komponist*innen gegeneinander, die beide auf ihre Art Kontrapunkte setzen. Einmal prallen kulturelle Codes aufeinander – wobei der Widerstand, im Sinne der kontrapunktischen Gleichzeitigkeit von Dissonanz und Harmonie, doch zu einem vermittelnden Element wird. Und einmal ist der Konflikt einer, der eher im Familiären liegt, aber auf dem Schlachtfeld der Ästhetik ausgetragen wird.

In der Film- und Musikbranche dieser Tage hat wenig so viel Skandalpotenzial wie „Nepo-Babys“: Es hat ein paar Jahrzehnte gedauert, bis ins Bewusstsein gerückt ist, dass so viele Hollywood-Stars ihren Aufstieg familiären Vernetzungen in die Filmindustrie verdanken, nicht dem amerikanischen Traum. Dabei sind Künstler-Dynastien keineswegs ein neues Phänomen. In der Musik sind die vor allem als Gruppe bekannten „Bach-Söhne“ das erste prominente Beispiel – quasi die Urväter aller Nepo-Babys. Sie zeigen auch, dass der große Name nicht immer ein Vorteil ist, sondern oft auch eine Belastung.

Wilhelm Friedemann, Johann Sebastian Bachs besonders geförderter erster Sohn, erhielt zwar beste Stellen als Organist, aber konnte seine eigene Musik nicht auf dem Markt platzieren – heute gilt er als Pionier, der viel von der kommenden romantischen Klangsprache vorwegnahm, er starb aber verbittert und verarmt. Der jüngste Sohn Johann Christian suchte seine Karriere in Italien und England, war erfolgreicher Musikunternehmer. Er musizierte mit dem kindlichen Mozart und gilt als einer der Vordenker der Klassik. Und Carl Philipp Emanuel, Jahrgang 1714? Der brach früh mit der sächsischen Tradition der Familie, als er ins preußische Frankfurt an der Oder ging, um dort Jura zu studieren. Dort fand er Kontakte zum königlichen Hof, war bald Cembalist beim Kronprinzen in Ruppin und Rheinsberg. Als der als Friedrich der Große bekannte Friedrich II.

König wurde, ging Bach als „Clavierist“ mit nach Potsdam und war lange Jahre dessen Kammercembalist. Er ist sogar auf einem ikonischen Porträt des Königs abgebildet: Bei Adolph Menzels ein Jahrhundert später entstandenem „Flötenkonzert Friedrichs des Großen in Sanssouci“ sitzt Bach an seinem Instrument in unmittelbarer Nähe des Monarchen, doch sein Blick verrät eine leichte Herablassung eher als Unterwürfigkeit – sicher, da spielt auch einer der berühmtesten Instrumentalisten seiner Zeit mit einem hochgeborenen Amateur.

Fast drei Jahrzehnte langweilte sich der Bach-Sohn als Hofcembalist, ehe er den Schritt wagt, sich als Organist der Hamburger Hauptkirchen zu bewerben. Doch in der Metropole findet er schnell eigene Wege. Seine „Hamburger Sinfonien“, ab 1773 entstanden, zeigen einen Komponisten im Aufbruch, der bereit ist, seine Ästhetik in Kontrast zu setzen zu dem Namen, mit dem sein Werk ohnehin ständig konfrontiert ist. Heute gilt er als Hauptvertreter des empfindsamen Stils, der in der Musik nachvollzieht, was parallel Goethe mit „Werther“ gelingt – intensiven Gefühlen einen Platz im alltäglichen Leben zu geben und dafür künstlerischen Ausdruck zu finden.

„Es ist viel affektgeladener. Der empfindsame Stil und alles, was nach dem Barock kam, zeichnen sich zunächst dadurch aus, dass eine komplexere Abwechslung von Affekten sich an die Stelle setzt, wo vorher meist jedem Stück ein einziger Affekt zugeordnet war, und die Komplexität dafür im Kontrapunkt liegt“, erklärt Ellée. „C. P. E. Bach schrieb eine wahnsinnig dichte Musik in dem Sinn, dass sich teilweise die Stimmung in einem Rhythmus von zwei Takten komplett ändern kann. Das Schöne an der Musik generiert sich eher aus dem Theatralischen und Extrovertierten der Affektgeladenheit als aus der intellektuellen Komplexität, wie es bei Johann Sebastian Bach oft der Fall ist.“

Florence Price geht genau den umgekehrten Weg – all in bei Bach, sozusagen. Aber auch ihre Musik zeugt von Widerstand. Denn sie eignet sich mit der bachschen Kontrapunkt-kunst eine Stilistik an, die so tief europäisch ist, dass ihre Anwendung auf amerikanische Folksongs fast unerhört erscheint. Florence Price, geboren 1887, gilt als erste afroamerikanische Komponistin, die im Klassikbetrieb anerkannt wurde – als erste schwarze Frau wurden ihre Werke von einem der Big-Five-Orchester aufgeführt, ihr Arrangement des Spiritu- als „My Soul’s Been Anchored in the Lord“ wurde 1939 bei einem Konzert vor 75.000 Menschen auf den Stufen des Lincoln Memorial in Washington aufgeführt. Ursprünglich sollte jener Auftritt der Opernsängerin Marian Anderson in der renommierten Constitution Hall stattfinden, doch stieß die geplante Aufführung einer schwarzen Frau auf Widerstand konservativer Gruppen. Der wirkungsvolle Schlusspunkt mit einem Stück von Price machte den Abend zu einem Signal gegen die Jim-Crow-Gesetze. 24 Jahre später, zehn nach dem Tod der Komponistin, wird an der gleichen Stelle Martin Luther King seine Rede „I have a dream“ halten.

Price stammt aus dem südlichen Staat Arkansas, 1927 ging sie in Reaktion auf rassistische Unruhen nach Chicago. Dort fand sie Anschluss an die Chicago Black Renaissance, die parallel zur Harlem Renaissance in New York afroamerikanisches Leben in selbstbewusster Kunst zelebrierte. Ihre „Five Folksongs in Counterpoint for String Quartet“ und „Negro Folksongs in Counterpoint“ greifen teils prominente Melodien wie „Swing Low, Sweet Chariot“ oder „Go down, Moses“ auf und interpretieren sie mit der Kontrapunktlehre. „Price hat bei den Folksongs mit Mitteln gearbeitet, die wahnsinnig konservativ

sind und sehr europäisch-klassisch konnotiert. Das ist ein extrem verkopfter Kontrapunkt teilweise, aber es sind eben auch zwei stilistische Welten, die sich miteinander vermitteln, wo es sich in der Form immer wieder aneinander reibt und eigentlich nicht zusammenpasst und deswegen aber wunderschön ist“, beschreibt Joosten Ellée den zweiten Pol des Programms. Viel authentischer sei die Musik darin, sagt er, als etwa Dvořaks Sinfonie „Aus der Neuen Welt“.

Und so kommt eben doch Johann Sebastian Bach ins Spiel: einmal, bei Price, aus einer freundschaftlichen Perspektive auf sein Erbe, einmal, beim Bach-Sohn, in störrischer Gegensatzung. So sind die Werke beider Komponist*innen selbst füreinander Punkt und Gegenpunkt – aber der große ungespielte Counterpoint des Abends ist der Kontrapunkt-Meister selbst.

Eine Koproduktion mit PODIUM Esslingen



Gefördert durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Mit freundlicher Unterstützung durch das
Auszeit Hotel Düsseldorf





**FESTIVAL ALTE MUSIK
KNECHTSTEDEN**



ZWISCHEN WELTEN

**21.-28.
Sept.
2024**

mit Dorothee Oberlinger ■ Nils Mönkemeyer
Dennis Orellana ■ Alois Mühlbacher ■ Eva Mattes
Rheinische Kantorei ■ The Gesualdo Six
Akademie für Alte Musik Berlin ■ Ensemble 1700
Anima Shirvani ■ ensemble reflektor u.v.m.



www.knechtsteden.com

© Benjamin Van Blonck



TANZ UND TRANCE

HEALING BEATS – DJANE KA-RABA & LUKAS AKINTAYA SCHLAGZEUG

Mo 16.9., 20 Uhr, Theaterbar, Burgplatz

Spieldauer: 60 Minuten ohne Pause

ON STAGE

Lukas Akintaya Schlagwerk

Katerine Omole aka KA-RABA DJane

Healing Beats ist eine Produktion von PODIUM Esslingen. PODIUM Esslingen wird gefördert durch „tuned – Netzwerk für zeitgenössische Klassik“ der Kulturstiftung des Bundes. Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Musik gilt als Sprache, die überall verstanden wird und verbindenden Charakter hat. Denn die Musik ist ein emotionales Kommunikationssystem, das vor allem über den Rhythmus auch den Körper unmittelbar anspricht. Die Entstehung von Musik in der Geschichte der Menschheit liegt im Dunkeln, erwiesen aber ist, dass Rituale am Anfang gestanden haben: religiöse Rituale mit transzendtem Charakter, gesellschaftliche Initiationsriten, Arbeitsgesänge und Feiern mit Tanz.

Ein experimentelles Format auf der Suche nach den transzendierenden Kräften der Musik ist das Projekt „Healing Beats“ mit dem Schlagzeuger Lukas Akintaya und der DJane Ka-Raba. Rhythmen sind der Puls der Musik – sie gelten als heilsam und belebend, denn sie können Blockaden lösen und das Bewusstsein erweitern. Im Laufe der Menschheitsgeschichte wurden Rhythmen immer schon in spirituellen Zusammenhängen eingesetzt. Ziel von „Healing Beats“ ist, sich in gelöster Clubatmosphäre mit pulsierenden Rhythmen in Trance zu tanzen. Die Musiker*innen spüren mit Fieldrecordings, Ambient Music und Beats den heilsamen Rhythmen in rituellen Kontexten nach.

MOVIMENTO
DIE MUSIKALISCHE RADTOUR

SHALOM-MUSIK-KOELN

► BEDBURG ► BERGHEIM ► KERPEN ► ERFTSTADT
25.08.2024 – AN DER ERFT

► DÜSSELDORF ► MONHEIM ► LEVERKUSEN
08.09.2024 – AM RHEIN

WWW.MOVIMENTO-FAHRRADKONZERT.DE

Eine Koproduktion mit PODIUM Esslingen



Gefördert durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



JAZZ UND POP FÜR DEN UKRAINISCHEN SONNENGOTT

KUPALA – GANNA

Di 17.9. & Mi 18.9., jeweils 19.30 Uhr,
Skydeck im Sign

Spieldauer: 75 Minuten ohne Pause

ON STAGE

Ganna Gryniva Gesang
Arrangements, Loop Station



Von Max Florian Kühlem

Es gibt mindestens zwei Gannas – das zeigen die jüngsten Alben der in Berlin lebenden Jazz-Sängerin mit ukrainischen Wurzeln: Auf „Home“ von 2022 kleidet sie ukrainische Volkslieder in ein schönes Gewand aus europäischem, instrumentalem Jazz. Auf „Kupala“ von 2023 nimmt sie teils auch Folklore als Ausgangsmaterial – aber entwickelt sie zu exzellent produziertem, modernem, sehr beat- und rhythmusbasiertem Pop.

Ein bisschen erinnert die Biografie von Ganna Gryniva an die von Viktoria Leléka, die mit ihrem Quartett ebenfalls beim Düsseldorf Festival auftritt: Beide sind ungefähr gleich alt, in der Ukraine aufgewachsen und kamen zum Studium nach Deutschland. Beide gingen einen Umweg, bevor sie zur Musik fanden: Leléka studierte darstellende Kunst und Schauspiel und Gryniva Philosophie.

Allerdings war Ganna Gryniva eigentlich immer schon klar, dass Musik ihr Leben bestimmen sollte. Mit drei jüngeren Schwestern erlebte sie ihre Kindheit auf einem „klassischen Mehrfamilienhof“, wie sie in einem Interview mit Radio Bremen sagt, in einem kleinen Dorf bei Kiew. „Wir hatten eine Kuh, Hühner, Katzen und Hunde und einen riesigen, schwarzen Flügel im Wohnzimmer stehen.“ Auf diesem Flügel spielte ihre Mutter vor allem klassische Musik.

Dass Ganna vom Weg in die Musik abkam, hat mit der Ausreise der Eltern nach Deutschland zu tun. Wie viele andere ukrainische Familien in den 1990er-Jahren stellte auch ihre einen Visumsantrag in der Bundesrepublik. Erst Anfang der 2000er-Jahre flatterte eine Einreiseerlaubnis ins Haus.

Die Musikerin beschreibt die Ankunft in Deutschland als „ziemlichen Kulturschock. Von 13 bis 19 war ich nur damit beschäftigt, herauszufinden, wie diese Gesellschaft funktioniert“, erinnert sie sich im Radio-Interview. „Erst später fiel mir wieder ein, dass ich doch eigentlich Musik machen wollte.“

Bei einem „Auslandssemester“ in Kiew kam die ursprüngliche Leidenschaft mit Macht wieder zurück. Sie erlebte ein inspirierendes Jazzfestival auf der Halbinsel Krim, lernte einen Jazzgitaristen kennen und machte mit ihm einen Sommer lang Musik.

Was den klassischen Jazzgesang anging, hatte es ihr vor allem Ella Fitzgerald angetan. Ihre „krasse lyrische Ausdrucksart“, ihre Fähigkeit zur Improvisation – ein Stück von dieser Energie fand sie beim deutschen Jazzsänger und Hochschul-Professor Michael Schiefel an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar wieder, bei dem sie improvisierten Gesang studieren konnte.

Ihr musikalisches Hauptprojekt hieß anfangs Ganna Ensemble und heute einfach Ganna. Schon seit Ende der 2010er-Jahre tourt sie damit deutschlandweit, 2020 erschien das Debütalbum „Dyki Lys“. Genau wie am Nachfolger „Home“ war daran der in Berlin lebende, schwedische Pianist Povel Widestrand beteiligt, der auch Teil von Leléka ist – das bezeugt eine lebendige, internationale Szene, die in der Hauptstadt im ständigen Austausch ist. „Home“ war für Ganna ein großer Schritt: Noch bevor Russland ihr Heimatland angriff, plante sie die aufwendige Recherche, die ihm zugrunde lag. Wie viele Menschen in der Ukraine seit 2014, wollte sie die kulturel-

len Wurzeln der nationalen Identität erforschen, wollte Volkslieder suchen, die teilweise nur mündlich überliefert werden. Mit Kriegsbeginn wurde dieses Anliegen noch dringender.

Also reiste sie in die Ukraine und verstand irgendwann: „Diese alten Lieder, das sind die alten Menschen, ihre Stimmen, ihr Charisma. Das ist eine rein orale Überlieferung, man kann sie eigentlich nicht textlich oder in Noten fixieren. Ich habe sie auf der körperlichen Ebene wie ein Schwamm aufgesogen. Ich habe den Menschen stundenlang zugehört.“

Auch auf ihrem aktuellen Album „Kupala“, das sie als Solo-Projekt angelegt hat, finden sich Ausläufer dieser Recherche. Teilweise singt die Sängerin ganze Chöre ein und produziert dazu Klangflächen, die sie tragen. Andere Stücke werden von Beats getrieben, die sich im internationalen Pop-Gefüge nicht zu verstecken brauchen. „Kupala“ heißt der slawische Licht- und Sonnengott – Ganna Gryniva wollte ihrem aktuellen Werk den Charakter des Fests oder der Feier geben. „Wenn ich diese Lieder singe, fühle ich mich als Erbe, als Teil von etwas, fühle diese Menschen, die vor mir da waren“, sagt sie, und hofft, dass Menschen, die diese Musik hören, eine Vorstellung von und ein Interesse an ukrainischer Kultur bekommen.

Sponsor: Noerr Partnerschaftsgesellschaft mbB

||| NOERR

Mit freundlicher Unterstützung durch das Hyatt Regency Düsseldorf

HYATT REGENCY
DÜSSELDORF

PORTRÄT EINES LANDES

AUF DER SUCHE NACH SICH SELBST

FROM ENGLAND WITH LOVE – HOFESH SHECHTER / SHECHTER II

Deutschlandpremiere

Koproduziert vom Düsseldorf Festival!

Di 17.9. & Mi 18.9., jeweils 20 Uhr, Theaterzelt, Burgplatz

Spieldauer: 55 Minuten ohne Pause

Von Thomas Hahn

Acht High-School-Absolventen rocken sich durch Purcell, schnallen die Ransen ab, zoffen sich und knallen die Jacken und weißen Hemden ihrer Schuluniformen auf den Boden. Sie zerdrücken ein paar Tränen, winken wie die Royals oder verwandeln sich kurzzeitig in Hooligans: Der in London lebende Choreograf Hofesh Shechter konfrontiert England mit seiner Geschichte, seinen Bräuchen und seiner Jugend.

Nein, London ist kein Paradies auf Erden. Aber auch nicht die Hölle. So sind die Grüße, die Hofesh Shechter tanzenderweise in die Welt schickt, mit Liebe gespickt, während die „Empfänger*innen“ im Publikum selbst entscheiden dürfen, ob sie darin Ironie oder gar Sarkasmus entdecken. „From England with Love“ beginnt mit einem hörbaren Wolkenbruch, aber ohne die Bühne unter Wasser zu setzen. Die

ganze Welt weiß schließlich, dass es in England gerne regnet, und so nimmt Shechter weniger das Land als solches auf die Schippe als unsere Klischeevorstellungen über das englische Wesen. Der 2004 aus Israel nach London gezogene und alsbald zum Choreografen von Weltrang aufgestiegene ehemalige Tänzer der berühmten Batsheva aus Tel Aviv lässt denn auch keine Anklageschrift vertanzen. Shechter liebt England, bewundert es und sieht seine britischen Gastgeber dennoch differenziert. „Eine Ode an dieses komplexe und schöne Land“ nennt die Kompanie das Stück und spricht von einem „Paradox im Herzen dieses offenen und großzügigen Landes, das zwischen den dunklen Seiten seiner Vergangenheit und starker Verbundenheit mit seinen Traditionen auf der Suche nach seiner Seele ist“. Es kann also keine Rede davon sein, dass hier touristische oder politische Wer-

INSZENIERUNG

Hofesh Shechter Choreografie, Musik, Kostümdesign

Tom Visser Lichtdesign

Musik von Edward Elgar, Thomas Tallis, Henry Purcell & William H. Monk

ON STAGE

Holly Brennan, Yun-chi Mai, Eloy Cojal Mestre, Matthea Lára Pedersen, Piers Sanders, Rowan Van Sen, Gaetano Signorelli, Toon Theunissen

PRODUKTION

Chien Ming Chang Probenleitung

Oran O'Neill Technische Leitung

Alan Valentine Lichttechnik

Koproduziert von Düsseldorf Festival!, Château Rouge, scène conventionnée – Annemasse, Espace 1789 Saint-Ouen, Scène nationale de Bourg-en-Bresse und Escapes Danse.

Mit Produktionsunterstützung des Théâtre de la Ville Paris, Fondazione I Teatri Reggio Emilia und einem Produktionsaufenthalt bei Dance-East Ipswich.

Hofesh Shechter Company wird bei der Durchführung von Shechter II 2024 insbesondere von der John Ellerman Foundation, der Harold Hyam Wingate Foundation und der Jerwood Foundation unterstützt.

Hofesh Shechter Company wird gefördert vom Arts Council England und von der BNP Paribas Foundation für die Entwicklung ihrer Projekte.



© Todd McDonald

Sponsor: Rheinmetall AG (17.9.)



Sponsor: IDR AG (18.9.)



Gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Mit freundlicher Unterstützung
durch das Steigenberger
Icon Parkhotel Düsseldorf



PARKHOTEL
DÜSSELDORF
A STEIGENBERGER ICON

bung betrieben oder gar Kitsch vertanzte würde. Im Gegenteil, zwanzig Jahre produktives Leben an der Themse, das mag durchaus den Wunsch entstehen lassen, einmal Bilanz zu ziehen, was das für eine Kultur sein mag, in der man da inzwischen heimisch wurde.

SCHULUNIFORMEN

So zeichnet „From England with Love“ das Bild einer Jugend, die in britischer Tradition aufwächst, aber mit dieser nicht unbedingt ihr Leben verbringen will. Von Anfang an geht es da um die Schuluniform als Symbol aller Regeln und Bräuche. Denn dieser Uniform entledigen sich die Mädchen und Jungen in typisch dynamischer Hofesh-Shechter-Manier. Das Stück zeichnet einen Generationenkonflikt, wie er sich bekanntlich in jeder Kultur abspielt, und das je nach Epoche mit mehr oder weniger Emotion und Aggressivität. Shechters Jugendrevolte ist denn auch kein Drama, sondern positive Energie pur, eine Art Befreiung und eine Metapher des Erwachsenwerdens. Rucksäcke, Jacken und Hemden werden abgestreift und die Party kann

beginnen. Versatzstücke aus englischer Kulturgeschichte und dem Alltag der Engländer*innen sind vor allem akustisch präsent, als Versatzstücke in Shechters eigenen Kompositionen. Da schepert das feine Porzellan der Teetassen und es ertönt die feierliche Nimrod-Hymne von Edward Elgar aus dessen „Enigma Variations“, ein Stück englischer Musikgeschichte aus dem 19. Jahrhundert, das Beerdigungen erst richtig feierlich macht. Und da in der Tonkollage auch mal Schüsse zu hören sind, könnte man vermuten, Shechter äußere sich hier zu den steigenden Spannungen innerhalb der englischen Gesellschaft, die ihn an jenen von geopolitischen Konflikten und religiösen Spannungen durchzogenen Alltag erinnern mögen, dem er sich entzog, als er zu Beginn der Nullerjahre den Entschluss fasste, sich in London zu versuchen. Eine gewisse Grundaggressivität durchzieht denn auch die Beziehungen der tanzenden Teenies in „From England with Love“, die gerade auf dem Heimweg von der Schule zu sein scheinen. Der englische Standpunkt hört sich hier ganz anders an: Die Kri-

tik erblickte in dem Klang der Gewehre eher eine Anspielung auf die lokale Tradition der Jagd zu Pferde oder auf das Tontaubenschießen.

ZUKUNFTSLUST UND -ANGST

Dass sich die choreografischen Bilder und akustischen Zitate auf verschiedene Arten interpretieren lassen, ist höchstwahrscheinlich Absicht. Denn zu Shechters Begabungen gehört nicht nur das Choreografieren, sondern auch das Komponieren seiner Musik und die Auswahl von Tondokumenten, die er hier zu einer vielsagenden Klanglandschaft verarbeitet. Und selbst die Kostüme entwirft er entweder in enger Zusammenarbeit mit Profis oder ist, wie auch hier, gleich selbst für das Konzept verantwortlich. So entstehen Shechters Stücke wie aus einem Guss und alle Komponenten werden von derselben Dynamik getragen, denn selbst bei der Beleuchtung hat er seine Hand im Spiel, auch wenn er hier einmal mehr Tom Visser engagiert. Der Niederländer gehört zu den gefragtesten, kraftvollsten Lichtdesignern der Tanzlandschaft, in „From

SCHUBART
GOLDSCHMIEDE

100
JAHRE

England with Love“ zeichnet er wieder einmal wahre Landschaften aus Lichtbündeln und Nebelschwaden in den Bühnenraum. Das geht los, wenn Purcell zu einem heftigen, akustischen Regenguss von düsteren, hämmernden Klängen in rebellischer Energie verschlungen wird. Bild für Bild entsteht das Porträt einer Generation, die einerseits voller Lebenslust steckt und ihre Zukunft mit großer Ungeduld erwartet, während sie andererseits tief besorgt den Zustand der Welt betrachtet. Und das ist längst kein englisches oder britisches Phänomen, sondern ein weltweites.

EIN ABSCHIEDSBRIEF?

Doch wer schreibt hier, und an wen? Ist es der Choreograf des Stücks? Sind es die Figuren auf der Bühne? Der Titel ist die Schlusszeile eines Briefes, den Shechters Kompanie selbst als einen eventuellen Dear-John-Letter bezeichnet, einen „Abschiedsgruß an Freunde und Feinde und einen Piekser in das Herz dieses schönen, aber auch komplizierten Ortes“ namens England. Und an dieser Stelle wird es so richtig interessant. Der Dear-John-Letter wurde praktisch als eigenes postalisches Genre berühmt, als im zweiten Weltkrieg amerikanische Frauen sich nicht länger damit abfinden konnten, auf die Rückkehr ihres Geliebten zu warten und sich neu verliebten. Der Brief diente als Mitteilung über die Aufkündigung der Liebschaft. Doch Shechter will hier nicht etwa der englischen Kultur den Entzug seiner Liebe erklären. Hinzu kommt, dass er das Stück ursprünglich, und das war 2021, am Nederlands Dans Theater in Den Haag kreierte. An wen also wendete sich der Liebesgruß aus englischen Gefilden? War es womöglich ein endgültiges Adieu Shechters an sein Heimatland? Oder das der Tänzer*innen an ihre Herkunftsländer Taiwan, Island, Belgien, Niederlande und Spanien? Nur zwei der acht sind britische Citizens. Die anderen mögen es ihrem Chef gleich tun und sich ihrer Beziehung zum Vereinigten Königreich verschreiben. Was aber bedeutet es, wenn dieses Statement von einer niederländischen Truppe interpretiert wird? Hatte Shechter bei der Arbeit mit dem niederländischen Vorzeige-Ensemble etwa schon im Hinterkopf, dass er „From England with Love“ später in London mit seiner Shechter II wieder aufnehmen würde? Denn so verfährt er nicht zum ersten Mal. Auftragsarbeiten, die er bei Ballett-

kompanien wie dem Nederlands Dans Theater choreografiert, stehen bei selbigen naturgemäß eher selten auf dem Spielplan. Eine Übernahme in das Repertoire von Shechters eigener Kompanie erlaubt es dann, das jeweilige Stück einem breiteren und internationaleren Publikum vorzustellen. In Den Haag wurde er nun schon zum vierten Mal tätig, nachdem er das Ensemble aus Den Haag bereits mit Stücken wie „Clowns“ (2016) oder „Uprising“ (2014) zu bedeutenden Erfolgen geführt hatte. Und jede Wiederaufnahme durch die Shechter II gibt ihm auch die Möglichkeit, Bilanz zu ziehen und das jeweilige Werk noch einmal zu überarbeiten. So unterscheidet sich das heutige „From England with Love“ von der ursprünglichen Version gerade dadurch, dass sich die jungen Interpret*innen das Thema und die Materie auf ihre Weise aneignen konnten. Man kann sich die Diskussionen und den Blick auf den englischen Alltag aus asiatischer, südländischer oder nordischer Perspektive lebhaft vorstellen.

JUNGE EXZELLENZ

Doch was ist die Shechter II genau, vor allem im Verhältnis zu ihrem berühmten Oberbau, der Hofesh Shechter Company? Das Ensemble besteht aus acht jungen Tänzerinnen und Tänzern, die in London zusammenfinden, nachdem sie eine Audition bestanden haben, in der sie sich gegen eine schier unglaubliche Anzahl von Konkurrent*innen durchsetzen konnten. Über 1000 Kandidat*innen aus aller Welt bewerben sich, wenn Shechter aus diesen acht junge Persönlichkeiten auswählt, die in diesem Junior-Ensemble zusammen auf der Bühne stehen – und manchmal über die Bühne fliegen – werden. Dass der Zulauf derart groß ist, liegt natürlich in erster Linie an Shechters Weltruhm und an seinem choreografischen Stil, dessen Dynamik die Möglichkeit eröffnet, seinen Körper zu beanspruchen und ihn Tanz voll und ganz erfahren zu lassen. Und die Chancen, aus der Shechter II in die Hauptkompanie aufzusteigen, stehen gut. Gegenwärtig seien etwa 70 % der Tänzer*innen der Hofesh Shechter Company aus der Shechter II rekrutiert worden, erläuterte der Chef während der Proben zu seinem aktuellen Stück „Theatre of Dreams“, das im Juni im Pariser Théâtre de la Ville uraufgeführt wurde. Hinzu kommt, dass eben schon während der Zeit in der Shechter II keine unterklassigen Arbeiten einstudiert

werden, sondern Stücke aus der Feder des Londoners. Das motiviert extrem unter jenen jungen Tänzer*innen, die bei Shechter nach einer Ausbildung an anerkannten Schulen erste Berufserfahrungen sammeln können, und das umso mehr als die Stücke ausgiebig auf Tournee gehen.

So ist Shechter II weder eine Schule noch eine Ausbildungskompanie. Hier findet die Crème der bereits bestens ausgebildeten Zwanzigjährigen zusammen. „Das Niveau der Tänzer*innen, die sich bei den Auditions bewerben, ist unglaublich und es steigt weiter“, begeistert sich der Choreograf. Mit 18 bis 25 gibt die Shechter Company das Alter der Mitglieder von Shechter II an, doch der Durchschnitt dürfte knapp über 20 liegen. „Und dass so junge Menschen auf der Bühne stehen, zieht auch ein jüngeres Publikum in die Theatersäle. Wenn du sechzehn bist und Zwanzigjährige auf der Bühne siehst, dann denkst du, das könnte ich sein“, fügt er hinzu. Dass Shechter sich entschloss, diese Juniorkompanie zu gründen, ist ein Engagement, welches im zeitgenössischen Tanz eine einzigartige Stellung einnimmt, denn das Modell der Nachwuchsensembles stammt aus der Ballettwelt. Eine separate Truppe als Vorbereitung auf den Einstieg in die obere Etage des Tanz-Profiteurs gab es weder bei Pina Bausch noch bei Merce Cunningham, während Anne Teresa De Keersmaeker in Brüssel mit der Talentschmiede P.A.R.T.S. darauf setzt, den choreografischen Nachwuchs zu gestalterischer Freiheit zu ermutigen. Der Vorteil von Shechters Modell: Auditions für seine Hofesh Shechter Company müsste er ohnehin regelmäßig organisieren. Dank Shechter II kennt er die besten Nachwuchskräfte der Welt nach rigoros durchgeführter Vorauswahl und zwei intensiven Jahren bereits in- und auswendig. Natürlich entstehen Mühen und Kosten in hohem Maße, wenn man statt einer Kompanie deren zwei betreibt. Aber es gibt auch Fördermittel für die 2018 gegründete Shechter II, und zwar von Privatstiftungen. Und die ist mehr als berechtigt. Denn der vor 20 Jahren ausgewanderte Kompaniechef macht sich nicht nur um sein Publikum, sondern auch um den Tanz als solchen verdient und hat eine Handschrift entwickelt, die voll und ganz unserer Zeit entspricht. Es mag gut sein, dass gerade der ständige Zustrom junger Ensemblemitglieder ihm dabei entscheidende Hilfestellung leistet.

RENT4EVENT

THAT'S
NEW



MIETMÖBEL | LOUNGEMOBILIAR | PORZELLAN | GLÄSER | BESTECK | MÖBEL | KÜCHENTECHNIK | ZELTE

Mietartikel für jede Eventgröße und Personenzahl in diversen Größen und Farben bis hin zu hohen Stückzahlen. Mit über 20-jähriger Erfahrung gewährleisten wir vollsten Service aus einer Hand von der Planung bis zum Abbau.

Wir machen jedes Event zum unvergesslichen Erlebnis.

LERNEN SIE UNSER SORTIMENT KENNEN UND ÜBERZEUGEN SIE SICH SELBST...



© Philipp Ganzer Wizet_Berlin

MIET US...

... AND ALL YOU CAN MIET!

📍 Düsseldorf
und Köln

INFO@RENT4EVENT.COM

➡ [RENT4EVENT.COM](https://rent4event.com)



DIE KUNST DES ZUFÜGENS

Von Steffen Greiner

„I began to feel my misery in pallet on floor, listening to music, my misery, that's why I want to sing. The room closed down on me, I expected the presence of the Creator, I saw my gray painted walls and ceiling, they contained my room, they contained me as the sky contained my garden, I opened my door.“

Der Dichter Allen Ginsberg ist heute vor allem als Kopf der Beat-Generation bekannt, jener wilden Generation selbstgewählter Außenseiter, die das Nachkriegsamerika und bald die Welt auf Alkohol, Morphin und Bebop durchquerten und darüber in einer Sprache schrieben, die ihre Gegenwart erschütterte. Er ist der Autor des ikonischen Langgedichts „Howl“, einer wütenden Hymne für den Wahnsinn, dem jüdischen Klagegebet Kaddish nachempfunden, erschienen 1956. Ein Jahr zuvor aber, am 8. September 1955, schrieb er „Transcription of Organ Music“, also: eine Verschriftung von Orgelmusik. Eigentlich eine Verschriftung dessen, was die Musik in ihm auslöst, wie er da in seinem Garten sitzt und auf dem Boden seiner Wohnung. In einem mündlichen Vortrag Ginsbergs ist zu hören, was im gedruckten Gedicht bloß drei Auslassungspunkte sind, und wüsste man es nicht, würde vermutlich schon der Hinweis auf die Realpräsenz eines göttlichen Schöpfers den Verdacht erwecken: Es geht um Musik von Johann Sebastian Bach. „Ein wahnsinnig schöner Text“, sagt Elina Albach.

Elina Albach, Cembalistin und seit Jahren einer der Namen, die fallen, geht es um Innovationen in der Alten Musik, ist vor allem mit Reduktionen bekannt geworden. Mit ihrem fluiden Pool von Verbündeten, dem Ensemble CONTINUUM, entwickelte sie etwa Bachs h-Moll-Messe für sieben Instrumentalist*innen, Spoken Words und Gesang neu als „Missa Miniatura“. Global gefeiert wurde ihr Projekt „Johannespassion für Tenor allein, Cembalo, Orgel und Schlagwerk“, ebenfalls eine Bach-Bearbeitung. Reduktionen waren das, die gerade im Weglassen emotionale Zugänge und musikalische Facetten freilegten, die in der barocken Opulenz und in den Hörgewohnheiten untergingen.

Für „Trans_script“ geht sie nun den umgekehrten Weg. Bachs Werke werden hier für Solo-Organ, für ein barockes Ensemble mit Zink, Flöte, Geige, Gambe, Cello, Cembalo arrangiert – und erstmals dabei: Akkordeon. „Für mich ist das Akkordeon mit Orgel verknüpft“, sagt Albach, die dafür den Akkordeonisten Goran Stefanovich in das Ensemble aufgenommen hat. „Er hat einfach ein ganz großes Spektrum in seiner Literatur, aber auch in seinem Ausdruck. Und ich fand das total cool, das jetzt mal damit auszuprobieren, als Erweiterung der Klangmöglichkeiten.“



ON STAGE

CONTINUUM

Johanna Bartz Traversflöte

Anna Schall Zink, Blockflöte

Judith von der Goltz Violine

Jesus Merino Violine

Liam Byrne Viola da Gamba

Daniel Rosin Violoncello

Anna-Katharina Schau Akkordeon

Elina Albach Cembalo, Leitung

Dabei ist das Programm nicht nur in der Besetzung experimentell, sondern auch in der Auswahl. Bachs Orgelwerke gelten als hochgradig abstrakt, eher höhere Mathematik als zugänglicher Lobpreis. „Ich habe ganz konkret auch Werke ausgesucht, die total verrückt sind. Sachen, die teilweise super-experimentell klingen. Manche Werke könnten Neue Musik sein, wenn sie in einem anderen Kontext stehen würden“, führt Albach aus. „Die sind dann eben mathematisch, alles ist am Ende einfach mathematisch, klar, aber die sind schon sehr frei und wild.“ Zum Beispiel die Fantasie in G-Dur, bekannt auch als „Pièce d'Orgue“: „Das fängt an mit einem ganz freien Präludium, total crazy. Dann kommt so ein Mittelteil, der eigentlich nach dem 17. Jahrhundert klingt, polyphon und perfekt eigentlich schon mit mehreren Instrumenten zu spielen. Bach vermeidet da zehn Minuten lang jegliche Kadenz, als wäre es ein Streben nach Unendlichkeit. Und das mündet dann in einen Trugschluss und endet mit einem verrückten, schrägen Postludium.“

Das klingt fast so, als fühlte das Publikum sich am Ende dieses Konzerts wie Ginsberg am Ende seiner Transkriptionen:

„I want people to bow when they see me and say he is gifted with poetry, he has seen the presence of the Creator. And the Creator gave me a shot of his presence to gratify my wish, so as not to cheat me of my yearning for him.“

Gefördert durch das Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Mit freundlicher Unterstützung durch das Hotel The Wellem

THE WELLEM
DÜSSELDORF

und die Neanderkirche

D'haus

Düsseldorfer Schauspielhaus

Schauspiel — Junges Schauspiel — Stadt:Kollektiv



Foto: Lucie Jansch

Spielzeitstart mit »Moby Dick«

von Herman Melville

Regie, Bühne, Licht: Robert Wilson

Musik: Anna Calvi

ab 7. September im Schauspielhaus

Infos und Tickets: www.dhaus.de

SPIEGLEIN, NICHT NUR AN DER WAND



Die australische Zirkuskompanie Gravity & Other Myths erzählt in „The Mirror“ von der Selbstliebe

Von Stefan Keim

Ein Radiorekorder steht auf der Bühne. Aus dem roten Vorhang streckt sich eine Hand hervor, drückt auf die Tasten. Der Sänger Megan Drury erscheint in Unterwäsche und Bademantel. Er singt zunächst eine eigenwillige Fassung des Songs „Summertime“, fast eine Viertelstunde lang. Die Intervalle sind reduziert, elegisch umsingt er einen Ton. Während auf der Bühne phänomenale Dinge passieren. Im Stück „The Mirror“ von der australischen Kompanie Gravity & Other Myths dreht sich alles um die Selbstinszenierung und die Liebe zu sich selbst.

Der Vorhang öffnet sich. Eine der typischen Pyramiden der Kompanie wird sichtbar, drei Menschen hoch. Der Vorhang schließt sich. Wenn er wieder aufgeht, bildet das Ensemble eine Figur aus mehreren Körpern und Händen, wie ein Gott oder ein Dämon aus einer fernen Kultur. Als ob in einem Film von einer Einstellung in die andere geschnitten wird, aber bedächtiger, mit den klar erkennbaren Mitteln des Thea-

ters. Der Rekorder schaltet zwischen- durch in den Sendersuchlauf. Natürlich ist das alles Präzisionsarbeit, anders könnte die virtuose Akrobatik nicht funktionieren. Aber auf das Publikum wirkt die erste halbe Stunde von „The Mirror“ überraschend und unvorhersehbar. Man kommt aus dem Staunen kaum heraus.

Gravity & Other Myths haben sich in den vergangenen Jahren auf dem internationalen Festivalmarkt etabliert. Mit ihrem Stück „The Pulse“ haben sie im Mai auch triumphal die Ruhrfestspiele in Recklinghausen eröffnet. Vor 15 Jahren haben fünf Freunde, die zusammen die Zirkusschule besucht hatten, die Kompanie im australischen Adelaide gegründet. Darcy Grant, der Regisseur von „The Mirror“, war damals Akrobat und wurde schnell zum Berater und Lehrer des Ensembles. Das erste Stück „A Simple Space“ wurde gleich zum weltweiten Erfolg und ging sechs Jahre lang auf Tour. Dann übernahm Darcy Grant die Regie des neuen Stücks

THE MIRROR – GRAVITY & OTHER MYTHS (GOM)

NRW-Premiere

Do 19.9. bis Sa 21.9., jeweils 20 Uhr,
Theaterzelt, Burgplatz

Spieldauer: 80 Minuten ohne Pause

INSZENIERUNG

Darcy Grant Leitung

Jascha Boyce Stellvertretende Leitung

Matt Adey Set- & Lichtdesign

Lachlan Binns Design

Ekrem Eli Phoenix Komposition

Mik La Vage Sounddesign

Renate Henschke Kostümdesign

ON STAGE

Megan Drury Gesang, Isabel Estrella, Emily Gare, Leann Gingras, Hamish McCourty, Lewis Rankin, Nadav Sadlik, Maya Tregonning, Ashley Youren

PRODUKTION

Emily Gare Tour Management

Marko Respondeck Technische Leitung und Lichtmanagement

Belinda Respondeck Company Management

Michael Cook Tontechnik

Gravity and Other Myths wird als Organisation von Arts South Australia unterstützt. Im Auftrag von Chamäleon Berlin und The Sydney Opera House.



„Backbone“ und prägt seitdem die Gruppe mit seinen Kreationen.

„The Mirror“, sagt Darcy Grant, „ist eine Geschichte über Hedonismus und Body-Positivity. Über die Kunst, sich selbst zu lieben, ohne sich selbst und andere zu zerstören.“ Ein grundlegendes Thema für eine Zeit, in der gerade die jüngeren Generationen viel Zeit damit verbringen, sich für soziale Medien selbst zu inszenieren. Die düstere Seite dieser Entwicklung ist das Cybermobbing, die meist anonyme Beleidigung bis Vernichtung von Menschen, die Zerstörung ihres Selbstbildes durch Hass und Gemeinheit. „Spieglein, Spieglein an der Wand – wer ist die Schönste im ganzen Land?“ Diese Frage aus dem Märchen findet nun auf Online-Plattformen statt. Die Spiegel der Gegenwart sind die Handys.

Auch auf der Bühne ist nach einer halben Stunde eine weiß-gelb pulsierende Fläche in Form eines Handys zu sehen. Die Menschen davor werden zu Schatten, die nur von diesem Viereck beleuchtet werden. Dazu dröhnt

ein pochender Schlagzeugrhythmus. Die Musik von Ekram Eli Phoenix ist existenziell wichtig für die Arbeiten von Gravity & Other Myths. Oft gehen die Aktionen und der Soundtrack eine enge Verbindung ein, aber nicht immer. Es gibt einen kontemplativen Moment zu Musik, die an die Renaissance erinnert. Doch plötzlich – ohne dass die Klangsphäre sich verändert – tritt jemand einem anderen vor die Brust. Ein Gewaltausbruch, der sich nicht angekündigt hat. Die Aufführung bleibt den ganzen Abend über unberechenbar.

Sensationelle Sprünge und Stürze sehen bei den überragenden Artistinnen und Artisten völlig entspannt und schwerelos aus. Schwerkraft scheint manchmal – wie der Name der Gruppe aussagt – wirklich ein Mythos zu sein. Einmal fliegt eine Frau hinter den Vorhang, scheinbar ins Nichts. Natürlich stehen da Kollegen, die sie auffangen, aber man sieht sie nicht. Durch die Beiläufigkeit und Schnelligkeit des Sprungs funktioniert der Schreckmoment.

EIN GLEICHNIS FÜR DAS LEBEN

Ein bisschen spielt Regisseur und Choreograf Darcy Grant mit der Möglichkeit, es könnte mal etwas schief gehen. Und natürlich passieren auch im zeitgenössischen Zirkus Unfälle. „Ein Akrobat zu sein“, sagt Darcy Grant, „heißt, verletzt zu sein. Du bist ja immer dabei, deine eigenen Verletzungen zu managen. Es geht nicht ohne.“ Aber „The Mirror“ ist bei aller Selbstreflexion keine Show, die in der Bespiegelung der eigenen Artistenexistenz bleibt. Die Bilder taugen als Gleichnis für das Leben jedes Einzelnen im Publikum. „Alle Gäste können darüber nachdenken, wie sie durch ihre Umwelt geformt werden“, meint Darcy Grant. „Aber genau so geht es um die Macht, die Welt selbst zu formen. Ich glaube, wir beschäftigen uns vor allem damit, Wege zu finden, etwas zu sagen, das Worte nicht ausdrücken können.“

Wahrscheinlich ist das der Grund, warum der zeitgenössische Zirkus in den vergangenen Jahren so stark ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt ist. Die Aufführungen sind ohne Vorkenntnisse verständlich, aber sie haben sich vom klassischen Zirkusbegriff weit gelöst. Es geht nicht nur um Unterhaltung, sondern auch um die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen. Aber immer mit Humor, der auch in „The Mirror“ keinesfalls zu kurz kommt.

Einmal bildet das Ensemble gemeinsam ein großes Sitzmöbel, auf dem der Sänger sich wie ein Popstar spreizt. „Wenn wir dabei keinen Spaß haben“, sagt Darcy Grant, „bringt es alles nichts. Wir treiben uns heftig an zu immer neuen Höchstleistungen. Aber immer im Geiste der menschlichen Wärme und der gegenseitigen Unterstützung.“ Einmal umarmen sich die Artistinnen und Artisten, wenn sie auf die Schultern der anderen steigen, um eine Menschenpyramide zu bilden. Dann umschlingen sie sich und wickeln sich hoch in die zweite Etage.

Oft bilden stämmige Männer das Fundament dieser menschlichen Gebäude. Und die zarten Damen fliegen durch die Luft. Doch diese Geschlechterrollen werden manchmal aufgelöst. Dann stemmen die Frauen die Herren, einer von ihnen trägt ein Kleid. Wie so vieles ist auch das kein aufgesetztes Statement, sondern ganz natürlich und voller Leichtigkeit, ein selbstverständliches Spiel mit der sexuellen Definition.

Bei aller nötigen Konzentration kommuniziert das Ensemble auch mit dem Publikum. „In jedem unserer Stücke“, sagt Darcy Grant, „wollen wir die unsichtbaren Wände zum Publikum niederreißen. Viele Kompanien inszenieren ihre Artistinnen und Artisten als Helden. Wir nicht, bei uns sollen sie so nachvollziehbar und nah wie möglich sein. Jeder von uns hat einen Körper. Und das Publikum soll sehen, wie wir kämpfen müssen, um bestimmte Choreografien zu schaffen, dass wir schwitzen müssen.“ Und dann gibt es wieder diese Momente des puren Staunens.

Der Zirkus – wie ihn Darcy Grant versteht – hat viele Berührungspunkte zu anderen Kunstformen. „In seiner frühesten Form“, sagt der Regisseur, „war der Zirkus ein bisschen Unterhaltung für Leute, die am Lagerfeuer saßen. Es ist die reinste Form der Performance. Er kann alles erzählen und beinhalten, was man sich nur denken kann.“ In „The Mirror“ experimentiert Gravity & Other Myths mit der Form des Kabarets. Der Sänger ist auch eine Art Conferencier, der nicht spricht, sondern singt.

Doch, einmal sprechen die Akrobatinnen. „Ready?“ ruft einer. „Yeah“ ist die Antwort. Und dann folgt ein Sprung, der selbst bei diesem virtuosens Ensemble ziemlich irre wirkt. Mehr sei hier nicht verraten, denn Worte können nur ansatzweise erfassen, was in „The Mirror“ auf der Bühne passiert.



© Andy Phillipson

Sponsor: FPS Rechtsanwalts-gesellschaft mbH & Co. KG (19.9.)

FPS

Sponsor: Anter Group (20.9.)



Sponsor: Stadtwerke Düsseldorf (21.9.)



Gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen



Mit freundlicher Unterstützung durch das Indigo Hotel Düsseldorf-Victoriaplatz



DAS ERWACHEN DER SCHLAFSCHAFE

SCHAF SEHEN. THEATERKOLLEKTIV PIÈRE.VERS

Fr 20.9. & Sa 21.9., jeweils 19 Uhr, So 22.9., 18 Uhr,
Fr 27.9. & Sa 28.9., jeweils 19 Uhr, So 29.9., 18 Uhr

340ST, Oststr. 34

Spieldauer: 110 Minuten ohne Pause

INSZENIERUNG

Christof Seeger-Zurmühlen Regie, Konzept

Juliane Hendes Text, Dramaturgie

Bojan Vuletić Komposition, Sounddesign

Susanne Hoffmann Raum, Kostüm

Sandra Zawada, Roberto Alessio

und Philipp Kaminsky Ton

Philippe Waldecker Licht

ON STAGE

Anna Magdalena Beetz, Julia Dillmann, Aziz Flittner, Daniel Fries, Jonathan Schimmer, Alexander Steindorf, Sandra Zawada sowie Claudia und Matilda Bellm und Willi Mannheim

PRODUKTION

Melissa Müller Produktionsleitung

Nastasia Radtke Produktionsmitarbeit

Hans-Jürgen Müller Technische Beratung

Mika Ludwig Hospitanz

Halgir Abdulkareem Technische Mitarbeit

Eine Produktion von Theaterkollektiv Pière.Vers in Koproduktion mit dem asphalt Festival und dem Düsseldorf Festival, gefördert vom Fonds Darstellende Künste, dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, der Kunststiftung NRW, der Landeszentrale für politische Bildung des Landes NRW, dem Kulturrat Düsseldorf, der Kunst- und Kulturstiftung der Stadtsparkasse Düsseldorf, der BürgerStiftung Düsseldorf und der Stiftung van Meeteren.



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Kunststiftung
NRW



lpb



Center for
Literature

Burg Hülshof



Mit freundlicher Unterstützung durch das Motel One Düsseldorf und das Boutiquehotel Lindenhof Düsseldorf



© Hans Peter Müller - dasbuero.

Von Stefan Keim

Ein Versammlungsraum, ganz in Rot. Moni und Wolfi („Meine Freunde nennen mich Wolfgang, aber Sie sind nicht meine Freunde“) begrüßen das Publikum. In Kleingruppen ist es per Fahrstuhl ins Untergeschoss des ehemaligen Elektronikgeschäfts gefahren, das nun 34 Ost heißt und in dem das Theaterkollektiv Pière.Vers schon sein allseits gerühmtes Stück „Dunkeldorf“ gezeigt hat. Allerdings in den oberen Etagen. Nun geht es in die Abgründe unserer Gesellschaft, zu einem Fachtag über Verschwörungstheorien. „Schaf sehen“ heißt das Stück von Juliane Hendes – klar, es sind auch die Schlafschafe gemeint.

Eine der Teilnehmerinnen – Johanna – kapert die Veranstaltung. Sie erzählt von ihrem Zwillingbruder, der ins Verschwörungslager abgedriftet ist. Und von einem Besuch auf einem Bauernhof der Selbstversorger und Freidreher beziehungsweise Freidenker.

Johanna berichtet von freundlichen Menschen, die sie ohne jedes Vorurteil aufnehmen und akzeptieren. Von Gesprächen, die zwar inhaltlich kontrovers, aber ohne jeden Groll verlaufen. „Diese Leute gehen sehend durch die Welt“, sagt Johanna, „wissen genau, was schief läuft in unserem Land, aber sie ziehen einfach andere Schlüsse daraus als ich.“

Das Publikum bewegt sich in Johannas Erlebnisse hinein und durchquert vier Spielorte. Auf den roten Empfangsraum folgt ein langgestreckter Gang, zwischen den Säulen stehen Kirchenbänke. Dann gibt es eine Art Acker. „Wir haben da mehrere Tonnen Mutterboden runtergeschafft“, berichtet Regisseur Christof Seeger-Zurmühlen. Und schließlich der Hof mit Küchenzeile und Gewächshaus, der Ort, an dem rechte Spinner aller Art zusammenkommen, die antisemitische und andere menschenfeindliche Sprüche klopfen. Die

toleranten Hofbewohner verhalten sich still, niemand widerspricht. Dieses Erlebnis ermöglicht Johanna die Distanzierung und den Abschied.

„Es ist schwierig“, sagt Christof Seeger-Zurmühlen, „mit Menschen zu sprechen, die verschwörungshörig sind.“ Pière.Vers steht für ein fiktionales Dokumentartheater, das Geschichte und Gegenwart in packenden Szenen lebendig werden lässt. „Wir durften in Beratungszentren bei Gesprächen dabei sein“, erzählt Seeger-Zurmühlen, „und haben auch lange mit einem Journalisten gesprochen, der Verschwörungstheoretiker war und den Absprung geschafft hat. Wir wollen erst einmal zuhören und niemanden in eine Ecke stellen.“

Diese Offenheit und Vielschichtigkeit prägt nun den Text von Juliane Hendes. Im Kern kreist „Schaf sehen“ um den Begriff der Freiheit. „Wo sind noch die Gemeinsamkeiten, wenn wir über Demokratie sprechen“, fragt Christof Seeger-Zurmühlen. Wenn die einen sich auf wissenschaftliche Fakten beziehen und die anderen in sich logische Fantasiegebäude errichten, ist ein Dialog unendlich schwer. Wie er dennoch geführt werden kann, ist das Thema des Stückes. Natürlich präsentiert es keine einfachen Lösungen. Aber es regt dazu an, genau zu analysieren, was auch im eigenen Denken wirklich Fakten sind und wo man sich in emotionalen Zuschreibungen verliert. Besonders interessant ist in diesem Fall, dass Johanna einen Zwillingbruder hat, der den scheinbar toleranten Hof inzwischen verlassen hat und einer radikaleren Gruppe angehört. Der Kontakt zu ihm ist abgebrochen, findet auf der Bühne aber doch statt. Nicht nur dadurch enthält das politisch wache Stück eine menschliche Dimension. Und man spürt, wie komplex all diese Dinge sind, wenn zur Logik noch Vorprägungen und Gefühle kommen.

TICKETS GEWINNEN

MIT ARTE

Erleben Sie Ausstellungen, Festivals, Theater,
Konzerte und Events in Ihrer Nähe!



Jetzt scannen und
mit ein bisschen Glück
Tickets gewinnen

arte



DJ SESSION – SAFE KOLLEKTIV

Fr 20.9., 20 Uhr, Ruby Luna Lobby

ON STAGE

DJ Tourneur

DJane Joy
Evgeniya



Bei der ersten DJ-Session im Düsseldorf Festival präsentieren sich DJ Tourneur, eine einflussreiche Figur in der heimischen elektronischen Musikszene, bekannt für seine vielfältigen Sets und seine Fähigkeit, eine fesselnde Atmosphäre zu schaffen, und die aus der Ukraine stammende DJane Joy Evgeniya, die sich durch ihren unkonventionellen Musikstil, der verschiedene Genres der House-Musik umfasst, und ihre ansteckende Freude und temperamentvolle Persönlichkeit auszeichnet. SAFE ist ein DJ-Kollektiv aus dem Raum Düsseldorf, das sich der Förderung der elektronischen Musikkultur und ihren vielfältigen Genres von House bis Techno, von Dubstep bis Trance verschrieben hat.

Obwohl die Region bekannt ist für ihre kulturelle Vielfalt, bleibt die elektronische Musikszene aktuell unter ihren Möglichkeiten, nicht zuletzt deshalb, weil Clubs schließen und die Szene sich kaum präsentieren kann. Das Kollektiv möchte Künstler*innen eine digitale Bühne bieten.

So werden aus einem ehemaligen Banktresorraum heraus – dem SAFE-Raum – wöchentlich DJ-Sets auf dem eigenen YouTube-Kanal veröffentlicht. Darüber hinaus legt das Kollektiv öffentlich in unterschiedlichen Besetzungen auf.

Mit freundlicher Unterstützung durch das
Ruby Luna Hotel Düsseldorf

Ruby
LUNA

... von Firmenevents und privaten Festen

... auch Verleih, Verkauf und Anfertigung
von Dekorationselementen/-bedarf

SET★JET
nicht nur Dekoration . . .

Wiesenstraße 32 • 40549 Düsseldorf
02 11 / 5 06 69 80 • info@set-jet.de

»TATORT«-STARS BEI KÖNIG DAVID

KÖNIG DAVID – MORITZ FÜHRMANN, ANNA SCHUDT, DÜSSELDORFER KAMMERCHOR

Sa 21.9., 18 Uhr, Johanneskirche

Spieldauer: 110 Minuten ohne Pause

PROGRAMM

Antonín Dvořák Biblische Lieder
op. 99 in einer Bearbeitung für
Kammerensemble von
Wolfgang Abendroth

Artur Honegger Le Roi David

Moritz Führmann Erzähler

Anna Schudt Hexe von Endor

Theresa Nelles Sopran

Renée Morloc Alt

Patricio Arroyo-Lesuisse Tenor

Düsseldorfer Kammerchor

Düsseldorf Festival Orchester

Wolfgang Abendroth Leitung



Von Lars Wallerang

Das in Düsseldorf lebende Schauspiel-Ehepaar Anna Schudt und Moritz Führmann übernimmt Sprechrollen bei der Aufführung des Oratoriums „Le Roi David“ des Schweizer Komponisten Arthur Honegger (1892–1955). Während Führmann den Part des Erzählers übernimmt, schlüpft Schudt in die Rolle der Hexe von Endor mit ihren unheimlichen „Om“-Rufen zur Beschwörung der Toten. Die Originalsprache ist Französisch, und französisch wird auch gesungen, doch die Sprecher verwenden die deutsche Übersetzung.

Neben den beiden „Tatort“-Stars sind außerdem drei Gesangssolist*innen zu erleben: Theresa Nelles (Sopran), Renée Morloc (Alt) und Patricio Arroyo-Lesuisse (Tenor). Für die Aufführung mit dem Düsseldorfer Kammerchor und Mitgliedern des Düsseldorf-Festival-Orchesters wählte Abendroth die Urfassung des Bühnendramas in kammermusikalischer Besetzung für zehn Bläser, Schlagwerk, Harmonium und Celesta, so dass lediglich 17 Instrumentalist*innen mitwirken. Nach dieser Schauspiel-Fassung vollendete Honegger noch eine Oratorien-Fassung unter Beteiligung eines größeren Orchesterapparates.

Johanneskirchen-Kantor Abendroth kennt Honeggers musikalische Adaption des David-Dramas von René Morax (1873–1963) seit seiner Jugend. In einem Jugendorchester hatte er damals als Oboist mitgewirkt und verbindet nur Gutes damit: „Ich war frisch verliebt, und es war einfach eine schöne Zeit“, sagt Abendroth, der später bei der 1998er-Aufführung des Werkes in der Johanneskirche im Rahmen des Düsseldorf Festivals (mit Dietrich Fischer-Dieskau als Sprecher unter der Leitung von Gerhard Luchterhandt) im Chor mitwirkte – Jahre vor Antritt seines Kantorenamtes am Martin-Luther-Platz.

Obwohl sich Honegger nicht als Romantiker verstand, sei „Le Roi David“ in seiner kurzen, knappen und einprägsamen Art doch auch sehr berührend, sagt Abendroth. „Alles ist gedanklich reduziert, aber genau auf den Punkt gebracht.“ Dazu passt die durchsichtige Kammerbesetzung, die allerdings ein paar besondere Stellungen sinnvoll macht: So steht der Chor nicht wie sonst hinter den Instrumentalist*innen, sondern davor, während das Kammerorchester ein paar Stufen oberhalb positioniert ist.

Der 1921 als Bühnenstück uraufgeführte Dreiteiler schöpft aus den beiden Samuel-Büchern des Alten Testaments. Das auf eine Stunde komprimierte musikalische Drama schildert das Leben des Titelhelden auf sehr stimmungsvolle Weise. Zunächst wird berichtet, dass Gott den Propheten Samuel damit beauftragt, den auserwählten König Israels zu salben. Hierzu erklingt eine erweitert tonale Musik, wie sie typisch ist für das frühe 20. Jahrhundert – vor allem in Frankreich, wo Honegger überwiegend sein Leben verbrachte als Teil der für ihre musikalischen Neuerungen bekannte Groupe des Six. Die Tonsprache arbeitet aber auch mit archaischen Mustern wie Fanfaren, die an Zeremonien aus der Antike denken lassen. Ein paar Jahrzehnte vor den Breitwand-Epen der Traumfabrik in Hollywood hat Honegger bereits zum historisierenden Sound gefunden – wenn auch auf harmonisch und klangfarblich deutlich raffiniertere und ausdrucksvollere Weise als die Filmmusikkomponist*innen.

Die Handlung ist teilweise „Tatort“-verdächtig: Der junge David, der am Hofe des amtierenden Königs Saul lebt, ist beim israelischen Volk ungemein beliebt, nachdem er den Kampf gegen Goliath gewonnen hat. Aus Angst vor Konkurrenz trachtet Saul nach dem Leben Davids und lässt ihn verfolgen. Doch das Schicksal fällt Saul in den Arm – personifiziert durch die Hexe von Endor, die den Sieg der Philister vorhersagt nebst der Tötung Sauls und seiner Söhne. David stimmt ein Klagelied an um Saul und dessen Sohn Jonathan, mit dem David freundschaftlich verbunden war.

Der zweite Teil ist triumphal: David wird als neuer König inthronisiert, der zudem Jerusalem erobert. Vor der nach Jerusalem geholten Bundeslade feiern alle gemeinsam ein Freudenfest. Die Philister werden unter Davids Regentschaft endgültig besiegt, wovon der dritte Teil erzählt, der sich zu einer kleinen Familien-Saga entwickelt: Es geht um Davids Ehebruch und eine brutal erzwungene zweite Heirat, die Gott mit dem Tod des aus der neuen Ehe hervorgegangenen Kindes bestraft. Unterdessen rebelliert Davids Sohn Absalon gegen seinen Vater; es kommt zum Aufstand, nach dessen Niederschlagung Absalon sein Leben verliert. Das Werk endet sehr berührend mit dem sterbenden König David, der noch zu Lebzeiten die



© Nils Schwarz

Regentschaft an seinen Sohn Salomon überträgt. Musikalischer Höhepunkt ist ein zugleich erhaben und leichtfüßig dahinschwebendes Halleluja, das typisch ist für Honeggers französische Stilistik.

„Le Roi David“ ist gewissermaßen großes Kino im Taschenformat und aufgrund seiner geringen Dauer nicht komplett abendfüllend. Pragmatiker Wolfgang Abendroth stellt dem Honegger-Stück „Biblische Lieder“ op. 99 des böhmischen Romantikers Antonin Dvorák zur Seite. Er hat diese Lieder, die ursprünglich für Klavier und Gesang komponiert sind, für die gleiche Besetzung arrangiert. „Die Stilistik ist auf den ersten Blick etwas anders“, räumt der Kirchenmusiker ein. Aber die Lieder seien ebenso luzide und auf den Punkt gebracht wie Honeggers „David“ und würden daher gut dazu passen. „Ich hoffe, dass diese Werk-Kombination so gut ankommt, dass sie Schule macht“, sagt Abendroth, der seine zum „David“ passende Dvorák-Bearbeitung auch anderen Ensembles zur Verfügung stellen möchte.

Die 1894 in den Vereinigten Staaten von Amerika entstandenen „Biblischen Lieder“ nach Psalmentexten aus der tschechischen Kralitzer-Bibel gehören zu Dvoráks ungewöhnlichsten Kompositionen. Die Musik bewegt sich fernab romantischer Opulenz: Melodien sind oft schlicht, die Begleitung zuweilen karg, aber ausdrucksvoll. Neben sehr ernsten, einfühlsamen Vertonungen gehören auch freudenvolle Dur-

Hymnen zu dem religiösen Lied-Zyklus, der in öffentlichen Konzerten eher selten zu hören ist. Alttestamentarische Texte wie vor allem Davidpsalmen bilden zu Honeggers „David“ eine besonders sinnfällige Verbindung.

Während Dvorák das Emotionale im Religiösen verstärkt, betont Honegger in „Le Roi David“ vor allem das mystische Moment, ohne als bekennender Anti-Romantiker, der vor allem dem Kult um Richard Wagner ablehnend gegenüberstand, überbordende Expressivität zuzulassen. Dass sein großes Vorbild Johann Sebastian Bach war, ist Honeggers Œuvre anzumerken. Daher war er nicht besonders repräsentativ für die Groupe des Six mit ihrem dem Variété nahestehenden Darius Milhaud. Mit seiner Bach-Begeisterung stand er eher dem etwas jüngeren Olivier Messiaen nahe und dessen Affinität zu religiösen Sujets. Der Abend in der Johanneskirche verspricht auf jeden Fall eine Erlebnisreise zu werden in biblische Welten, aber weit entfernt von ritualisierter Kirchenmusik.

Mit freundlicher Unterstützung durch die Haubrich Stiftung, das Hotel Breidenbacher Hof Düsseldorf und die Johanneskirche Stadtkirche Düsseldorf

Haubrich
Stiftung



Johanneskirche **Stadt** Kirche

**Düsseldorfer
Marionetten-
Theater**



Landeshauptstadt Düsseldorf
Kulturamt



Spielzeit 2024/25:

„Die Schöne und das Biest“
„Der Golem“
„Der satanarchäo...
Wunschkirsch“
„Das Gauklermärchen“
„Ein Sommernachtstraum“
„Die Zauberflöte“

Vorstellungen:
Mi und Fr um 20 Uhr
Sa 15 Uhr und 20 Uhr

Kartenvorverkauf:
Di-Sa von 13-18 Uhr
Tel. 0211 / 32 84 32

marionettentheater-duesseldorf.de

PAUSENGESPRÄCHE

PAUSENGESPRÄCHE AUFBRUCH 1900! – KLANG- KOLLEKTIV DÜSSELDORF

Sa 21.9., 20.30 Uhr, Maxhaus

Spieldauer: 95 Minuten mit Pause

INSZENIERUNG

Peter Thiers Text und Regie

ON STAGE

Lisa Katarina Zimmermann Sopran

Xenia von Randow Sopran

Max Philip Klüser Klavier

Johanna von Gutzeit Schauspiel

Alex Friedland Schauspiel

Gefördert von



© Florian Kaiser-Winter



Von Lars Wallerang

Neben einem Gläschen Sekt oder Selters, dem eventuellen Gang zur Toilette oder Schlendern vor die Tür für den raschen Konsum einer Rauchware bieten die Pausen im Theater oder Konzerthaus auch Anlässe für Unterhaltungen aller Art. Worüber? Mögliche Antworten gibt es in der Konzert- und Theaterproduktion „Pausengespräche“ des Düsseldorfer Ensembles Klangkollektiv, das zuletzt im Jahr 2022 mit einem Kunstlied-Slam beim Düsseldorf Festival gastierte. Die Musiker*innen sind Ehemalige der Robert-Schumann-Hochschule, die sich vor einigen Jahren dazu entschieden haben, regelmäßig gemeinsame Klang-Projekte zu gestalten, gelegentlich auch – wie jetzt – mit anderen Künstler*innen.

Zwei Programme stehen zur Wahl: ein französisches mit Musik von Claude Debussy, Maurice Ravel („Shéhérazade“ und „Gaspard de la nuit“), Francis Poulenc („Les chemins de l'amour“) und Reynaldo Hahn sowie ein Recital mit dem Titel „Aufbruch 1900 in die Moderne“, wo der Pianist Max Philip Klüser mit den Sängerinnen Xenia von Randow und Lisa Katarina Zimmermann Klavierwerke und Lieder von Richard Strauss, Arnold Schönberg, Alban Berg und Sergej Rachmaninow zu Gehör bringen.

Natürlich soll die Musik die Hörer*innen erfreuen, doch ist sie gleichzei-

tig Anlass für das Theaterstück, das den übergeordneten Rahmen für die Veranstaltung im Maxhaus abgibt. Das Konzept entstand noch während der Corona-Zeit, berichtet Pianist Klüser. „Das war damals nur ein Trailer für ein Programm mit Strauss-Liedern; Schauspieler sprechen dabei Konzertbesucher, die sich über das, was sie hören und sehen, unterhalten.“ Das sei eigentlich zu schade gewesen für einen bloßen Trailer und schrie gewissermaßen nach einer Ausarbeitung zum abendfüllenden Stück.

Mit Peter Thiers fand das Klangkollektiv einen Autor für die textliche Erweiterung zu einem großen Konzertabenteuer zwischen Sprechtheater und klassischer Musik. Die Schauspieler*innen Johanna Gutzeit und Alex Friedland schlüpfen in die Rollen dreier Besucher*innen-Paare. Sie spielen abwechselnd ein älteres, musikliebendes Ehepaar aus dem Bildungsbürgertum mit viel Wissen über die zu hörenden Kompositionen, ein junges, kulturell unbelecktes Pärchen und fein gekleidete Eheleute, die aus Prestigegründen und zum Zweck der Präsentation edler Garderobe ins Konzert gehen. Die sechs Besucher*innen kommen aber auch untereinander ins Gespräch, wobei aufgrund der Beschränkung auf die Zweierbesetzung immer nur Zweiergespräche möglich sind in wechselnden Konstellationen.

Die Beziehungs-Hintergründe ziehen sich wie ein roter Faden durch das Theaterstück. Aber es wird auch über die dargebotene Musik gesprochen, die Mädchenblumenlieder und das Schwestern-Duett aus der Oper „Arabella“ von Richard Strauss sowie der Liederzyklus op. 27, den Strauss seiner Frau Pauline gewidmet hat, oder die virtuosens Études-Tableaux Rachmaninows. Dabei erfährt das Publikum wie nebenbei auch allerhand über die Werke.

„Die Pärchen reagieren ziemlich unterschiedlich auf die Musik“, sagt Schauspielerinnen Gutzeit. Der junge Mann, der mit seiner Freundin zum ersten Mal in seinem Leben in einem klassischen Konzert sitzt, gehe ganz ohne Erwartungshaltung an die Lieder und Klavierstücke heran und höre alles rein emotional. Er lässt die Musik ganz nah an sich ran, lässt sie gewissermaßen andocken. Von der Leidenschaft hingerissen, mache er seiner Freundin schließlich einen Heiratsantrag. Jeder der Besucher*innen bringt seine persönliche Geschichte mit ins Konzert, Biografien, die sich auf geheimnisvolle Weise mit der Musik verbinden.

Mit freundlicher Unterstützung durch das Maxhaus

maxhaus
KATHOLISCHES STADTHAUS
IN DÜSSELDORF

MUSIK WIE EIN TIEFER ATEMZUG IM TIEFEN WALD

SEED.

So 22.9., 20 Uhr, Theaterzelt, Burgplatz

Spieldauer: 60 Minuten ohne Pause

ON STAGE

Cassie Kinoshi Altsaxofon, Bandleader

Deji Ijishakin Tenorsaxofon, Sopransaxofon

Jack Banjo Courtney Trompete

Joseph Oti Trompete

Joe Bristow Posaune

Hanna Mbuya Tuba

Patrick Boyle Schlagzeug

Deschanel Gordon Piano, Keyboard

Shirley Tetteh Gitarre

Rio Kai Bass

NikNak DJ

Von Max Florian Kühlem

Achtung Verwechslungsgefahr: Ein kleines „e“ und ein Punkt machen den Unterschied. Seeed ist eine Berliner Band, die Reggae, Dancehall und Hip-Hop macht. Doch hier soll es um Seed. gehen, ein zehnköpfiges Ensemble junger Jazzmusiker*innen aus der pulsierenden Musikmetropole London, die afrikanische und amerikanische Stile mixt zu einem aufregend neuen Gebräu.

Wer das Düsseldorf Festival regelmäßig besucht, wird längst wissen, dass die Londoner Jazzszene die heißeste und spannendste mindestens Europas ist – und die Achse London-Düsseldorf bleibt auch dieses Jahr stabil. Mit Seed. kommt diesmal ein zehnköpfiges Ensemble, das hierzulande noch eine echte Entdeckung ist – die Jubel-Presse ist bislang vor allem im Vereinigten Königreich erschienen. Es kommt ein Ensemble, das praktisch alle Zutaten serviert, die die vibrierende Londoner Szene so interessant macht: Seine Musik verbindet die Jazz-Klassiker der 1960er-Jahre, den spirituellen, modernen und modalen Jazz, mit rebellischer Jugend, mit der Musik Westafrikas und der Karibik, mit futuristischen Klanglandschaften. Man hört den Großstadtrubel und die jahrhundertealte Geschichte des Black England.

Die Altsaxofonistin, Komponistin und Arrangeurin Cassie Kinoshi hat

Seed. vor gut sieben Jahren als Seed Ensemble gegründet. In der Londoner Jazzszene steht sie – wie besonders interessante Gestalten es immer tun – ein wenig abseits: Sie ist zwar Teil der gehypten Band Kokoroko, die mit ihrem von Afrobeat inspiriertem Groove-Jazz ein international bekanntes Aushängeschild wurden. Aber sie liebt auch die westliche Tradition der klassischen Musik, hat mit der London Sinfonietta, dem Philharmonia Orchestra und dem London Symphony Orchestra zusammengearbeitet und Musik für Tanz und Theater komponiert.

Wie viele ihrer Mitstreiter*innen hat sie am Trinity Laban Conservatoire of Music and Dance in London studiert, verlegte ihren Schwerpunkt aber vor allem auf Komposition und nicht auf Performance. Versuchte sie sich mit dem ersten Album des Seed Ensembles, „Driftglass“ von 2019, noch an aktuellen Stilen wie Hip-Hop, klingt das aktuelle Werk „gratitude“ mehr nach dem einer Komponistin, die nicht vor allem an eingängigen Beats interessiert ist, sondern Spaß daran hat, Musik über lange Strecken abwechslungsreich und spannungsvoll zu gestalten. Elektronische Elemente treten in den Hintergrund (obwohl sie nicht ganz verschwinden) und bereiten einem orchestralen, flächigen Jazz die Bühne.

Der Titel des aktuellen Albums bedeutet auf Deutsch „Dankbarkeit“ – und es geht wohl auch um die Dankbarkeit dafür, einen Weg gefunden zu haben, mit psychischen Problemen umzugehen. Das britische Jazz-Portal „All About Jazz“ schreibt: „Grati-

tude‘ wurde komponiert für eine erweiterte achtzehnköpfige Besetzung von Seed., zu der vier Streicher des London Contemporary Orchestra gehören. Kinoshi sagt: ‚Es ist für mich von größter Bedeutung, das oft übersehene Thema der psychischen Gesundheit hervorzuheben und zu zeigen, was es bedeutet, gesunde, positive und introspektive Praktiken zu entwickeln, um die eigene psychische Gesundheit zu verstehen und zu regulieren.‘ Jeder, der mit Angstzuständen und/oder Depressionen lebt, weiß, dass zu den wichtigsten Dingen, die zu einer besseren psychischen Gesundheit beitragen, gehört, sich darüber zu informieren, und Kinoshi, die aus eigener Erfahrung schreibt, ist zu gratulieren, dass sie das Thema angesprochen hat.“

Diese Wurzeln in krisenhaften Erfahrungen sind der Musik allerdings kaum anzuhören: Sie ist mehr konsonant als dissonant, findet schnell von der Dunkelheit zu sonnigen Höhen, zu freundlichen, lichtdurchfluteten, lebensbejahenden Klängen, die schon im Einklang schwingen mit den Geräuschen der Natur. Musik wie ein tiefer Atemzug im tiefen Wald – obwohl sie (auch) im Trubel der Großstadt entstanden ist.

Mit freundlicher Unterstützung durch die
Landeshauptstadt Düsseldorf und das
25hours Hotel Das Tour



Landeshauptstadt Düsseldorf
Kulturamt



In Kooperation mit **COSMO**  **WDR**

© Keziah Quarcoo



HIP-HOP ZU HEIßEN THEMEN DER ZEIT

HIPHOP-URBAN-POP – TAIT LA RAGAZZA

Mo 23.9., 20 Uhr, Theaterbar, Burgplatz

Spieldauer: 80 Minuten ohne Pause

ON STAGE

Jenia Vocals

Luca Vocals, Beats

TAIT
LA RAGAZZA

Von Max Florian Kühlem

Tait La Ragazza – das klingt nach sonnigen Tagen am Mittelmeer-Strand, nach italienischer Popmusik. Doch weit gefehlt: Das Duo aus zwei Düsseldorfern, die Luca und Jenia heißen, bezieht sich mit seinem Sound auf die amerikanische Hip-Hop-Geschichte, klingt mal retro groovend und mal brandaktuell nach den zisseligen, minimalen Trap-Rap-Beats. Neben Titeln ihres erst vor kurzem erschienenen Debütalbums „DOANA“ präsentieren sie auf dem Düsseldorf Festival auch unveröffentlichte Stücke.

Dass Tait La Ragazza in Düsseldorf verwurzelt sind, sieht man auch an ihren Promo-Fotos, die vor der weißen Fassade des Schauspielhauses in der Innenstadt entstanden sind. Ihre Musik klingt allerdings international. Die Texte, die beide rappen oder im Stil des R'n'B singen, drehen sich um aktuelle Krisen, Kriege, Politik und Hyperkapitalismus. Dabei klingen sie allerdings nicht schwer, sondern gehen erstaunlich leicht ins Ohr. Stücke wie „Parachute“ haben optimistische Refrain-Zeilen: „Du bist mein Fallschirm, Baby, bringst mich sicher auf den Boden“.

Das erste Album des Duos ist erst im Mai dieses Jahres erschienen, Release-Party feierte es in der Schleuse Zwei im Biker Bunker. Sein Titel „DOANA“ ist eine Abkürzung für „Death of a New Age“. Dem Blog The Dorf erklärten die beiden den Hintergrund dazu: „Unsere Zeit ist ein Sammelsurium an Ungewissheiten. Das Album zeigt unsere Probleme, manchmal mögliche Auswege und vor allem unsere Gefühle.“



© Ben Schlemmer

Um diese allgegenwärtigen Probleme aufzuspüren, ist es vielleicht auch egal, ob man in New York oder in Düsseldorf lebt. „Wir sind Düsseldorf stark verbunden“, erzählt Jenia, „Luca ist sogar hier geboren. Inspiration finden wir im Alltäglichen, mitten in der Gesellschaft: Es kann also mal ein Spaziergang durch alteingesessene Straßen sein oder ein Bier im Uerige, mal schickimicki, mal abgefickt. Da hat Düsseldorf viel zu bieten.“

So vielfältig wie die Rapperin und Sängerin ihre Stadt beschreibt, klingt auch die Musik des Debütalbums. Ein Stück wie „Cocoon“ tickt im Zeitgeist des aktuellen Trap-Raps, wie er einem derzeit aus allen Radios oder Bluetooth-Lautsprechern im Park entgegen dröhnt. Der gerappte Text klingt eher depressiv, in sich gekehrt. „Blues Pt. II“ hingegen beginnt mit analogem Schallplatten-Knistern, einem Klavier-Motiv und Pop-Gesang. Und da sich das Duo seit der Veröffentlichung seines ersten Albums in einer kreativen Phase befindet, wird es am Abend sicher noch viel mehr als die zehn Stücke von „DOANA“ spielen.



Polestar 4 Jetzt im Space Düsseldorf erleben

Reichweite (WLTP): 590 km – 620 km, Energieverbrauch kombiniert: 17,8 – 21,7 kWh/100 km, CO₂-Emissionen kombiniert: 0 g/km, CO₂-Klasse: A



ANTON BRUCKNER WIENER MOTETTEN – ARS CANTANDI

Di 24.9., 19.30 Uhr, Maxkirche

Spieldauer: 70 Minuten ohne Pause

ON STAGE

Stefanie Brijoux Gesang

Norbert Rodenkirchen Flöte

Ars Cantandi Düsseldorf

Markus Belmann Leitung

Mit freundlicher Unterstützung durch die Maxkirche



Von Lars Wallerang

Der große romantische Symphoniker Anton Bruckner liebte das Sakrale. Wehevoll klingen viele seiner Symphonien. Zeit seines Lebens komponierte Bruckner auch geistliche Chorwerke, darunter zahlreiche Motetten. Musikalisch besonders bedeutend sind die in Wien entstandenen späten Motetten – bekannt auch als „Wiener Motetten“. Maxkirchen-Kantor Markus Belmann und das von ihm geleitete kleine Vokalensemble ars cantandi haben ein zugleich kontrast- und beziehungsreiches Programm zusammengestellt, indem sie acht Bruckner-Motetten mit gregorianischen Chorälen aus dem Mittelalter miteinander im Wechsel aufführen.

„Die Textgrundlagen der Bruckner-Motetten stammen aus gregorianischen Chorälen und Bruckner übernahm auch

teilweise die alten Kirchentonarten“, sagt Markus Belmann. Diese enge Beziehung zwischen Vokalmusik des Mittelalters und Bruckners Kompositionsweise sei eine Anregung dazu gewesen, historische Vorlagen und Bruckners romantische Nachempfndungen abwechselnd zu singen. Neben einstimmigen Chorälen anonymer Herkunft erklingen auch Lieder der Benediktiner-Äbtissin und Dichterin Hildegard von Bingen aus dem 12. Jahrhundert. Neben rein vokalen Sätzen kommt auch mittelalterliche Musik in der Besetzung für Flöte und Gesang zu Gehör, dargeboten von der Sopranistin Stefanie Brijoux und dem Flötisten Norbert Rodenkirchen.

Bruckner bezieht sich auf diese jahrhundertealte Musik. „Das ist alles sehr kirchentonal, und ein lydisches

Stück klingt trotzdem nach und nach immer mehr nach Bruckner“, sagt Belmann über Bruckners Art, das einstimmige Melos aus tiefster Vergangenheit in ein harmonisches Gewebe des späten 19. Jahrhunderts zu verwandeln.

Für einen Kammerchor, der aus Laien besteht, seien die Motetten Bruckners eine starke physische Herausforderung, sagt Belmann, der das traditionsreiche Düsseldorfer Ensemble vor ein paar Jahren übernommen hat. Anspruchsvoll sei das Programm aber auch für Hörer: „Das ist schon ein kontemplativer Klang-Abend, in dem kein flotter Allegro-Satz vorkommt.“ Wer also in einem Chorkonzert mal ganz zur Ruhe und inneren Einkehr kommen möchte, ist an dem Abend in der Maxkirche bestens aufgehoben.

0211 / 9 33 03 03
www.schulhoff.de

Schulhoff
HAUSTECHNIK



EIN ENDE, VIELLEICHT, ODER AUCH NIE

© Hervé Deroo

INSZENIERUNG

Maguy Marin Choreografie

Albin Chavignon Lichtdesign

Louise Marin Kostüme

Ulises Alvarez Tutor/Choreografie Assistenz

**Musik von Franz Schubert,
Gilles de Binche, Gavin Bryers**

ON STAGE

**Kais Chouibi, Lazare Huet, Daphné Koutsafti,
Antoine Laval, Louise Mariotte, Lisa Marti-
nez, Alais Marzouvanlian, Isabelle Missal,
Ennio Sammarco, Marcelo Sepulveda**

PRODUKTION

Laure Delavier Produktion

Marion Gauvent Tour Management

Die Compagnie Maguy Marin wird vom Minis-
tère de la Culture - DRAC Auvergne-Rhône-
Alpes, der Stadt Lyon und der Region Auver-
gne-Rhône-Alpes gefördert und erhält für
Auslandsprojekte finanzielle Unterstützung
durch das Institut Français.

Eine Koproduktion von Compagnie Maguy Marin
und Maison des Arts et de la Culture de Créteil

MAY B – CIE. MAGUY MARIN

**Di 24.9. & Mi 25.9., jeweils 20 Uhr,
Theaterzelt, Burgplatz**

Spieldauer: 90 Minuten ohne Pause

Samuel Becketts absurde Welt,
brillant getanzt: „May B“ ist Maguy
Marins Dauerbrenner, ein Klassiker
und Meilenstein des Tanztheaters.

Von Thomas Hahn

Wer sind die faszinierenden Gestalten, die seit mehr als vier-
zig Jahren die Essenz des Tanztheaters verkörpern? Was su-
chen sie, woher kommen sie? Worauf verweisen ihre von
einer Tonschicht bedeckten Körper und Kostüme? Gäbe es
klare Antworten, wäre die Karriere von „May B“ wohl längst
beendet. Doch das bahnbrechende, auf Samuel Becketts The-
aterwelt aufbauende Stück von Maguy Marin tourt seit 1981.
Und ein Ende ist nicht in Sicht. „May B“: vielleicht, kann sein,
eventuell. Ganz wie in Becketts „Endspiel“. Da will die Fremd-
heit des Daseins auch kein Ende nehmen: Vorbei. Es ist vor-
bei. Es wird bald vorbei sein. Es wird vielleicht vorbei sein ...
„May B“ wird womöglich nie vorbei sein. Als 1981 die Premi-
ere stattfand, war Maguy Marin dreißig Jahre alt. Heute ist
sie 73 und der Dauerbrenner hat sich als eine effiziente Ver-
sicherung ihrer Kompanie gegen dann und wann auftreten-
de finanzielle Schwierigkeiten erwiesen. Ganze Generationen
von Interpret*innen sind in die Haut der zehn Schlurfenden
und Stammelnden, sich Anspornenden und Streitenden ge-
schlüpft. Parallel wird „May B“ bereits von Kompanien auf ver-
schiedenen Kontinenten außerhalb Europas gespielt. Mehr
als 1000 Aufführungen hat das Stück bereits erlebt und noch
heute verkörpert es eine Revolution der Bühnenkunst, ein sti-
listisches Aufbegehren gegen die Dominanz aller Tradition.
Und ist darüber selbst zum Klassiker mutiert: ein Monument,
das sich von niemandem vereinnahmen lässt, und (nicht nur)

in diesem Sinn so manches mit Pina Bausch gemein hat, de-
ren „Frühlingsopfer“ ebenso den Mythos einer Choreografin
verkörpert. Beide haben Sehgewohnheiten verändert, indem
sie eine prägnante Handschrift und einen eigenen Stil des
Tanztheaters entwickelten. Und nie wieder kam Maguy Ma-
rin Pina Bauschs Idee eines choreografischen Theaters, das
liebevoll die Schwächen der menschlichen Seele – und hier
außerdem der Körper – auslotet, derart nahe. Zwar bestand
keine persönliche Beziehung zwischen ihnen, doch beide hat-
ten ihre Laufbahn im Ballett begonnen. Maguy Marin wurde
zunächst Solistin am Opernballett von Straßburg und dann in
Maurice Béjarts Ballets du XXle Siècle. Ganz wie die Wupperta-
lerin mit Werken wie „Blaubart. Beim Anhören einer Tonband-
aufnahme von Béla Bartóks Oper »Herzog Blaubarts Burg.«“
musste auch Marin aus Toulouse zunächst mit ansehen, wie
das Publikum sich von „May B“ angegriffen fühlte und viele
wutentbrannt den Saal verließen, bevor der Anteil der Feind-
seligen im Publikum nach und nach von Verehrer*innen ver-
drängt wurde. Denn „May B“ ist Tanztheater, und das ent-
sprach ganz und gar nicht dem Trend in Frankreichs neuem
Tanz der 1980er-Jahre, der „nouvelle danse“, die mit ihrer Auf-
bruchsstimmung, gestützt von einer ambitionierten Kultur-
politik, gerade begann, ein ganzes Land für Tanzformen zu
begeistern, die mehr mit New York als mit Wuppertal in Ver-
bindung standen.

TON UND LEIER

Dietrich Fischer-Dieskau singt „Der Leiermann“ aus Schuberts
„Winterreise“. Dann erscheinen zehn mit hellem Ton beschich-
tete Wandernde, fast wie die Inkarnation der Todesgedanken
in Wilhelm Müllers finalem Gedicht des Zyklus. „Barfuß auf
dem Eise / Schwankt er hin und her / Und sein kleiner Teller



/ Bleibt ihm immer leer.“ In „May B“ trifft das auf einen Teil der Protagonist*innen zu, wenn plötzlich ein Geburtstagskuchen hervorgezaubert wird. Da tobt der Verteilungskampf, mit List und Häme. Doch keinesfalls macht Marin daraus ein moralisches oder brechtsches Lehrstück über Dominanz und schlechte Absichten. Ist sie heute als politisch engagierte Choreografin bekannt, die am Kapitalismus kein gutes Haar lässt, so trug sie damals noch keine explizite Botschaft in die Welt. Trotz der Charentaises lässt sich das Lumpenproletariat von „May B“ nicht als verarmt und deshalb verloren abtun. Die abstrusen Antiheld*innen verkörpern vielmehr unsere *conditio humana* und rufen zu Demut und Bescheidenheit auf. Neben Schuberts „Leiermann“ und „Der Tod und das Mädchen“ dominiert in „May B“ eine beinahe schamanische Litanei, klanglich inszeniert von dem Jazzmusiker Gavin Bryars: „Jesus’ blood never failed me“. Ein Mantra, gesungen von einem Londoner Obdachlosen, eingefangen im Verlauf einer Rundfunkreportage. Ein Fünfzeiler, unablässig wiederholt, als gälte es, sich um den Verstand zu singen, getragen von einer ebenso repetitiven Melodie: „Jesus’ blood never failed me yet / never failed me yet / Jesus’ blood never failed me yet / The one thing I know / that he loves me so“. Und in gewisser Weise scheint Schuberts Leiermann sich in dem singenden Obdachlosen zu spiegeln, wie die Theaterforscherin Martine Maleval in dem „May B“ gewidmeten Band aus der Reihe „Chefs-d’œuvre de la danse“ mutmaßt. Doch was bedeutet die fahle Tonschicht auf der Haut und auf den Kleidern der fünf Frauen und fünf Männer? Lehm, der langsam trocknet, abblättert und am Ende reichlich Staub auf der Bühne zurücklässt, aber die Körper bis zum Schluss zeichnet. Erde zu Erde, Staub zu Staub ... Klar ist: Zur Bourgeoisie gehören die zehn Gestalten in ihren Nacht- oder Totenhemden nicht. Ihre Oberkörper halten sie gebeugt, an den Füßen tragen sie sogenannte Charentaises. Doch das sind nicht die kuscheligen, warm gefütterten Hausschuhe, die wir heute unter dem Begriff führen, sondern um den Fuß gespannte Stofflappen. Und zwar für Hausbedienstete, die damit über den Boden zu schlurften hatten, damit kein Lärm entstand, der die Herrschaften stören könnte. Gleichzeitig wienerte das Personal schon beim Gehen den

wertvollen Parkettboden. Diese Charentaises sind ein Symbol für Armut, nicht für Wohlbehagen. So hinkt und schlurft das Fußvolk phantomartig am Rand der Gesellschaft, ohne dass man es auf einen Kontext festlegen könnte. Es bleibt schwer, ihm eine Rolle im aktuellen Weltgeschehen zuzuweisen, auch wenn man es im heutigen Umfeld womöglich gerne als Migrant*innen wahrnehmen und womöglich auch als solche darstellen würde, gäbe es im zeitgenössischen Tanz Neuinszenierungen wie von Ballettklassikern oder Theatertexten.

AUS DEM SCHLAF GERISSEN?

Menschen, die sich auf der Flucht befinden und nach einem besseren Leben streben, verschreiben ihre Wegstrecken einem Ankunftsort. Davon kann hier keine Rede sein. Im Gegenteil, alles scheint sich im Kreis zu drehen, vor allem sie selbst, und ein Lebensziel scheinen sie längst nicht mehr zu haben. Und überhaupt: Wo sollte ihre Reise hingehen? Nach Hause gewiss nicht, dafür erinnern sie zu sehr an Obdachlose. Vielleicht befinden sie sich auf der Durchreise, samt ihrer Koffer, mit denen sie sich manchmal vor Aggressionen oder dem Wetter schützen. Vielleicht sind sie, in ihrer Verletztheit, Gebrechlichkeit und Schüchternheit, aus irgendeiner Anstalt ausgebrochen, vielleicht aus einem Altersheim. Oder sie sind, ganz im Gegenteil, einfach Gefangene ihrer fleischlichen Endlichkeit. Etwas scheint in jedem Fall zu enden. Entweder, sie wurden gerade aus dem Schlaf gerissen bzw. aus dem Paradies vertrieben, oder sie irren durch den Abend, auf der Suche nach einer – nächtlichen oder letzten – Ruhestätte. Maybe ... Denn in einem Tanzstück, das nicht dem Schema des romantischen Balletts folgt, sind wir der narrativen Logik einer konkreten Handlung entbunden. Frei wie in einem Traum definiert Maguy Marin weder den Schauplatz noch die Zeit oder die Abfolge der Szenen. Es mag sich alles gleichzeitig zutragen, aus Erinnerungen oder Träumen bestehen, in denen sich Zeitebenen miteinander verquicken. „May B“ ist eine metaphorische Fantasie, bis hinein in die schrägen, niemals aufrechten, karikaturartigen Körperhaltungen und -formen. Hier eine überlange Nase, dort ein geschwollenes Ohr, und dazu so einige schwarz bemalte Zähne. Letztere erinnern an

den Greis in der Uraufführung von Nijinskis „Sacre du printemps“, als ein paar Zuschauer angesichts dessen vorgetäuschter Zahnlücken spöttisch nach einem Zahnarzt riefen. Der Skandal der Uraufführung von 1913 ist legendär. Aber auch Maguy Marins Stücke riefen noch bis in die 1990er-Jahre mitunter heftige Reaktionen hervor. In Einzelfällen. Im Fall von „May B“ dürfte das auch damit zu tun haben, dass die skurrile Gruppe mit Dingen zu kämpfen hat, die jede*n Zuschauer*in in ihrem Griff halten, sei es diesen bewusst oder nicht. Und gerade wenn Kunst an Fragen des Unterbewusstseins rührt und gewissermaßen das Publikum aus dem Schlaf reißt, entstehen heftige Reaktionen, wie auch Vaclav Nijinski und Pina Bausch erfahren mussten. Hier sind es Fragen zu Alter, Krankheit, Erschöpfung, Müdigkeit, Gebrochenheit und Tod, also Fragen die wohl jede*r im Alltag instinktiv verdrängt. Unterschwellige Abneigung entsteht, wenn an solchen Themen gerührt wird, bevor einem Werk der Ruf großer Kunst vorausseilt. Auch davon konnte einst Pina Bausch, genau wie Maguy Marin, ein Lied singen. Und das ist nicht das Ende aller Gemeinsamkeiten. Denn auch Bauschs Sohn Salomon kam, wie Marins David, 1981 zur Welt.

IN BECKETTS REICH

Vielleicht und unbestimmt: Es geht um ein angekündigtes Ende, das herbeigesehnt wird und nie einzutreffen scheint, um das Ende einer Leidenszeit, das Warten auf Erlösung. „Warten auf Godot“. Zwar weist Marin, ganz in Frankreichs laizistischer Tradition stehend, weit von sich, dass es hier um christliche Motive gehen könne. Aber auf dem Umweg über Beckett mag eine verborgene Spur dennoch zur Passion jedes Einzelnen führen. Beckett schrieb „Fin de partie“, so der Originaltitel von „Endspiel“, nachdem er dem langsamen Tod seines Bruders hatte beiwohnen müssen. Maguy Marin wiederum erarbeitete „May B“ nach dem Tod ihres geliebten Vaters, der zu den spanischen Republikanern gehörte, die nach ihrer verlorenen Schlacht gegen Hitler und Franco nach Frankreich flüchteten. Noch heute definiert sich Marin als „espagnole“. Ursprünglich ging es ihr darum, ein Tanztheaterstück zu schaffen, in dem Motive aus „Endspiel“ den Ton angeben würden. Und tatsächlich gelang es der Choreografin, den irischen Starautoren zu treffen, um dessen Erlaubnis einzuholen, was sich getrost als einer der größten Erfolge einstufen lässt. Schließlich entstand ein Stück, das aus Becketts Gesamtwerk eine Art kollektiver Essenz extrahiert. Nicht Dialoge oder Erzählstränge bestimmen die Szenerie – Marin zeigt auf, wie sehr Becketts Figuren daran scheitern, eine Handlung bis zum

Ende auszuführen – sondern atmosphärisches. Viele Figuren und Situationen lassen sich mit Becketts Figuren und Situationen in Beziehung setzen. Clov und Hamm aus „Endspiel“, Pozzo und Lucky aus „Warten auf Godot“, Krapp aus „Das letzte Band“, um nur einige zu nennen. Und natürlich fehlt auch die Trillerpfeife nicht, die in manchen von Becketts kurzen, extrem minimalistischen „playlets“ die Personen vor sich her scheucht. Und selbst Marins Titel trifft Becketts Nagel auf den Kopf. Dessen Mutter hörte auf den Vornamen May: May Jones Roe. Also: „May B“ = May Beckett? Klingt logisch und wird allgemein als Deutung akzeptiert. Aber da war auch eine weibliche Figur in Samuel Becketts Stück namens „Pas“ (Schritt), die May hieß. Und deren Beschreibung – wuselige graue Haare und ein langer Bademantel – entspricht in nicht unwesentlichen Punkten der, an die das Wandervolk in „May B“ erinnert. Wozu dann auch noch kommt, dass Marins eigener Vorname mit „Ma“ beginnt und mit „y“ endet. Der Film, den Maguys Sohn David Mambouch 2020 der Entstehung und dem Werdegang des Stücks widmete, zeichnet unter anderem das Bild enger Beziehungen zwischen Maguy und ihrer Mutter Louise, welche die Kostüme des Stücks entwarf und nähte. Hinzu kommt, dass die noch junge Choreografin, die der Tanzwelt gerade erst zwei erwähnenswerte Stücke präsentiert hatte, während der Kreation von „May B“ selbst schwanger war. In ihrem Leib wuchs eben jener David heran. So ist das Stück außerhalb der Bühne eine intensive Familiengeschichte. Und die gibt es bei Beckett nicht.

Sponsor: L'ORÉAL Paris (24.9.), Fortin Mühlenwerke (25.9.)

L'ORÉAL® PARIS Fortin

Gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen



Mit freundlicher Unterstützung durch die Landeshauptstadt Düsseldorf und die Stiftung van Meeteren



Landeshauptstadt Düsseldorf Kulturamt



Beratung ist eine Kunst!



BPG Beratungs- und Prüfungsgesellschaft mbH
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Steuerberatungsgesellschaft

Graf-Adolf-Platz 12
40213 Düsseldorf

✉ bpg-duesseldorf@crowe-bpg.de
🌐 www.crowe-bpg.de



UKRAINIAN FOLK JAZZ – LELÉKA

Mi 25.9., 19.30 Uhr,
Deutsche Bundesbank

Spieldauer: 90 Min., ohne Pause

ON STAGE

Leléka

Viktoria Leléka Gesang

Povel Widestrand Klavier

Thomas Kolarczyk Kontrabass

Jakob Hegner Schlagzeug



© Doviile Sermokas

FOLK-JAZZ AUS DEM SCHMELZTIEGEL BERLIN

Von Max Florian Kühlem

„Eine Stimme mit Aura und einem hellen, weichen Klang voll fesselnd natürlicher Kraft“, hört der Sender BR Klassik, wenn er Leléka hört. Tatsächlich spitzt man sofort die Ohren, wenn Musik des Quartetts aus Berlin erklingt. Wenn der charismatische Gesang von Sängerin Viktoria Leléka auf das Spiel des begleitenden Klaviertrios trifft, ergibt sich eine Ausnahmeerscheinung im deutschen Jazz – auch, weil dieser Klang Welten verbindet.

Nicht nur New York oder andere ferne Metropolen sind Schmelztiegel der Kulturen – auch im immer internationaler werdenden Berlin treffen sie aufeinander. So ist es nicht außergewöhnlich, dass hier ein Quartett mit einer ukrainischen Sängerin, einem schwedischen Pianisten (Povel Widestrand) und einer deutschen Rhythmussektion aus Thomas Kolarczyk (Bass) und Jakob Hegner (Schlagzeug) entsteht.

Seit gut acht Jahren spielen Leléka eine Musik, die im Jazz verwurzelt ist, aber weit über die Grenzen des Genres hinausgeht, indem sie die ukrainischen Wurzeln der Sängerin einbezieht. So beginnen Stücke oft unüberhörbar mit den einfachen, aber wirkungsvollen

Melodien der Folklore, die stets etwas Überzeitliches ausstrahlen, eine Verbindung zu früheren Generationen und Zeiten. Die eingängigen Melodien bekommen durch die Stimme der Sängerin eine ungeheure Strahlkraft. Sie handeln von Arbeit, Krieg, Liebe oder von ungewöhnlichen Geschichten wie der von Frauen, die ihre Männer auf dem Markt verkaufen.

Rund um die Melodien formt die Band mit improvisatorischer Freiheit etwas aufregend Neues: ganz unterschiedliche musikalische Gerüste, die die Lieder in neuem Licht scheinen lassen. So entsteht eine Klangwelt, die von dynamisch groovenden Passagen bis zu zarten Folk-Balladen reicht und eine zeitgemäße Jazzsprache formuliert.

Das Wort Leléka bedeutet auf Deutsch „Storch“ und Störche gelten in der Ukraine als Symbol für Liebe und Glück. Tatsächlich war der Band schon früh Glück beschieden: Bereits 2018 landete sie auf dem ersten Platz beim Europäischen Burghauser Nachwuchs-Jazzpreis.

Nach ihrer Nominierung als „Band des Jahres“ beim German Jazz Award 2022 schrieb der Journalist Sebastian Scotney: „Ihre beiden Auftritte sind vielen Menschen im Gedächtnis geblieben. Man erinnert sich an ihre erstaunliche Fähigkeit, das Publikum in ihren Bann zu ziehen und die Zeit völlig stillstehen zu lassen. Leléka muss man live hören und sehen.“

Viktoria Leléka ist übrigens nicht wegen des Krieges in ihrer Heimat in Berlin gelandet, sondern schon vorher zum Studium nach Deutschland gekommen. Nach ihrem Abschluss in darstellender Kunst an der nationalen Theater-, Film- und Fernsehhochschule in Kiew studierte sie Jazzgesang am Jazz-Institut Berlin und dann bei Céline Rudolph an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden. Sie sang im Chor Young Voices Brandenburg und mit der Big Band Flintstones in Berlin. 2016 wurde sie Preisträgerin des StuVo Jazz Contest 2016 (Berlin) in der Kategorie „ungewöhnliche Interpretation eines Jazz-Standards“ und erhielt ein Stipendium für das International Vocal Jazz Camp der New York Voices.

Mit 33 Jahren kann sie also schon auf eine außergewöhnlich erfolgreiche Karriere im Jazz zurückblicken, die ihren Ritterschlag bekam, als das Quartett in das Buch „111 Gründe Jazz zu lieben“ von Ralf Dombrowski, einem der renommiertesten deutschen Jazz-Journalisten, aufgenommen wurde. Man darf sich also freuen auf eine Band um eine Sängerin, die „alte Volkslieder aus ihrem Heimatland Ukraine auf verblüffend schlüssige und frische Art in einen breit aufgestellten Jazz überführt, ohne die Dramatik des Ausgangsmaterials zu verlieren. Hier machten vier Hochtalentierete Musik, die ihnen erkennbar viel bedeutet“. So formulierte die Süddeutsche Zeitung ihre Begeisterung.

Mit freundlicher Unterstützung durch die Deutsche Bundesbank, Hauptverwaltung NRW und das Hyatt Regency Düsseldorf



GRATIS LESEN

2 WOCHEN

Jetzt bestellen:

0211 505-2070

rp-online.de/gratis



EINE BURG AUS VINTAGE KEYBOARDS

ELECTRIC STORIES – SEBASTIAN GAHLER QUINTETT

Album Release

Do 26.9., 19 Uhr, NRW.BANK

Spieldauer: 100 Minuten mit Pause

ON STAGE

Sebastian Gahler Quintett

Sebastian Gahler Keyboards

Jonathan Böbel Posaune

Martin Feske Gitarre

Nico Brandenburg E-Bass

Leo Asal Schlagzeug

Lennart Allkemper Tenorsaxofon (2. Set)



Nach dem großen Erfolg seines von Haruki Murakami inspirierten Albums „Two Moons“ mit über sieben Millionen Streams von 2022 legt der Düsseldorfer Jazzpianist Sebastian Gahler nur zwei Jahre später sein zweites Konzeptalbum vor, das er wiederum erstmals beim Düsseldorf Festival vorstellt: „Electric Stories“. Das Sound-Setting des Albums orientiert sich am Elektro-, Funk- und Fusion-Jazz der 1960er- und 1970er-Jahre, in dem Gahler seine musikalischen Wurzeln verortet, es bietet Groove-basierten High-Energy-Jazz und unterstreicht Gahlers Selbstverständnis als musikalischer Geschichtenerzähler. Gahler spürt diesmal Vorbildern wie Herbie Hancock und dessen wegweisendem Album „Head Hunters“ (1973) nach. Dabei wechselt er vom klassischen Jazzflügel hinter eine Burg aus Vintage-Keyboards. So kombiniert er die glockigen Tines eines Fender Rhodes mit dem knackigen Punch eines Wurllitzer E-Pianos, mischt das schwebende Vibrato einer Hammond B-3-Orgel mit den warmen Sounds eines Moog-Synthesizers und setzt Akzente mit dem silbrigen Klang eines Hohner String Performers.

Darauf antwortet ein hochkarätiges Quintett von Ausnahmemusikern: Jonathan Böbel an der Posaune, Martin Feske an der E-Gitarre, Nico Brandenburg am E-Bass, Leo Asal am Drumset und Lennart Allkemper am Tenorsaxofon als Gast.

Wie jedes Gahler-Album enthält auch „Electric Stories“ genau einen Coversong: Im Neuarrangement von Stevie Wonders „Creepin“ aus dem Jahr 1974 übernehmen Gahlers Keyboards und Böbels Posaune wechselweise die Gesangsparts. Eine chillige Hommage an einen der wichtigsten Musiker der letzten 50 Jahre.

TANZWELTEN



BUNDESKUNSTHALLE

TANZWELTEN

27. SEPTEMBER 2024 –
16. FEBRUAR 2025 IN BONN

Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland
www.bundeskunsthalle.de

Leon James and Willa Mae Ricker demonstrating a step of the Lindy Hop © Gjon Mili/The LIFE Picture Collection/Shutterstock

Mit freundlicher Unterstützung durch die NRW.BANK



Shopping

Apple
Breuninger
Calvin Klein Lifestyle
Graf von Faber-Castell
Miele
Otto Wilde
Porsche Design
Juwelier Rüschenbeck
Patek Philippe Boutique Düsseldorf
Tumi
Windsor

Gastronomie

Confiserie Breuninger
Eduard's by Breuninger
Palio Poccino
Poccino Espresso Bar
Sansibar by Breuninger



#kölicious

Folge uns auf  
www.koebogen.info



by Daniel Libeskind

KÖ-BOGEN
DÜSSELDORF | KÖNIGSALLEE

Award winning Architecture

LEBENDIGER TECHNO – LBT PIANO TRIO

Do 26.9., 20 Uhr,
Theaterbar, Burgplatz

Spieldauer: 90 Minuten ohne Pause

ON STAGE

LBT Piano Trio

Leo Betzl Klavier

Maximilian Hirning Kontrabass

Tim Sarhan Schlagzeug

Mats Leichtle Tontechnik

INSTRUMENTALER TECHNO



Von Max Florian Kühlem

Das aktuelle Album des LBT Piano Trios „Abstrakt“ ist auf dem Label Enja erschienen. Jazzkenner*innen werden aufhorchen: Das ist doch die Heimat von Veröffentlichungen Chet Bakers, Abdullah Ibrahims oder Albert Mangelsdorffs! LBT aus Süddeutschland fügen im Traditionshaus allerdings noch eine neue Klangfarbe hinzu – die des instrumentalen Techno.

Wer glaubt, dass Techno quasi per Definition elektronische Musik sei, fehlt. Spätestens seit es Bands wie Brandt Brauer Frick und The Whitest Boy Alive gibt (oder gab), ist das Gegenteil bewiesen. Techno funktioniert auch an Instrumenten und für manche Zuhörer*in vielleicht sogar besser. Einen Bass im Viervierteltakt stampfen können auch menschliche Schlagzeuger*innen. Wenn sich dazu ein Beckenspiel gesellt, das am Jazz geschulte, kleine Variationen einbaut, ist nichts verloren, sondern eher gewonnen. Flächiges Spiel und kleine kurze, eingängige Motive am Klavier und klar definierte Bassläufe vervollständigen das Bild. Kaum jemand wird ein Stück wie „Way up in the Blue“ vom gleichnamigen Album des Trios LBT hören und von dieser Energie nicht irgendwie mitgerissen sein.

Das Interessante an LBT ist, dass der in Rosenheim geborene Gründer und Pianist Leo Betzl eigentlich klassisch

ausgebildet ist. Seit seinem zehnten Lebensjahr bekam er klassischen Klavierunterricht. Nachdem er im Plattenschränk des Vaters begeistert Jazzalben etwa von Michel Camilo fand, schlug er im Studium allerdings schon neue Pfade ein und absolvierte ein Bachelor-Studium Jazzpiano mit Nebenfach Klassik an der Hochschule für Musik und Theater München. Schon seit dem ersten Semester spielt er mit Schlagzeuger Sebastian Wolfgruber zusammen. Seit über zehn Jahren existiert die heutige Besetzung von LBT, die Maximilian Hirning am Kontrabass vervollständigt.

Noch während des Studiums ging ein wahrer Preisregen auf Leo Betzl nieder: 2014 machte er den ersten Platz beim Steinway Solopiano Wettbewerb, 2015 den zweiten beim Yamaha Solopiano Wettbewerb für die bayerischen Musikhochschulen. 2018 gewann er mit dem Vincent Eberle Quintett den Neuen Deutschen Jazzpreis – und seine Jazzwurzeln hat er auch nie ganz verlassen.

Vielmehr zeigt das Trio auf dem aktuellen Album „Abstrakt“ wieder deutlicher, dass es eigentlich aus dem Jazz kommt, weshalb es auch gut zum Label Enja passt. „Zwar spielt Wolfgruber hier nicht mehr mit Klick im Ohr die rasenden, durchgehenden und immer gleich – four to the floor – betonten vier Viertel, der ursprünglich von der Klassik kommende Betzl zieht vermehrt seine

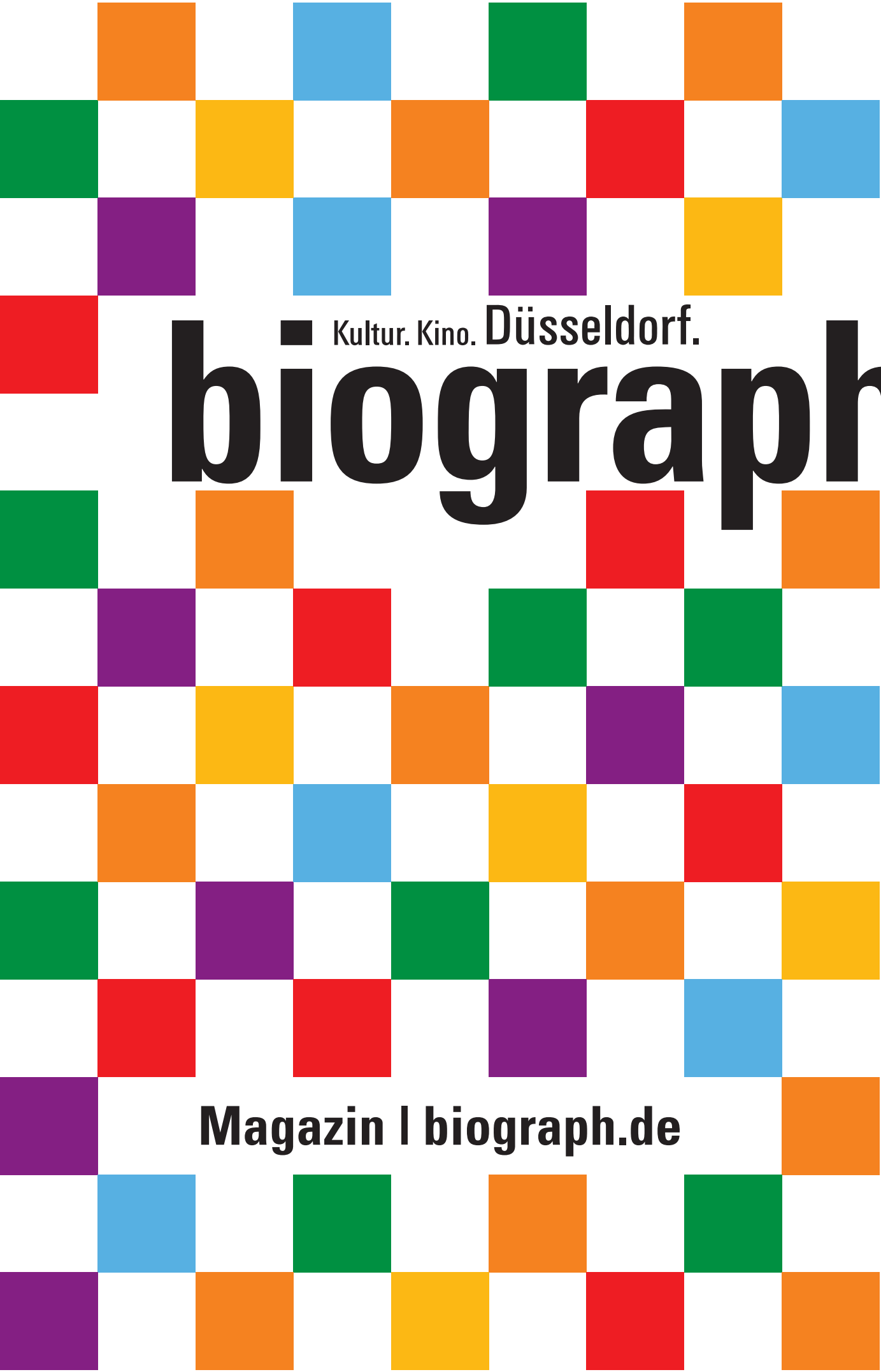
romantischen Klaviermelodielinien, und Hirnings Bass schlüpft vom Perkussionsinstrument wieder oft in die Jazz-Tieftöner-Rolle“, schreibt Oliver Hochkeppel in der Süddeutschen Zeitung.

Der Rezensent ist allerdings begeistert von der neuen Wandlung: „Aber die zehn ineinander übergehenden Stücke haben doch einen viel kräftigeren Puls als sonst im Jazz üblich. Selbst langsame, auf Sounds konzentrierte wie ‚Narrativ‘ wirken fiebrig und explosiv. Krachende Passagen in den tiefsten Registern wechseln sich mit reiner Klanglyrik, seriellen Clustern und bearbeiteten Instrumenten-Sounds ab und erzeugen so mehr Spannung und Wucht, als es reiner Techno je könnte.“

Diese Wucht spürt man natürlich noch einmal viel deutlicher, um nicht zu sagen: krasser, wenn man sie live erlebt. Einen Auftritt des LBT Piano Trios sollte man sich also nicht entgehen lassen: Er wird so tanzbar sein wie meditativ, geradeaus stampfend, mit minimalen Motiven maximal eingängig und voll wandlungsreicher Jazz-Improvisationen.

Mit freundlicher Unterstützung durch das
Hyatt Regency Düsseldorf

 **HYATT REGENCY**
DÜSSELDORF



■ Kultur. Kino. Düsseldorf.

biograph

Magazin | biograph.de

THRILLER AN KARFREITAG

DIE MARKUS-PASSION NACH BACH – CONTINUUM

NRW-Premiere

Fr 27.9., 20 Uhr, Johanneskirche

Spieldauer: 120 Minuten mit Pause

ON STAGE

CONTINUUM

Marie Luise Werneburg Sopran

Terry Wey Alt

Raphael Höhn Tenor

Felix Schwandtke Bass

Jürg Halter Schriftsteller,
Spoken Word Artist

Johanna Bartz Traverso

Joosten Ellée Violine

Santiago Medina Violine

Liam Byrne Viola da Gamba

Ildiko Ludwig Viola

Bertram Burkert E-Gitarre

Elina Albach Konzept,
Cembalo, Orgel, Leitung

„Jesus als Zweifler“, heißt Elina Albachs Interpretation von Johann Sebastian Bachs verschollener Markuspassion mit dem Ensemble CONTINUUM. Die detektivische Arbeit der Bach-Exegese interessiert sie dabei nur am Rande.

Von Steffen Greiner

„Angenehmes Mord-Geschrey“ – ausgerechnet diese etwas blutrünstig betitelte Arie gilt als härteste Nuss im großen Krimi um die Markuspassion. Als wäre die Passionsgeschichte, die letzten Stunden im Leben von Jesus Christus, selbst nicht schon Thriller genug – Verrat! Falsche Anschuldigungen! Justizskandal! Blut! – wird die Vertonung der Version des biblischen Evangeliums nach Markus von Johann Sebastian Bach bis heute zum Fall für detektivische Detailarbeit und große Theoriewürfe. Sogar ein echter Krimi wurde schon über eine geheimnisvolle Bach-Passion geschrieben: „Die fünfte Passion“ von Oliver Buslau, 2009 erschienen, lässt eine Sopranistin im Stil des Mystery-Thrillers „Illuminati“ einer mysteriösen Partitur auf die Spur kommen, in die der Komponist das Datum der Apokalypse verschlüsselt untergebracht hat. Ganz so dramatisch ist die echte Musikgeschichte nicht.

Denn: Die Markuspassion ist zwar verschollen. Es gibt aber viele Hinweise darauf, dass Bach zum Zeitpunkt der Komposition eher nicht in Laune und vielleicht auch Lage war, ein bahnbrechendes Großwerk für den Karfreitag in der Thomaskirche 1731 zu schreiben, einen Höhepunkt seines Schaffens, der die Musikgeschichte auf ganz neue Bahnen gesetzt hätte. Seine Wohnsituation: prekär. Das Verhältnis zu seinen Arbeitgebern im Rat der Stadt Leipzig: eher mittelprächtig. Umso wahrscheinlicher ist, dass Bach zum sogenannten Parodie-Verfahren griff: Das Umarbeiten bereits existierender Kompositionen für einen neuen Zweck. So hat Bach ohnehin oft gearbeitet, häufig wurden weltliche Kantaten auf diese Art als geistliche Werke neu gedacht. Also liegt es nahe, im Umfeld existierender Kom-

positionen Urversionen von Chorälen und Arien zu vermuten, während die Rezitative, also die komponierte Erzählung der Handlung, wohl wirklich als verschollen gelten können. Was allerdings vorliegt, ist das Libretto des Dichters Christian Friedrich Henrici, bekannt als Picander und häufiger Arbeitspartner von Bach. Dessen „Paßions-Music nach dem Evangelisten Marco“ sei am „Char-Freytage 1731“ aufgeführt worden, heißt es im Druck seiner gesammelten Gedichte.

Und damit sind wir mitten in der Spurensuche! Welches Metrum welchen Chorals aus dem Libretto passt zu welchem bekannten Bach-Stück? So gehen seit dem 19. Jahrhundert immer wieder Bach-Expert*innen auf Schnitzeljagd. Und immer wieder gibt es sogar Konsens, wie die Markuspassion wohl geklungen haben mag: Recycelt wurde wahrscheinlich etwa die Trauerode auf die verstorbene Kurfürstin von Sachsen und Titularkönigin von Polen Christiane Eberhardine: „Laß, Fürstin, laß noch einen Strahl“, während die Arie „Falsche Welt, dein schmeichelnd Küssen“ wohl eine Umarbeitung der Kantate „Widerstehe doch der Sünde“ ist. Nur das „Angenehme Mord-Geschrey“ und „Welt und Himmel, nehmt zu Ohren“ bleiben ohne eindeutig plausibles Vorbild – möglicherweise wurden sie doch neu komponiert, oder die Vorlage ist selbst verschollen. Oder vielleicht sind sowieso alle auf falschen Fährten unterwegs.

Und eine hat ein wenig, scheint es, die Lust an der uninspirierten Praxis von Generationen von Spezialist*innen verloren: „Mich hat das irgendwie gereizt, mich damit auseinanderzusetzen, aber eben nicht in der Form der Rekonstruktion. Dieses Vorgehen von: Ich nehme jetzt diese überlieferten Texte und komponiere da was oder nehme andere Musik von Bach und lege das darunter. Sondern mich hat gereizt, zu überlegen, was man denn machen kann mit diesen paar Stücken, die halt mehr oder weniger original da sind? Und wie kann ich das dann irgendwie anders ergänzen und trotzdem versuchen, diese Dramaturgie zu erzählen, diese Geschichte zu erzählen, diese Passionsgeschichte?“ Das sagt Cembalistin Elina Albach, die sich der Markuspassion also einmal anders annimmt. Nicht als Authentizitätsshow, wenn auch die etablierten Bach-Rekonstruktionen dem Stück seine Struktur geben. In ihrer Bearbeitung mit dem Ensemble CONTINUUM

© Andreas Laßes



versucht sie, das Spezifische am Text des Evangelisten herauszuarbeiten, das Markus von den existierenden Bach-Passionen unterscheidet. Entsprechend verändert sie auch den Titel. Statt einer beliebigen Version der Markuspassion gibt es also: „Jesus als Zweifler“.

Die Titelzeile kommt weder vom Evangelisten Markus noch vom Librettisten Picander, sie kommt von einem Dichter und Spoken-Word-Artisten, mit dem Elina Albach immer wieder zusammenarbeitet: Jürg Halter ist seit seinem Debüt vor gut zwei Jahrzehnten, dem Gedichtband „Ich habe die Welt berührt“, einer der prägenden Poeten der Schweiz. Er beteiligt sich aktiv an gesellschaftlichen Diskursen, ist Kurator und war mit der Kunstfigur Kutti MC auch viele Jahre Teil der Rap-Szene. Für Elina Albachs Interpretation der bachschen Markuspassion hat er nun Texte geschrieben, die anstelle der verschollenen Rezitation treten. Das ermöglicht einen Kunstgriff: Statt wie üblich einen Evangelisten, meistens einen Tenor, als Erzähler die Geschichte singen zu lassen, ist es nun in Halters nachdenklichen Monologen die christliche Erlöserfigur Jesus selbst, die zu Wort kommt.

„Jürg Halter wird zu Jesus und Jesus zum Zweifler. Er stellt sich vor, wie Jesus heute diese Geschichte erzählen würde. Und da Jürg ja tatsächlich auch sehr politisch ist in seinen Texten und in seiner Arbeit, hat er das natürlich dann auch ganz eindeutig mit unserem heutigen politischen Zustand verknüpft. Dadurch, dass die Texte im Oktober 2023 entstanden sind, hat es natürlich auch noch mal eine besondere Bedeutung erhalten. Der Schauplatz der Passionsgeschichte ist Israel“, sagt Albach. Den zweifelnden Jesus dieser Passion treiben Wahrheit und Lüge um, er streift die europäische Antisemitismusgeschichte und zeitgenössische Perspektiven auf Religion. Als der eigenen Heilsgeschichte skeptisch gegenüberstehende Christus-Figur stellt sich dieser Jesus etwa in die Nachfolge von Martin Scorseses Film „Die letzte Versuchung Christi“ – und beide nehmen ihr Schicksal letzten Endes zweifelnd an.

Eine dritte Ebene stellen Albach und CONTINUUM den Texten von Jürg Halter und den Bach-Werken zur Seite, eine moderne. Caroline Shaws Streichquartett „Punctum“ von 2009 spannt den Bogen von Überlegungen zur Nostalgie, inspiriert von Roland Barthes' Betrachtungen eines Fotos seiner Mutter als Kind, zur klanglichen Beschäftigung mit dem Choral „O Haupt voll Blut und Wunden“ aus Bachs Matthäuspassion, während Missy Mazzolis Stück für Solo-Geige „Dissolve, O My Heart“ von 2011 sich eines Titels aus der Johannespassion bedient. Hinzu kommen Soundscapes, die die Klangwelt der Alten Musik aufbrechen.

Für Elina Albach ist die Markuspassion aber auch ein spannendes Projekt, weil es unausgesprochen ein Gegengewicht zu jener Bach-Passion ist, mit der die Musikerin schon lange verbunden wird: der reduzierten, aber intensiven Interpretation der Johannespassion für drei Musiker*innen, die 2019 Premiere feierte und ihr u. a. einen OPUS Klassik bescherte. Die Johannespassion à trois ist kein Werk ihres Ensembles CONTINUUM – nun spielt sie bewusst mit der Gegenbewegung, einem Passionswerk für größere Besetzung, das Zeiten überspannt und mit Halters Texten eine ganz neue Erzählebene hat. „Eine große Freiheit“, sei das gewesen, sagt Albach, das Rätsel um die Markuspassion auf diese Art zu lösen. Die hat am Ende weder Halters noch Picanders Jesus. Auch diese bemerkenswerte Passionsgeschichte endet für ihn tödlich, mit dem Choral „Bei deinem Grab und Leichenstein“ und mit den Zeilen: „Mein Leben kommt aus Deinem Tod / Hier hab ich meine Sündennot / Und Jesum selbst in mich begraben.“



Mit freundlicher Unterstützung durch das Auszeit Hotel Düsseldorf und die Johanneskirche Stadtkirche Düsseldorf

Auszeit
HOTEL & RESTAURANT

Johanneskirche
Stadtkirche

Die Produktion wird gefördert durch die Kunststiftung NRW.

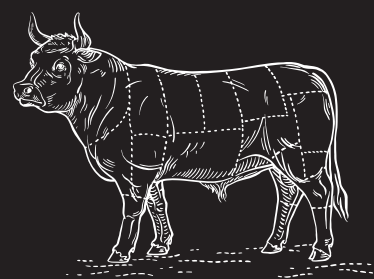
Kunststiftung
NRW

WEINFREUNDE
DÜSSELDORF

**ALLE WEINE VOM WEINGUT METZGER AUS DER PFALZ
EXKLUSIV BEI WEINFREUNDE DÜSSELDORF!**

info@weinfreunde-duesseldorf.de

METZGER



URBANATIX: ESSENCE

Fr 27.9. & Sa 28.9., jeweils 20 Uhr,

So 29.9., 16 & 20 Uhr

Theaterzelt, Burgplatz

Spieldauer: 100 Minuten ohne Pause

ARTISTEN ENTERN DIE THEATERBÜHNE

© Ursula Kaufmann



Von Max Florian Kühlem

Wenn jemand fragt, was eigentlich geblieben ist vom Jahr 2010, als das Ruhrgebiet Kulturhauptstadt Europas war, dann gibt es eine richtig gute Antwort: Urbanatix! Die Artistik-Show, die vor 14 Jahren in Bochum ihren Anfang nahm, hat sich zum Zugpferd einer neuen Sparte der darstellenden Kunst entwickelt. Mittlerweile ist sie nicht nur als Spektakel in großen Spielstätten zu Hause, sondern hat auch kleinere Formate entwickelt: Mit „Essence“ ist ihr die erste Produktion des Neuen Zirkus aus Deutschland gelungen, die es in große Säle der Stadttheater geschafft hat.

Wer die großen Shows von Urbanatix gesehen hat, wird sich an Artist*innen erinnern, die die Schwerkraft zu besiegen scheinen. Insgesamt 50 von ihnen waren etwa zuletzt in der Essener Grugahalle am Werk, internationale, aber auch Eigenwächse aus dem Ruhrgebiet.

Das Problem an solch einer gigantischen Produktion ist, dass sie nicht so leicht auf Tour gehen kann. In den vergangenen Jahren entstand im Team aber der Wunsch nach einer Produktion, die auch in Theatersäle passt. Mit einer Förderung des NRW-Programms Neue Künste Ruhr, das explizit Neuen Zirkus als eine Fördersäule stark machen will, wurde es möglich, ein Jahr lang an dieser Idee zu arbeiten.

Für Christian Eggert, den Initiator und künstlerischen Leiter von Urbanatix, war klar, dass er dafür mit Frank Hörner zusammenarbeiten wollte, der seit 2005 das theaterkohlenpott in Herne leitet. 2022 war er mit Christian Eggert für die Koproduktion „Trial and Error“ für den wichtigsten deutschen Theaterpreis „Der Faust“ in der Kategorie „Beste Inszenierung Theater für ein junges Publikum“ nominiert.

Christian Eggert bringt das Problem, die Welt der Artistik-Show und des Theaters zusammenzubringen, in einer Frage auf den Punkt: „Warum?“ Diese Frage habe Ko-Regisseur Frank Hörner im Probenprozess häufig gestellt. „In unseren Shows geht es sonst viel um Wow-Momente, die für sich stehen“, sagt Eggert. „Wenn man aber eine Narration entwickelt, dann ist es eben wichtig, warum jemand jetzt auf einem Tram-

INSZENIERUNG

Christian Eggert Künstlerische Leitung, Regie

Frank Hörner Regie, Dramaturgie

Henner Kallmeyer Dramaturgie

Sebastian Maier Musikalische Leitung

Natalia Nowakowski Choreografie

Rémi Martin Lenz Artistik Coaching

Sascha Hinz Bühnenbild

Rainer Nilius Bühnenbau

Christopher Lensing Motiondesign

Natalia Nordheimer Ausstattung, Kostüm

Andreas Jüngermann Technische Leitung, Licht

Philipp Wistinghausen Ton

ON STAGE

Alonso Gonzalez Barria Jonglage, **Fenja Barteldres** Cyr Wheel, **Gareth Charles** Schauspiel, Gesang, **Joanna Mae Escobar** Urbaner Tanz, **Felix Küpper** Urbaner Tanz, **Laya Mauelshagen** Trapez, Luftakrobatik, Tanz, **Paul Davis Newgate** Urbaner Tanz, **Carlotta Ribbe** Musik, **Oskar Skrypko** Chinese Pole, Urbaner Tanz, **Dergin »Stix«** Tokmak Breakdance, Akrobatik auf Krücken

PRODUKTION

Sebastian Gies Projektorganisation

Lynn Dokoohaki, **Emma Khadija Herrmann**, **Zeynep Topal** Regieassistenten

Julian Bittner, **Paul Knust**, **Hendrik Plümacher**, **Helena Sohn** Hospitanten

Young Soo Chang, **Heinrich Holtgreve**, **Eva Berten** Foto

URBANATIX Essence ist eine Koproduktion von URBANATIX, Theater Kohlenpott & Flottmann-Hallen Herne / Stadt Herne. In Zusammenarbeit mit dem Schauspielhaus Bochum und den Ruhrfestspielen Recklinghausen. Gefördert mit Mitteln des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Stadt Herne

polin springt, und nicht bloß, dass er es tut.“ So habe man sich in den Wochen der Vorbereitung viel ausgetauscht, auch gerieben, aber letztlich ein Stück auf die Beine gestellt, mit dem beide mehr als zufrieden sind.

Diese Zufriedenheit resultiert aus vielen Faktoren. Eine ist das Team: Als Dramaturg mitgearbeitet hat Henner Kallmeyer, der als Theaterregisseur schon sehr erfolgreiche Inszenierungen geschaffen hat – die stets auch mit tollen Choreografien aufwarteten. Auch die musikalische Seite von „Essence“ ist gut aufgestellt: Sebastian Maier aka „Zap“ hat sie gemeinsam mit der Live-Musikerin Carlotta Ribbe entwickelt.

Ein weiterer Faktor ist, dass das Stück „Essence“ von seiner Erzählung her viel mit Urbanatix zu tun hat – und zwar mit seinem Herzstück, dem Open Space in Bochum. Der Open Space ist ein deutschlandweit einzigartiges Angebot: ein 1200 Quadratmeter großer, offener Raum, eine Trainingsstätte für Streetartistik und moderne Bewegungskunst, der den Rahmen bietet für ein szenübergreifendes Training in einer Umgebung voller Leben, Kreativität. Hier können Menschen ab 16 Jahren fast die ganze Woche lang frei und ohne Voranmeldung zusammen trainieren.

„Es gibt hier nur zwei Regeln“, sagt Eggert: „Du musst dich selbst bewegen und nicht einfach nur zugucken. Und du musst respektvoll sein und Rücksicht nehmen. Das klappt hervorragend. Es gab noch nie eine ernsthafte körperliche Auseinandersetzung. Der Frauenanteil ist sehr hoch, alle Hautfarben sind vertreten. Geflüchtete, die das erste Mal in Begleitung kommen, sind das nächste Mal schon alleine da. Man supportet sich hier. Wenn jemand zum ersten Mal einen Salto schafft, klatscht die ganze Halle.“

Was hat das nun mit dem Stück „Essence“ zu tun? Es spielt in einer unbestimmten, nicht allzu fernen Zukunft, irgendwo „am Ende der Welt“. Das Wetter ist unberechenbar geworden, aber immer extrem. Acht Menschen leben völlig autark in einer künstlichen Atmosphäre. Sie beobachten die feindliche Natur, bauen ihr eigenes Gemüse an und versuchen als Gruppe zu funktionieren. Sie haben keinen Kontakt zum Rest der Welt, denn ihre Koordinaten sind verloren gegangen. Sie haben sich mit ihrem Leben in der Abgeschiedenheit arrangiert. Bis eines Tages zwei Handlungsreisende eintreffen. Sie verkaufen ihnen die Technik, die es ermöglicht, mit den anderen Sphären zu kommunizieren. „Denn Kommunikation ist Zivilisation.“ Dieser Satz fällt als nachdenkenswerte These.

Erst während des Schaffensprozesses fiel dem Urbanatix-Team auf, dass die Idee der Sphäre viel mit der Realität des Open Space zu tun hat. In der Sphäre gibt es einen sehr wertschätzenden Umgang miteinander. Christian Eggert beschreibt es so: „Die Welt ist kalt und unwirtlich geworden, aber die Menschen in der Sphäre gehen warm miteinander um.“ Wenn die Handelsreisenden von außen dazu kommen, stellt es die Mitglieder vor die Frage: Wollen sie ihre warme und sichere Welt verlassen?

Auch einige der jungen Menschen, die im Open Space trainieren, stellen sich diese Frage: Will ich nur „just for fun“ im geschützten Raum ein paar Tricks mit dem Bike lernen, Tanz-Moves oder Parkour-Läufe hinbekommen? Oder will ich mit meinem Können raus in die Welt? „Das Ziel der meisten ist es nicht, einen Beruf daraus zu machen“, weiß Christian Eggert. „Aber einige gehen eben doch raus und studieren an Artistenschulen – oder eröffnen eine eigene Biker-Schule in Dortmund.“

Auch im relativ kleinen Ensemble von „Essence“ gibt es ein paar „Eigengewächse“. Drei der Bühnendarsteller haben ihre

Anfänge bei Urbanatix genommen. Man schreibt ihnen gerne zu: „Sie kommen von der Straße“, was Christian Eggert für ein Missverständnis hält: „Ich sammele die ja nicht an den brennenden Tonnen ein, an denen sie sich die Hände wärmen.“ Ohne den Open Space hätten sie sich vielleicht in Jugendzentren, Bike- oder Skate-Parks ausprobiert.

Zum „Urbanatix-Urcast“ gehört zum Beispiel Felix Küpper. Gestartet als B-Boy hat er sich über die Jahre zu einem Bewegungs-Multitalent in den Bereichen Tricking, Tumbling, Akrobatik und Powermoves entwickelt. Bereits seit 2015 ist er Teil der Show und hat sich seitdem konstant künstlerisch weiterentwickelt, seinen Tanzstil verfeinert und in verschiedenen deutschen TV-Shows mitgewirkt.

Auch Choreografin Natalia Nowakowski ist quasi ein Eigengewächs. Sie stand 2011 selbst als Tänzerin bei Urbanatix auf der Bühne. Seit dieser ersten Show, hat sie ihre eigenen Ideen einfließen lassen, um dann 2021 die Chance zu ergreifen, als Haupt-Choreografin die Tanz-Performances des gesamten Streetart-Ensembles mit ihrer künstlerischen Vision zu prägen. Als Schauspieler steht außerdem der in Köln ausgebildete Gareth Charles auf der Bühne, der das Urbanatix-Team in seiner Rolle als Götterbote in „Troja!“, einer Produktion des theaterkohlenpott, so sehr begeisterte, dass er kurz danach in das Ensemble aufgenommen wurde.

Neben den Eigengewächsen hat das Team um die Regisseure Christian Eggert und Frank Hörner aber auch nationale und internationale Akteur*innen dazu gebucht. Etwa Fenja Barteldres am Cyr Wheel, einem Akrobatikgerät ähnlich dem Rhönrad, allerdings nur mit einem einzigen Reifen.

Ein Star im Team ist außerdem Dergin Tokmak, der Akrobat an Krücken. Im Alter von einem Jahr erkrankte er an Kinderlähmung und verlor dadurch die Kontrolle über sein linkes und zum Teil auch über sein rechtes Bein. Beeinflusst durch den Film „Breakin“ begann er mit zwölf Jahren eine eigene Art von Tanzen auf Krücken zu entwickeln und beweist mit seinem Stil, „dass es in jedem Menschen eine schöpferische Seele gibt, ganz gleich ob er eine Behinderung hat oder nicht“, wie er selber sagt. Er gewann verschiedene Preise, kam in der deutschen Fernseh-Show „Das Supertalent“ ins Finale und gehörte von 2004 bis 2011 als einziger deutscher Artist und als einziger körperbehinderter Künstler zum Ensemble des Cirque du Soleil für deren weltweite Tour „Varekai“.

Die Darsteller*innen der Sphären-Figuren haben sich also schon weit hinaus gewagt in das künstlerische Leben. Man darf gespannt sein, wie die Menschen im Stück entscheiden, das bereits unter anderem am Schauspielhaus Bochum und bei den Ruhrfestspielen gefeiert wurde. Wie es also auch ausgeht – die Liebe des Publikums wird ihm gewiss gehören.

Sponsor: ÖRAG Rechtsschutzversicherungs-AG (27.9.)



Sponsor: Düsseldorf Airport (28.9.)



Gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



LETZTE DINGE

LIEBE UND TOD – ENSEMBLE *PROVOCALE* DÜSSELDORF

So 29.9., 17 Uhr, Johanneskirche

Spieldauer: 70 Minuten ohne Pause

ON STAGE

Ulrike Brochtrop Flöte und Rezitation

ensemble *provocale* Düsseldorf

Sebastian Voges Leitung



© Michael Zerban

Für originelle und sorgfältig konzipierte Programme steht das A-cappella-Ensemble *provocale* unter der Leitung von Sebastian Voges. Um existenzielle und letzte Dinge geht es im Konzert in dieser Festivalausgabe, nämlich um „Liebe und Tod“. Kompositionen des 16. und 17. Jahrhunderts beleuchten die Liebe, ihre Freuden, aber auch ihre Leiden in allen Schattierungen und emotionalen Grenzerfahrungen. Das Spektrum reicht von frisch entflammter Leidenschaft bis zu abgrundtiefer Verzweiflung. Alte englische Chormusik geht in einen Dialog mit Liedern von Eduard Mörike in den eigenwillig herben Vertonungen von Hugo Distler. Im zweiten Teil des Konzerts ist als Uraufführung die Vertonung dreier Gedichte von Michelangelo von Gründer und Chorleiter Sebastian Voges zu erleben. Der Dichter sehnt sich nach den feuri-

gen Augen seiner Geliebten: „Doch was noch klagen. Seh' ich nicht genug in dieses einen heitren Engels Augen Frieden für mich und Ruh und Seligkeit?“

Schließlich kehrt das Programm wieder zurück zu englischsprachigen Werken, schließt mit Werken von Charles V. Stanford, der einen See und den Himmel besingt, und zwei Stücken des Amerikaners Samuel Barber. Ulrike Brochtrop wird die deutschen Übersetzungen der englischen Texte jeweils vor ihrem Erklängen deklamieren. Außerdem vervollständigt sie das Programm mit zwei Kompositionen für Flöte solo von Claude Debussy und Marin Marais.

Mit freundlicher Unterstützung durch die Johanneskirche
Stadtkirche Düsseldorf

Johanneskirche **Stadt**Kirche





NUBIYAN TWIST

Mo 30.9., 20 Uhr, Theaterzelt, Burgplatz

Spieldauer: 80 Minuten ohne Pause

EIN KOLLEKTIV FINDET SEINE FLAMME

ON STAGE

Nubiyen Twist

Aziza Jaye Gesang

Denis Scully Altsaxofon

Jonathan Enser Trompete,
Backgroundgesang

Ben Brown Schlagzeug

Lewis Moody Keyboard,
Backgroundgesang

Tom Excell Gitarre, Perkus-
sion, Backgroundgesang

Luke Wynter Bass

Von Max Florian Kühlem

Manchmal kann man sich das Wesen einer Band auch über die Gastmusiker erschließen, die sie ins Studio einlädt. Auf dem aktuellen Album von Nubiyen Twist aus England spielen zwei Legenden mit: Nile Rodgers, der Gitarrist der klassischen Disco-Ära, und Seun Kuti, Sohn des Afrobeat-Erfinders Fela Kuti. Zwischen diesen Polen schwingt also der gut gelaunte Sound des Kollektivs, das sich am Leeds College of Music fand.

Obwohl sich die neunköpfige Band in Leeds gründete und teilweise in Sheffield beheimatet ist, nennt sie mittlerweile London ihr Zuhause und mischt dort ordentlich die berühmt gewordene Jazz-, Soul- und Funk-Szene auf. Beim Düsseldorf Festival hat es längst Tradition, Aushängeschilder dieser Szene zu präsentieren, und mit Nubiyen Twist gibt es eine Garantie auf einen mitreißenden, feurigen Abend.

Sponsor: Special Security Services SSSD
Landesland GmbH



Mit freundlicher Unterstützung durch die
Landeshauptstadt Düsseldorf und das Hyatt
Regency Düsseldorf



In Kooperation mit



„Find Your Flame“ („Finde deine Flamme“) heißt immerhin ihr aktuelles Album und man muss nur mal kurz ein Stück wie „Woman“ anspielen, um ihre Energie zu spüren. Da springen angriffs-lustige Bläser die Ohren förmlich an, dazu gesellen sich ein warmer Groove aus Schlagzeug und Perkussion und ein Streicherteppich, der der aktuellen Produktion einen angenehmen Retro-Touch verleiht.

Über diese Klänge singt eine neue Stimme im Bandgefüge: Aziza Jaye stieß erst zur Produktion des im Mai dieses Jahres erschienenen neuen Albums dazu, als Nubiyen Twist gerade einen Neuanfang suchten. Bandleader, Produzent und Gitarrist Tom Excell sagt, dass sich das Kollektiv nach einigen Schicksalsschlägen wieder aufrichten musste. Es sei nach persönlichen Prüfungen wie Autounfällen, einer schweren Verletzung, dem Verlust geliebter Menschen und neuem Elterndasein tatsächlich darum gegangen, „das Feuer in unseren Bäumen wiederzufinden“.

Bei „Woman“ und anderen Stücken wechselt der geschmackvolle Soul-Gesang von Aziza Jaye mit gerappten Texten anderer Mitglieder, Jazz-Elemente werden nur ganz sanft eingebunden. Nie wird der Sound von Nubiyen Twist zu vertrackt oder verkopft, es geht immer um ein gutes Gefühl, auch um Tanzbarkeit. So wurde das aktuelle Album im Sommer zum Album der Woche beim WDR Radiosender Cosmo.

„Ermutigende Messages und eine dynamische Energie ziehen sich durch die zwölf Songs. Sie handeln unter anderem vom eigenen Selbstbewusstsein im Rampenlicht, Zuversicht bei Beziehungsstress und stellen explizit Frauen und Mütter in den Mittelpunkt“, befindet die Redaktion. „So voll, wie es auf der Bühne bei Shows der großen Band werden kann, so satt ist der von Blasinstrumenten geprägte Sound der Gruppe in den Aufnahmen, die in typischer Nubiyen Twist-Manier weit gefächert sind mit einem Mix aus Jazz, Afrobeat, Highlife, Disco, Soul und vielen weiteren internationalen musikalischen Einflüssen.“

Schon die drei Vorgänger-Alben des 2011 gegründeten Kollektivs wurden in der Musikpresse gefeiert. Und auch früher gab es schon legendäre Kollaborationen. Auf dem Werk „Jungle Run“ verewigten sich etwa der legendäre, kürzlich verstorbene Afrobeat-Schlagzeuger Tony Allen, der beim Düsseldorf Festival noch selbst zu Gast war, und Mulatu Astatke, der äthiopischen Jazz in der ganzen Welt bekannt gemacht hat. „Jazz ist nur eine Zutat in diesem Album, das stilistisch quer durch Afrika reicht und unterdrückende Geisteshaltungen erforscht, während es gleichzeitig bei tanzbarer Dynamik bleibt“, schreibt das englische Magazin Jazzwise. Nubiyen Twist sind also schon seit Jahren nicht mehr wegzudenken aus der englischen Musikszene – und kommen auch hierzulande mehr und mehr an.

BLUE LOUNGE JAZZ



Die Theaterbar ist nicht nur ein beliebter Treffpunkt vor und nach den Shows im Theaterzelt, sondern bildet mit ihrem lässigen Ambiente einen atmosphärischen Rahmen für die intime Konzertreihe „Blue Lounge Jazz“. Sie lädt ein zu besonderen Hörerlebnissen von klassischen Standards über Singer-Songwriter-Varianten bis hin zu Pop und Big-Band-Sound.

NICO BRANDENBURG QUARTETT

Sa. 14.9., 13 Uhr

Nico Brandenburg zählt zu den gefragtesten Bassisten Deutschlands. Sein virtuosos Spiel eröffnet ihm ein überaus vielfältiges Spektrum, das beim Jazz beginnt und bei der Groove- und World-Music noch lange nicht erschöpft ist. Im Quartett-Verbund mit Jörg Kaufmann am Saxofon, Andreas Schnermann am Klavier und Simon Busch am Schlagzeug präsentiert Brandenburg beim Blue Lounge Jazz Songs des Great American Songbook und Eigenkompositionen der einzelnen Mitglieder. Die vier Musiker interpretieren diese Schätze der frühen amerikanischen Unterhaltungsmusik auf ihre ganz eigene Art und Weise, ohne dabei die Tradition aus den Augen zu verlieren. Hierbei lassen sich die Musiker durch ihr Gespür und ihre Erfahrung leiten. Improvisation und Interaktion finden auf höchstem Niveau statt.

Jörg Kaufmann Tenorsaxofon
Andreas Schnermann Klavier
Nico Brandenburg Kontrabass
Simon Busch Schlagzeug



TILO BUNNIES TRIO

So. 15.9., 14 Uhr

Schon früh im Leben entwickelte der Düsseldorfer Pianist Tilo Bunnies eine Leidenschaft für den Jazz. Zwölf Jahre lang lebte er im sonnigen Kalifornien, trat dort bei den wichtigsten Festivals auf und gewann 1991 den ersten Preis beim legendären Pacific Coast Jazz Festival in Berkeley. Zu seinen musikalischen Vorbildern gehören die Pianisten Art Tatum, Oscar Peterson, Cedar Walton und Monty Alexander. Unterstützt wird er am Kontrabass von Konstantin Wienstroer, der in der hiesigen Jazzszene fest etabliert ist und auch international mit seinen virtuosensoli und durch seinen einfühlsamen Begleitstil reüssiert. Das Trio komplettiert der Wuppertaler Schlagzeuger Tim Heinz, der zu seinen Vorbildern Jeff Hamilton und Joe Morello zählt.

Tilo Bunnies Klavier
Konstantin Wienstroer Bass
Tim Heinz Schlagzeug

INSCRO

Bolkerstraße 14 - 16 | 40213 Düsseldorf

0211 / 91310760 | info@inscro.de

INSCROnetwork

Optimale Informationslogistik in IT-Netzwerken jeder Größe

INSCROmedia

Digital Signage auf den Punkt gebracht

BARBARA OXENFORT QUARTETT

Sa. 21.9., 14 Uhr

Barbara Oxenfort hat vor mehr als 16 Jahren als Gastgeberin in der Theaterbar die Reihe Blue Lounge Jazz ins Leben gerufen. Die Plattform bietet seitdem eine wunderbare Bühne für unterschiedlichste Ensembles. Traditionell tritt Barbara Oxenfort während des Festivals selbst mit ihrem eigenen Ensemble auf. Serviert werden Klassiker des Jazz sowie Pop und Chanson. Witzig und erfrischend unprätentiös präsentiert die charmante Sängerin unkomplizierten Jazz. Begleitet wird sie von drei Instrumentalisten, die in der Szene bekannt und begehrt sind. Unter dem verheißungsvollen Titel „Summer Breeze and Love“ erwartet die Zuhörer feinsten Vocal-Jazz. Das Publikum darf dahinschmelzen wie Eiswürfel in einem frisch geschüttelten Cocktail.

Barbara Oxenfort Gesang

Sebastian Gahler Klavier

Nico Brandenburg Bass

Simon Busch Schlagzeug



© Frankenhauser-Fotografie

PHILIPP WISSER QUARTETT

So. 22.9., 14 Uhr

Der Gitarrist Philipp Wisser ist studierter Jazzler, Komponist und Tontechniker, seine Ausbildung führte ihn nach Essen, Düsseldorf und Boston an das renommierte Berklee College of Music. Als Gitarrist, Komponist und Bandleader veröffentlichte er mit seinem Quartett 2021 sein Debütalbum „Just a Glimpse“, das vom Magazin „About Jazz“ als „allererste Jazz-Sahne“ bejubelt wurde. In die Theaterbar kommt er mit seinem Quartett, das sich selbst wie folgt positioniert: „Wir mögen Struktur und Freiheit.“

Der Jazz vereint beides wie kaum eine andere Kunstform und erlaubt es uns, einzigartige Stimmungen zu erzeugen, die durchdacht und kunstvoll gestaltet sind.“ Das Quartett präsentiert die gesamte Vielfalt des Jazz, von den Wurzeln des Bebop bis zu den zeitgenössischen Strömungen des Modern Jazz.

Christoph Klenner Saxofon

Philipp Wisser Gitarre

Conrad Noll Bass

Daniel Guerrero Schlagzeug



© Philipp Wisser Quartet

TOSSIA CORMAN

Sa. 28.9., 14 Uhr

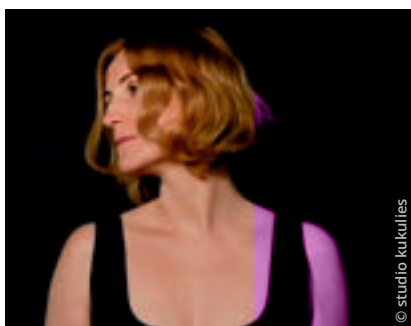
Songs über das Leben, über Beziehungen, die Welt und alles Große und Kleine dazwischen. Eine Stimme, die von leise und lieblich bis laut und kraftvoll alles kann – berühren und beruhigen, wach machen und mitreißen: Tossia Corman verbindet die Klangästhetik des Jazz mit dem klassischen Singer-Songwriter-Stil und bevorzugt klare Strukturen, die Platz für Improvisationen lassen. Unterstützt von einer Band aus langjährigen Weggefährten und musikalischen Sparlingspartnern entsteht ein Sound, der mühelos mäandert zwischen Pop, Soul, Jazz und Hip-Hop. Die Haltung des ikonischen Kate-Bush-Songs „I said I would run up that Hill all by myself“ ist der rote Faden, der sich durch das neue, vierte Album der Düsseldorfer Sängerin zieht, das im Oktober 2024 erscheint.

Tossia Corman Gesang

Georg Corman Klavier, Orgel

Paul Wunder Bass

Marvin Andrä Schlagzeug



© studio kukules

CSM BIG BAND UND BI-BOP BAND

So. 29.9., 13 Uhr

Stammgast beim Festival ist die Big Band der Clara-Schumann-Musikschule Düsseldorf unter der Leitung von Romano Schubert. Die mehrfach ausgezeichnete CSM Big Band präsentiert mit ihrem Programm „Own Stuff“ Kompositionen ihrer Bandmitglieder, die professionell arrangiert wurden, ein Programm, das so vielfältig ist wie die Musiker der Band. Erstmals tritt die CSM Big Band mit der Bi-Bop Big Band der Musik- und Kunstschule Bielefeld in Dialog. Die beiden Big-Band-Leiter kennen sich noch aus Studienzeiten und sind sich musikalisch immer wieder über den Weg gelaufen, da lag die Idee nahe, einen Austausch und eine Begegnung beider Preisträger-Bands zu organisieren. Die Bi-Bop Big Band feiert in diesem Jahr ihr 25-jähriges Bestehen, 2009 erhielt sie mit ihrem Bandgründer und -Leiter Stephan Jochen Schulze den renommierten WDR Jazzpreis. Das Repertoire reicht von Arrangements der Count Basie Band bis hin zu modernen Werken namhafter Jazzkomponist*innen.



© Marika Ochsenreither

KALENDER 2024

- MI 11**
19 Uhr
20 Uhr
- SILENT DISCO WALKING TOURS – GURU DUDU**
Treffpunkt vor dem Theaterzelt, Burgplatz, € 15,-
- FRIDA – EVA DUDA DANCE COMPANY**
Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-
- DO 12**
18 & 20 Uhr
19.30 Uhr
20 Uhr
- SILENT DISCO WALKING TOURS – GURU DUDU**
Treffpunkt vor dem Theaterzelt, Burgplatz, € 15,-
- MOZART-REQUIEM – CHOR DER KIRCHE ST. ANDREAS**
Kirche St. Andreas, Andreasstr. 27, € 18,- bis 40,-
- FRIDA – EVA DUDA DANCE COMPANY**
Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-
- FR 13**
18 & 20 Uhr
19 Uhr
19.30 Uhr
20 Uhr
- SILENT DISCO WALKING TOURS – GURU DUDU**
Treffpunkt vor dem Theaterzelt, Burgplatz, € 15,-
- NAH AM WASSER GEBAUT – WOLFRAM GOERTZ**
Neanderkirche, Bolkerstr. 36, € 30,-
- MOZART-REQUIEM – CHOR DER KIRCHE ST. ANDREAS**
Kirche St. Andreas, Andreasstr. 27, € 18,- bis 40,-
- PLAY DEAD – PEOPLE WATCHING**
Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-
- SA 14**
13-15 Uhr
17 & 20 Uhr
18 Uhr
18 & 20 Uhr
21 Uhr
22 Uhr
- BLUE LOUNGE JAZZ**
Nico Brandenburg Quartett
Theaterbar, Burgplatz, Eintritt frei, Spende erbeten
- PLAY DEAD – PEOPLE WATCHING**
Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-
- NAH AM WASSER GEBAUT – WOLFRAM GOERTZ**
Neanderkirche, Bolkerstr. 36, € 30,-
- SILENT DISCO WALKING TOURS – GURU DUDU**
Treffpunkt vor dem Theaterzelt, Burgplatz, € 15,-
- LOVE REACTS ONLY – ROTHKO STRING QUARTET**
Maxhaus, Schulstr. 11, € 25,-
- SILENT DISCO AFTER-SHOW-PARTY – GURU DUDU**
Theaterbar, Burgplatz, € 15,-
- SO 15**
14-16 Uhr
16 Uhr
16 & 19 Uhr
18 & 20 Uhr
20 Uhr
- BLUE LOUNGE JAZZ**
Tilo Bunnies Trio
Theaterbar, Burgplatz, Eintritt frei, Spende erbeten
- MUNDART TRIFFT MUSIK**
Musikalische Gestaltung: **Bachverein Düsseldorf, Ltg. Alexander Niehues**
Kirche St. Andreas, Andreasstr. 27, Eintritt frei, Spende erbeten
- II.OOO SAITEN – KLANGFORUM WIEN**
Messe Düsseldorf, Halle 7A, € 36,-
- SILENT DISCO WALKING TOURS – GURU DUDU**
Treffpunkt vor dem Theaterzelt, Burgplatz, € 15,-
- DAKCHI – OUM**
Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-
- MO 16**
19 Uhr
20 Uhr
- IN COUNTERPOINT – ENSEMBLE REFLEKTOR**
Neanderkirche, Bolkerstr. 36, € 30,-
- HEALING BEATS**
DJane KA-RABA & Lukas Akintaya Schlagzeug
Theaterbar, Burgplatz, € 20,-
- DI 17**
19.30 Uhr
20 Uhr
- KUPALA – GANNA**
Skydeck im Sign, Speditionsstr. 1, € 25,-
- FROM ENGLAND WITH LOVE – HOFESH SHECHTER / SHECHTER II**
Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-
- MI 18**
19.30 Uhr
20 Uhr
- KUPALA – GANNA**
Skydeck im Sign, Speditionsstr. 1, € 25,-
- FROM ENGLAND WITH LOVE – HOFESH SHECHTER / SHECHTER II**
Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-

- DO 19**
19 Uhr
20 Uhr
- TRANS_SCRIPT – CONTINUUM**
Neanderkirche, Bolkerstr. 36, € 25,-
- THE MIRROR – GRAVITY & OTHER MYTHS (GOM)**
Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-
- FR 20**
19 Uhr
20 Uhr
20 Uhr
- SCHAF SEHEN. – THEATERKOLLEKTIV PIÈRRE.VERS**
34OST, Oststr. 34, € 30,-
- THE MIRROR – GRAVITY & OTHER MYTHS (GOM)**
Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-
- DJ SESSION – SAFE KOLLEKTIV**
Ruby Luna Lobby, Kasernenstr. 39, € 18,- (inkl. ein Aperitif)
- SA 21**
14-16 Uhr
18 Uhr
19 Uhr
20 Uhr
20.30 Uhr
- BLUE LOUNGE JAZZ**
Barbara Oxenfort Quartett
Theaterbar, Burgplatz, Eintritt frei, Spende erbeten
- KÖNIG DAVID – MORITZ FÜHRMANN, ANNA SCHUDT**
Düsseldorfer Kammerchor
Johanneskirche, Martin-Luther-Platz 39, € 18,- bis 40,-
- SCHAF SEHEN. – THEATERKOLLEKTIV PIÈRRE.VERS**
34OST, Oststr. 34, € 30,-
- THE MIRROR – GRAVITY & OTHER MYTHS (GOM)**
Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-
- PAUSENGESPRÄCHE AUFBRUCH 1900! – KLANKOLLEKTIV**
Maxhaus, Schulstr. 11, € 20,-
- SO 22**
14-16 Uhr
16 Uhr
18 Uhr
20 Uhr
- BLUE LOUNGE JAZZ**
Philipp Wisser Quartett
Theaterbar, Burgplatz, Eintritt frei, Spende erbeten
- SONNTAGSORGEL – KRIEG UND FRIEDEN**
Ein Konzert für Orgel und Tanz
Kirche St. Andreas, Andreasstr. 27, Eintritt frei, Spende erbeten
- SCHAF SEHEN. – THEATERKOLLEKTIV PIÈRRE.VERS**
34OST, Oststr. 34, € 30,-
- SEED.**
Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-
- MO 23**
20 Uhr
- HIPHOP-URBAN-POP – TAIT LA RAGAZZA**
Theaterbar, Burgplatz, € 20,-
- DI 24**
19.30 Uhr
20 Uhr
- ANTON BRUCKNER WIENER MOTETTEN – ARS CANTANDI**
Maxkirche, Schulstr. 15, € 18,-
- MAY B – CIE. MAGUY MARIN**
Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-
- MI 25**
18 & 20 Uhr
19.30 Uhr
20 Uhr
- SILENT DISCO WALKING TOURS – GURU DUDU**
Treffpunkt vor dem Theaterzelt, Burgplatz, € 15,-
- UKRAINIAN FOLK JAZZ – LELÉKA**
Deutsche Bundesbank, Berliner Allee 14, € 25,-
- MAY B – CIE. MAGUY MARIN**
Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-
- DO 26**
18 & 20 Uhr
19 Uhr
20 Uhr
- SILENT DISCO WALKING TOURS – GURU DUDU**
Treffpunkt vor dem Theaterzelt, Burgplatz, € 15,-
- ELECTRIC STORIES – SEBASTIAN GAHLER QUINTETT**
Album Release
NRW.BANK, Kavalleriestr. 22, € 25,-
- LEBENDIGER TECHNO – LBT PIANO TRIO**
Theaterbar, Burgplatz, € 20,-
- FR 27**
18 & 20 Uhr
19 Uhr
20 Uhr
20 Uhr
- SILENT DISCO WALKING TOURS – GURU DUDU**
Treffpunkt vor dem Theaterzelt, Burgplatz, € 15,-
- SCHAF SEHEN. – THEATERKOLLEKTIV PIÈRRE.VERS**
34OST, Oststr. 34, € 30,-
- URBANATIX: ESSENCE**
Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-
- DIE MARKUS-PASSION NACH BACH – CONTINUUM**
Johanneskirche, Martin-Luther-Platz 39, € 18,- bis 40,-

TICKETINFORMATIONEN!

SA 28

14–16 Uhr

BLUE LOUNGE JAZZ

Tossia Corman

Theaterbar, Burgplatz, Eintritt frei, Spende erbeten

18 & 20 Uhr

SILENT DISCO WALKING TOURS – GURU DUDU

Treffpunkt vor dem Theaterzelt, Burgplatz, € 15,-

19 Uhr

SCHAF SEHEN. – THEATERKOLLEKTIV PIÈRE.VERS

34OST, Oststr. 34, € 30,-

20 Uhr

URBANATIX: ESSENCE

Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-

22 Uhr

SILENT DISCO AFTER-SHOW-PARTY – GURU DUDU

Theaterbar, Burgplatz, € 15,-

SO 29

13–15 Uhr

BLUE LOUNGE JAZZ

CSM Big Band und Bi-Bop Band

Theaterbar, Burgplatz, Eintritt frei, Spende erbeten

16 Uhr

SONNTAGSORGEL – ORGELKONZERT MIT FRANK VOLKE

Kirche St. Andreas, Andreasstr. 27, Eintritt frei, Spende erbeten

16 & 20 Uhr

URBANATIX: ESSENCE

Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-

17 Uhr

LIEBE UND TOD – ENSEMBLE PROVOCAL DÜSSELDORF

Johanneskirche, Martin-Luther-Platz 39, € 18,-

18 Uhr

SCHAF SEHEN. – THEATERKOLLEKTIV PIÈRE.VERS

34OST, Oststr. 34, € 30,-

MO 30

20 Uhr

FIND YOUR FLAME – NUBIYAN TWIST

Theaterzelt, Burgplatz, € 20,- bis 48,-

TICKET-HOTLINE: 0211.82 82 66 22

(bis 10.9.2024 Mo bis Fr und ab Festivalbeginn tägl. 10–18 Uhr)

E-Mail

Eine Ticketbestellung per E-Mail ist NICHT möglich.

Internet

www.duesseldorf-festival.de oder westticket.de Tickethotline: 0211-27 4000

Tickets können auch bis einschließlich 6.9.2024 (Mo – Fr 11–18 Uhr) in unserem Festivalbüro gekauft werden.

Adresse

Bolkerstr. 14–16, 40213 Düsseldorf. Ab 9.9.2024 dann an der Hauptkasse im Theaterzelt (täglich ab 11 Uhr). Tickets bekommen Sie außerdem bei allen bekannten Vorverkaufsstellen.

ZAHUNG UND VERSAND

Die Zahlung erfolgt per Bankeinzug oder Kreditkarte (EuroCard/MasterCard oder VISA). Eine Abholung telefonisch bestellter Tickets im Festivalbüro ist leider NICHT möglich. Als Bearbeitungs- und Versandgebühr berechnen wir pauschal 4,- €.

ERMÄßIGUNGEN

Keine Ermäßigungen für Guru Dudu und das Safe Kollektiv.

Ermäßigung

Schüler*innen/Studierende (14 bis einschließlich 26 Jahre), Bundesfreiwilligendienstleistende, Auszubildende, Schwerbehinderte (ab GdB 80, notwendige Begleitperson frei) sowie Erwerbslose erhalten gegen Vorlage eines entsprechenden Nachweises 8,- € Rabatt auf alle verfügbaren Karten. Bitte den Nachweis auch beim Einlass bereithalten.

U14

Besucher*innen unter 14 Jahren erhalten gegen Vorlage eines gültigen Nachweises 50 % Ermäßigung auf alle verfügbaren Karten.

U14/Familienkarte

Bei Vorlage der Düsseldorfer Familienkarte ermäßigt sich der Preis für Kinder unter 14 Jahren auf ca. ein Drittel des Normalpreises.

FestivalCard

Die FestivalCard für 40,- € ermäßigt je ein Normalpreisticket pro Veranstaltung um 30 %. Das Ticket ist nicht übertragbar. Diese Ermäßigung ist nicht mit anderen Rabatten kombinierbar.

Last Minute U27

Besucher*innen unter 27 Jahren erhalten gegen Vorlage eines gültigen Nachweises an der Abendkasse Tickets in den beiden günstigsten Preiskategorien für einheitlich 13,- €. (Es besteht kein Anspruch auf ein Ticket.)

ALLGEMEINE HINWEISE

Eine Rückgabe gekaufter Karten ist nicht möglich. Bei Verlust von Einzelkarten kann kein Ersatz geleistet werden. Zu spät kommende Besucher*innen haben keinen Anspruch auf Einlass. Einige Veranstaltungsorte sind unbeheizt oder nur über Stufen zu erreichen, bitte tragen Sie Vorsorge. Seitenschiff-Plätze in Kirchen haben eingeschränkte Sicht, Emporen-Plätze sind vorwiegend Hörplätze. Ticketpreise verstehen sich inkl. aller Gebühren mit Ausnahme von evtl. anfallender externer Servicegebühr.

NACHHALTIG ZUM FESTIVAL

Unsere Eintrittskarten gelten während des Festivals am jeweiligen Veranstaltungstag als Tickets für den VRR für die Hin- und Rückfahrt (bis 3 Uhr morgens) – und zwar im gesamten Verkehrsverbund Rhein-Ruhr. Wenn Sie print@home nutzen, erzeugen Sie Ihren kostenlosen Fahrausweis unter: <https://printathomeplus.derticketservice.de/inhouse/login>



BROCHMANN
Datenbearbeitung Digital- & Offsetdruck

**Wir
machen
den Abend
bunt!**

Brochmann GmbH
Im Ahrfeld 8 | 45136 Essen
Telefon 0201/877 277-33
ch@brochmann.de
www.brochmann.de

WEIT MEHR ALS NUR GASTFREUNDSCHAFT

ANKOMMEN UND WOHLFÜHLEN

Die weit gereisten Künstler*innen, die bei unserem Festival zu Gast sind, können sich auch in diesem Jahr wieder darauf freuen, in wunderbaren Hotels zu entspannen. Für das Ankommen in der Stadt, das Auftanken vor und das Erholen nach den Auftritten sind optimale Unterkünfte enorm wichtig. Von den Künstler*innen hochgeschätzt ist die zentrale Lage aller unserer Hotels, denn so können sie einen unmittelbaren Eindruck der Stadt gewinnen. Wir schätzen

uns glücklich, dass wir uns auf sehr viele langjährige Partner verlassen können, die unsere Künstler*innen hervorragend betreuen. Das ist umso bemerkenswerter, als diese Hotels trotz vieler parallel stattfindender Events in der Messe- und Touristenstadt Düsseldorf die Unterbringung unserer Künstler*innen zu 100 Prozent sponsern. Darüber hinaus bieten einige unserer Hotelpartner anreisenden Festival-Besucher*innen attraktive Rabatte von bis zu 20 Prozent an.



25HOURS HOTEL DAS TOUR

15% Rabatt auf den aktuellen Übernachtungspreis im Zeitraum des Düsseldorf Festivals. Zur Buchung den Code 25h_DuesseldorfFestival über den Reiter „Promocode“ auf der Website einlösen.



AUSZEIT HOTEL DÜSSELDORF

10 % Rabatt auf den aktuellen Übernachtungspreis im Zeitraum des Düsseldorf Festivals. Mit dem Buchungsschichtwort „Düsseldorf Festival“. Gerne nehmen wir Ihre Reservierung unter service@auszeit-hotel.de oder telefonisch Tel: +49 (0)211 302059-0 entgegen.



BOUTIQUE HOTEL LINDENHOF



BREIDENBACHER HOF DÜSSELDORF

10 % auf den aktuellen Übernachtungspreis. Nicht mit anderen Angeboten kombinierbar. Buchungsschichtwort: „Düsseldorf Festival 2024“. Gerne nehmen wir Ihre Reservierung unter reservations@breidenbacherhof.com entgegen.



CLAYTON HOTEL DÜSSELDORF



HOTEL INDIGO DÜSSELDORF-VICTORIAPLATZ

10 % Rabatt auf den aktuellen Übernachtungspreis im Zeitraum des Düsseldorf Festivals im Fashion Hotel Indigo Düsseldorf. Buchen Sie Ihr Zimmer mit dem Stichwort „Düsseldorf Festival“ direkt per Mail: reservation@indigoduesseldorf.com



HYATT REGENCY DÜSSELDORF



LINDNER HOTEL GROUP



MOTEL ONE DÜSSELDORF – HAUPTBAHNHOF



RUBY LENI HOTEL



STEIGENBERGER ICON PARKHOTEL DÜSSELDORF

20 % Rabatt auf den aktuellen Übernachtungspreis im Zeitraum des Düsseldorf Festivals. Mit dem Buchungsschichtwort „Festival24“. Gerne nehmen wir Ihre Reservierung unter duesseldorf@steigenberger.de entgegen.



THE WELLEM

Alle Angebote gelten vom 11.9. bis 30.9.2024 (inklusive Frühstück) bei Vorlage eines Tickets bei Anreise.



MAKE IT WORK

Art Direction
Graphic Design
Corporate Design
Webdesign
Merchandising
Branding
Print & Digital
Illustration

uhlemann-design.de

DIE GREMIEN

SCHIRMHERR

Oberbürgermeister Dr. Stephan Keller

DAS KURATORIUM

Robert Lamers (Vorsitzender)
Fortin Mühlenwerke GmbH & Co. KG –
Geschäftsführender Gesellschafter

Dr. Lutz Aengevelt
Aengevelt Immobilien – Geschäfts-
führender Gesellschafter

Dr. Karl-Hans Arnold

Prof. Dr. Dietrich Baumgart – Gemein-
schaftspraxis am Preventicum

Gisa Berghof
INCEAT Management Consultants
GmbH

Felix Droste
Droste Verlag und Droste Reisen

Thomas Geisel
ehem. Oberbürgermeister der Landes-
hauptstadt Düsseldorf

Clara Gerlach
Bürgermeisterin der Landeshauptstadt
Düsseldorf

Dr. Klaus Grossmann
Taylor Wessing – Partner

Hartmut Haubrich
Haubrich Stiftung – Vorsitzender des
Vorstands

Friedrich-Wilhelm Hempel
F.W. Hempel & Co. Erze und Metalle –
Geschäftsführer

Dr. Stephan Keller
Oberbürgermeister der Landeshaupt-
stadt Düsseldorf

Miriam Koch
Kulturdezernentin der Landeshaupt-
stadt Düsseldorf

Daniela König-Mühlenhoff

Hans-Georg Lohe
Kulturdezernent der Landeshauptstadt
Düsseldorf a. D.

Dr. Andreas Maurer
The Boston Consulting Group - Senior
Partner

Uwe Rittmann
PricewaterhouseCooper AG - Senior
Relationship Partner

Dieter Friedr. Ruß
Hausmann Bauregie – Geschäfts-
führender Gesellschafter

Winfried Siebers
SiebersPartner GmbH & CO. KG -
Gesellschafter

Jörg Tomalak-Plönzke
ehem. Vorsitzender des Vorstands der
ÖRAG-Rechtsschutzversicherung-AG

DER BEIRAT

Gudrun Hock

Robert Lamers

Bertram Müller

DAS TEAM

INTENDANZ UND GESCHÄFTSFÜHRUNG

Christiane Oxenfort und
Andreas Dahmen

FESTIVALBÜRO

Kathrin Sonnenschein, Assistenz der
Geschäftsführung / Sponsoring

Lucy Gemmeke, Festivalbüro/KBB

Helena Hebecker, Festivalbüro/KBB

Timo Kasper, Leitung Ticketing

PRESSE, MARKETING, SOCIAL MEDIA

Tossia Corman, Leitung

Tarek Hansen, Alexander Kratz

SOCIAL MEDIA MARKETING

Benjamin Arndt, Jan Teunissen, Dominic
Schneider – Supercoaster GmbH

PRODUKTION/ORGANISATION

Armin Leoni, Leitung

Theresa Heußen, Produktion und
Organisation

PRODUKTIONSASSISTENZ

Jasmin Laier, Julian Lukacs, Charlott
Riedel, Karoline Spöring

PRODUKTIONSTEAM

Celina Bruns, Anneke Bullmann,
Leonie Cremerius, Kai Rosa Holzheuer,
Veronica Makusin, Clara Emilia Polifke,
Anna Rosenbaum, Jule Schreiner,
Nina Zimmermann

PRODUKTIONSLEITUNG 11.000 SAITEN

Clara Boege

TECHNISCHE LEITUNG

Hajü Müller – Leiter, M-Projecta GmbH

Eckehard Merholz –
stellvertretende technische Leitung

Hannah Vieten –
Assistentin der technischen Leitung

TON – LICHT – BÜHNE

Christian Stritz – Tontechnik, Licht,
Rigging

Tommy Meinerz – Tontechnik
Theaterzelt, Rigging

Uli Hoolmans, Tanja Lewandowski –
Lichttechnik

Bjarne Tournier, Lennard Meyermann,
Tontechnik

Daniel Jablonski, Sofie Cierpka, Hanni
Kayali, Veranstaltungstechnik

TECHNISCHE ASSISTENZ

Henriette Bützer, Nastasia Radtke,
Tim Göller

TECHNISCHES PRAKTIKUM

Danielle Lenzen, Jasmin Golami, Yubing Ji

VERANSTALTUNGSTECHNIK

Media-Spectrum GmbH & Co. KG,
Omnivent-Media GmbH

PROMOTION

Klaus Schomburg

MENSALEITUNG

Thorsten Rohm

BACKSTAGECATERING

Die Diätassistenten in Ausbildung der
Kaiserswerther Diakonie

Ehrenamtliche Mitarbeiter*innen

LEITUNG THEATERBAR

Barbara Oxenfort, Events & Deko

SPONSORCATERING

rieger catering GmbH & Co. KG

DANKE

Fr. P. Christoph J. Bergmann Op –
Kirche St. Andreas

Dr. Gerd Ulrich Brinkmann, Wolfgang
Abendroth, Uwe Hardt – Johanneskirche
Stadtkirche Düsseldorf

Antje Brunotte, Sebastian Klein, Michael
Bernhard – Neanderkirche

Ingrida Gerbutavičiūtė, Stefan Schwarz –
tanzhaus nrw

Dr. Peter Krawczak – Maxhaus

Frank Heidkamp, Markus Belmann –
Maxkirche

Wolfram N. Diener, Bernhard J. Stempfle,
Erhard Wienkamp, Messe Düsseldorf

Maria Kofidou, Kai Opitz, Düsseldorf
Congress

Allen organisierenden Lehrkräften der
Schule für Diätassistent der Kaisers-
werther Diakonie

IMPRESSUM

Herausgeber und V.I.S.D.P.
Düsseldorf Festival! gGmbH
Christiane Oxenfort, Andreas Dahmen
Bolkerstraße 14–16, 40213 Düsseldorf
Telefon: 0211.82 82 660

E-Mail: info@duesseldorf-festival.de

Homepage: www.duesseldorf-festival.de
Redaktion: Regine Müller

Textbeiträge: Steffen Greiner, Thomas
Hahn, Stefan Keim, Max Florian Kühlem,
Regine Müller, Lars Wallerang

Redaktionsassistent: Kathrin Sonnen-
schein, Lucy Gemmeke, Helena Hebecker

Anzeigen: Helena Hebecker

Corporate Design: Uhlemann Design,
Julie Matulla und Judith Uhlemann

Satz: Jan van der Most, Düsseldorf

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
von Brochmann GmbH, Essen

Stand: August 2024,
Änderungen vorbehalten

RECHT AUF RECHT

Weil vor dem Recht alle die gleichen Chancen verdienen:

Der ARAG Rechtsschutz

- Telefonische Beratung rund um die Uhr
- Zugang zu spezialisierten Partneranwälten
- Von Finanztest mit der besten Testnote „GUT (1,9)“ ausgezeichnet

ARAG

DAS IST IHR RECHT



come as you are

Mit über 300 Kolleg:innen
entwickeln wir Telefonie-
Software und unterstützen
die Düsseldorfer Kultur-
szene. Sei mit dabei!



hello.sipgate.de

